Hefte für Büchereiwesen

Der Volksbibliothekar und die Bücherhalle

Mitteilungen der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen

Herausgegeben von

Walter Hofmann und **Peter Bultmann**

Der „Mitteilungen" 8. Band

Abt. A, Heft 1/2 Dezember 1923

Leipzig
Verlag Felix Dietrich
1923

Inhalt dieses Heftes

*

*

Bezugsbedingungen

Die Hefte erscheinen in Abständen von vier bis sechs Wochen. Mindestens 12 Bogen bilden einen Band. In Rücksicht auf die fortgesetzt sprunghaft ansteigenden Kosten der technischen Herstellung wird ein bestimmter Preis für den gesamten Band nicht festgesetzt, vielmehr wird der Preis eines jeden Heftes neu gebildet. Der Preis des vorliegenden Heftes im Umfang von 4 1/4 Bogen beträgt 40 Goldpfennig. Bezieher, die sich zum Bezuge des gesamten Bandes verpflichten, erhalten eine Ermäßigung von 20%. Durch Zusammenarbeit mit den auswärtigen Freunden der Deutschen Zentralstelle ist es auch diesmal möglich, den deutschen Beziehern einen bedeutenden Preisnachlaß zu gewähren. Die Mitglieder des Deutschen Büchereiverbandes erhalten das Heft zum Preise von 20 Goldpfennigen. Die Mitglieder und Teilnehmer der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen, der Landesgruppe Sachsen der Zentralstelle, der Preußischen Volksbücherei-Vereinigung sowie die Angehörigen der übrigen der Deutschen Zentralstelle angeschlossenen Landesvolksbildungsorganisationen erhalten das Heft für 10 Goldpfennige. Diese Ermäßigungen gelten nur bei direktem Bezug vom Verlag oder den genannten Vereinigungen.

Herausgeber und Verlag

Hefte für Büchereiwesen
Mitteilungen
der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen
Geleitet von Walter Hofmann
8. Band
Verlag: Felix Dietrich, Leipzig
Abteilung A: Der Volksbibliothekar / Heft 1/2

Ferdinand Avenarius †

Ferdinand Avenarius wurde 1856 geboren, die Jahre seines geistigen Wachwerdens fielen in die Gründerzeit. Von den Verfallserscheinungen dieser Periode dürfte er seine ersten Abwehrimpulse empfangen haben. Der alte Kunstwart (im alten Gewand) war ein kunstkritisches Organ, das, trotz seiner vorwiegenden Beschränkung auf die Künste, doch immer als kulturkritisches Organ wirkte. Eine weiträumige, kluge, feinempfindende, leidenschaftliche Persönlichkeit, die in Verbindung stand mit den Besten ihrer Zeit, zog gegen die Unkultur der Zeit mit glänzenden Waffen zu Felde. Aber nicht als geistreicher Held der Feder, sondern als Mensch und Mann, der an seiner Zeit litt und ihre Überwindung anstrebte. Dieser Kunstwart, ein Jahrzehntlang fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinend — wie Paul Lindau einmal witzelte — war für viele, die in jenen Jahren geistig erwachten, so etwas wie eine unsichtbare Kirche. Avenarius wurde in den Kreisen heranwachsender Intellektueller, die sich noch irgendwie mit ihrem Volksschicksal verbunden fühlten, leidenschaftlich geliebt und verehrt.

Deutschland trat in das Zeitalter des Imperialismus. Es entstand das Deutschland der Großindustrie, der Flotte, der Weltmachtpolitik, der beherrschenden Banken, der Organisationen, der sozialen Politik, des elektrischen Lichtes, des Automobils, der modernen illustrierten Zeitschriften.

Avenarius muß damals entscheidende innere Kämpfe durchgemacht haben. Die Großartigkeit des neuen Lebens dürfte ihn, den für solche Eindrücke Empfänglichen, überwältigt haben, die Macht, mit der sich der neue nationale Arbeits- und Lebensstil durchsetzte, dürfte ihm das Gefühl der Aussichtslosigkeit einer Kampfesstellung gegeben haben. Und in seiner Seele muß damals der kühne Plan gereift sein: in dieser Zeit der Maschine, des Geldes, der stampfenden Arbeit dem Deutschen wieder eine seelische Heimat zu schaffen.

Und nun begann die Umstellung des Kunstwarts, begann Avenarius' Umstellung selbst von der Kunst- und Kulturkritik zu positiv schaffender Kulturarbeit. Was im Verfolgen dieser Linie von Avenarius alles geleistet wurde, braucht heute nicht noch einmal aufgeführt zu werden, — es ist eine gewaltige, unter allen Umständen Ehrfurcht heischende Leistung eines außergewöhnlichen Menschen.

Von hier an datiert der große Erfolg des Kunstwarts und des gesamten Avenarius'schen Schaffens. Der Kunstwart wurde die gelesenste deutsche Kultur- und Kunstzeitschrift, eine der gelesensten deutschen Zeitschriften überhaupt. Alle Kräfte, die von der Jahrhundertwende an sich in den Dienst der Kunsterziehung, der Kulturreform, der Lebensgestaltung stellten, scharten sich um Avenarius. Die fortschrittsfreudigen und kulturbegeisterten Kreise der deutschen Volksschullehrerschaft schlossen sich ihm rückhaltlos an, — er war auf seinem Arbeitsfeld die zwar hier und da angefeindete, aber die in Wirklichkeit beherrschende Großmacht.

Aber in diesem beispiellosen Erfolg war auch die Niederlage schon inbegriffen. Avenarius wollte das Unmögliche: seelenhaftes Leben in einer entseelten Zeit mit den Mitteln der Entseelung. Avenarius' großes Losungswort, das er zwischen Jahrhundertwende und Weltkrieg den Deutschen immer wieder zurief, war das Wort „Organisation". Und Avenarius war in Wirklichkeit nicht der von einem neuen Lebensgefühl bewegte Volksbildner und Gestalter, sondern er war der Großorganisator der Volksbildung; er gehört in diesem Sinne — von dem Gehalt und der Lauterkeit seiner Motive abgesehen — durchaus zu den repräsentativen Erscheinungen der deutschen Vorkriegszeit, in eine Linie mit den führenden Organisatoren des Handels, der Industrie, der Presse.

Das Gebanntsein von dem großen Zauberwort Organisation in Verbindung mit einem immer stärker durchbrechenden Willen zur Tat führte zu zwei verhängnisvollen Ergebnissen. Was Avenarius organisierte, das war im Grunde nichts anderes als sein eigenes persönliches Kunsterlebnis. Das aber verträgt ein solches Erlebnis nicht. Aus der Organisation des Erlebnisses wird unvermeidlich die geschäftige Verbreitung von guten Bildern, Büchern und Musikalien, und je stärker ihr Vertrieb wird, um so dünner muß das Band der persönlichen Beziehung zu diesen Dingen werden; die Begleitworte und Texte, die Avenarius seinen zahllosen Veröffentlichungen, besonders denen bildender Kunst, mitgab, wurden (in ihrer Tendenz, mit demselben Gehalt auf immer breitere Kreise zu wirken) immer flacher, oft geradezu unerträglich. Und das Gefühl für Echt und Unecht, für Wesentlich und Unwesentlich stumpfte sich bei solchem organisatorischen Kulturbetrieb notwendigerweise immer mehr ab; es waren oft Leistungen nicht zweiten und dritten, sondern vierten und fünften Grades, für

die sich Avenarius mit dem Schwung seiner Beredsamkeit und der Macht seiner Organisation einsetzte. Man denke z. B. an die, den Kitsch dicht streifenden Illustrationen zum Hausbuch deutscher Lyrik.

Und die zweite Folge der organisationsfreudigen Einstellung: das Nichtsehen der eigentlichen Problematik der Kultur- und Bildungsarbeit in unserer Zeit. Dieses Nichtsehen, das nun seinerseits wieder zu immer größerer Hemmungslosigkeit in der organisatorischen Verbreitung von Bildungsgegenständen führte. Von hier aus kam Avenarius zu sonst (bei einem Manne seines Kalibers) ganz unbegreiflichen Verirrungen, — man denke an seine Begeisterung für den Kulturcharlatan August Scherl (dessen „Woche" Avenarius im alten Kunstwart mit Nachdruck bekämpft hatte) und an dessen Emporlesebibliothek!

Und was so in seiner inneren Anlage weithin verfehlt war, das mußte auch den wirklichen Erfolg all dieses Bemühens in Frage stellen. Je breiter diese Kunstwartkultur wurde, um so deutlicher stellte sich heraus, daß auch diese tausendfältige Verbreitung von Hausbüchern und Meisterbildern mit Kultur nichts zu tun hatte, daß, während immer mehr deutsche Bürger- und Kleinbürgerwohnungen mit Dürerbundgaben ausgestattet wurden, sich das Gesicht unserer Zeit immer mehr entstellte, daß zugleich ein fatales Kunstspießertum in gewissen deutschen Mittelschichten sich breitmachte. Ein Kunstspießertum, das schließlich Ausdruck einer ähnlichen Bildungslüge war, wie die deutsche humanistische und klassische Bildung in der guten Stube des deutschen Bürgertums überhaupt. Der widerliche Bildungsschleim, von dem Paul de Lagarde einmal sagte, daß er alles wahre geistige Leben in Deutschland ersticke, — etwas von diesem Bildungsschleim haftete auch der Kunstwart- und Dürerbundkultur an.

Sie besteht heute noch an vielen Orten, — aber ihre große Zeit ist längst vorbei, und mit Avenarius' Tod wird ihr auch die große persönliche Antriebskraft genommen sein. Die Volksbildungsarbeit aber, dort wo sie ganz ernst ist, geht heute andere Wege. Sie sieht ihre Verflochtenheit mit dem geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Volksschicksal, sie sieht, ohne organisatorische Hilfsmittel und Stützen zu verschmähen, die einzige Möglichkeit eines sinnvollen Wirkens in der Haltung des Gärtners, der, von der Kenntnis des Bodens und der Art seiner Pflanzengeschöpfe ausgehend, den Versuch macht, organisches Wachstum zu unterstützen. Sie sieht aber auch die tägliche und stündliche Bedrohung dieses organischen Wachsens durch die Lebensform der abendländischen Völker, und sie kommt so zu einer Einsicht in die engen Grenzen ihres Tuns und zu einer sehr bescheidenen Auffassung von der unmittelbaren Möglichkeit volksbildnerischer Arbeit. Die Auffassung, durch Organisation der Bücher-, Bilder- und Musikalienwelt, durch temperamentvolle und witzige Bekämpfung der Hausgreuel

der Zeit einen neuen Gehalt geben und zugleich doch die tragenden Kräfte de
Zeit unangetastet lassen zu können, diese Auffassung liegt der neuen Volksbil
dungsarbeit gänzlich fern.

Was bleibt da, so wird man fragen, von dem Wirken Ferdinand Avenarius
noch übrig? Was wird, so muß man gegenfragen, von unserm eigenen Wirke
übrigbleiben? In welchen Fehlern, die unser Wirken zur Fruchtlosigkeit ver
dammen, bleiben wir verhaftet? Von Avenarius aber bleibt übrig das Bil
einer mit glänzenden Gaben des Geistes ausgestatteten Persönlichkeit, die sich
in einer Zeit allgemeinen Mammondienstes, der Sache des deutschen Volkes un
seiner Kultur rein und restlos opferte. Ein persönliches Vorbild, das jedem, de
in der Volksbildungsarbeit steht, stets ehrwürdig bleiben wird.

Walter Hofmann

Berufskunde

Der neue Büchereigedanke und seine Widerstände

Vorbemerkung

Die folgenden Betrachtungen sind dem „Bericht über die Tätigkeit der
Olmützer deutschen Gemeindebücherei im Jahre 1922" entnommen. Wir bringen
sie, nicht weil wir mit jeder einzelnen hier gemachten Äußerung einverstanden
wären, sondern weil sie in ihrer Gesamtheit ein lebendiges Bild von dem inneren
Ringen der neuen volkstümlichen Bücherei geben und weil sie erkennen lassen
mit welchem Nachdruck, aber auch unter welchen Schwierigkeiten und Hemmungen
sich diese Bewegung außerhalb der Reichsgrenzen, in einer wichtigen Provinz des
deutschen Sprachgebietes, auswirkt.

Die Schriftleitung

Hinter der deutschen Gemeindebücherei liegt ein neues Jahr der Arbeit. Wa
es auch eine Zeit des Fortschritts? Hat sie gehalten, was die Öffentlichkeit von
ihr erwarten durfte? Standen die Erfolge zu den aufgewendeten Mitteln im
Verhältnis?

Zahlen sprechen. Doch sie reden nur, wenn man sie im Zusammenhang betrachtet. Man muß sie aus dem **Stoff heraus** beurteilen, dem sie entwachsen.
Man muß die lebendigen Umstände kennen, deren Bewegung sie, oft vergebens,
festzuhalten streben.

Was aber weiß man bei uns im Grunde von den einschneidenden Veränderungen, welche das heimische Büchereiwesen erfaßt haben? Wieviel erfährt man
über den engsten Fachkreis hinaus von dem Umwerten aller Werte, das in den
Volksbüchereien Deutschlands immer mehr um sich greift? Sieht man in der

Öffentlichkeit etwas von dem völligen Umbau der Bestände und Verfahren, der sich an allen Orten abspielt, wo die Büchereien von neuem Leben regiert werden?

Und dennoch hängt ein Stück unserer Zukunft an der Entwicklung der Volksbücherei, dennoch meldet sich eine neue Art der Kulturbetrachtung in ihr, eine neue Einstellung zum Leben, ein daseinbejahender Kulturwille, die kühne Zuversicht, den Menschen sich selber wiederzugeben und ihn zum Herrn seines Schicksals zu machen, das seiner Hand zu entgleiten droht. Die Welt ist müde, die Last der Zivilisation zu schleppen und für Institutionen zu roboten. Sie sehnt sich nach einem Leben, das nicht bloß Zwecken dient. Der Mensch will wieder Herr über seine Mittel werden.

Dieser Gedanke ist Gemeingut unserer besten Volksbildungsarbeiter, und er beherrscht auch unsere besten Volksbüchereien. Nur daß er sich hier dem Arbeitsmittel gemäß ausdrückt: Wir haben unser gesamtes Schrifttum zu sichten, und zwar nicht etwa vom Standpunkt der Bedeutung aus, die einem Werk in der Geschichte und Entwicklung seines Faches zukommt, auch nicht nach dem Kunstrang, den es einnimmt, ebensowenig nach irgendwelchen stofflichen Gesichtspunkten, sondern nach seinem Wert für das Leben der Gegenwart und die Herbeiführung einer besseren Zukunft. Es soll wirken. Es soll dadurch, daß es selber gestaltetes Leben enthält, neues Leben mitgestalten helfen. Wir sichten nicht, um Wissenschaft und Kunst zu pflegen, sondern um das Leben der Gegenwart zu fördern, dem Kunst und Wissenschaft zu dienen haben. Und nur insoferne durch unser Bestreben Leben übertragen und vermehrt wird, läßt sich unsere Mühe rechtfertigen, hat sie Sinn, hat sie Zweck.

Aber die Volksbücherei von heute wählt nicht bloß unter den Büchern, sie sucht auch unter den Lesern. Das lebenfördernde Werk soll an den erlebenden Menschen herangebracht werden. Die Bücherei ist für alle da, und doch nicht für alle. Sie schließt zwar niemanden von sich aus, aber sie denkt bei ihrer Arbeit an die geistig Gesunden, die Lebenskräftigen, die seelisch Suchenden. Sie entzieht sich ihren sozialen Aufgaben nicht, sie denkt an den in der Arbeit Verkümmernden, sie will dem Abgespannten, dem Kranken, dem Alten dienen, sie will gewiß zerstreuen, ablenken, auf eine anständige Art unterhalten. Sie kann jedoch in diesen Zwecken nicht aufgehen, ja sie dürfen nicht einmal einen wesentlichen Teil ihrer Wirksamkeit in Anspruch nehmen. Denn höher als alle Rücksicht auf das Bedürfnis des Alltags, dem auch auf andere Weise abgeholfen werden kann, steht die Sorge um die geistige Not und das seelische Suchen der Zeit. Die Volksbücherei ist eine Bildungsanstalt. Volk bilden aber heißt, seinem geistigen Leben Nahrung zuführen, damit sich dieses entwickelt und den großen Menschheitszwecken gemäß gestaltet. Und dieses Leben ist das Erste, Vorausgesetzte. Es

läßt sich weder aus dem Nichts hervorbringen noch auf irgendeine Weise in das Volk hineintragen. Die Volksbildungsarbeit kann Kräfte formen helfen, doch sie kann keine Kräfte schaffen.

Ja sie wird sogar in dem engeren ersten Sinn versagen, wenn sich nicht zwei große Gedanken völlig in ihr durchsetzen: Erstens, daß sie, beim Volk sowohl wie beim Einzelnen, an eine ganz bestimmte geistige Situation anzuknüpfen hat, die sich am besten mit dem Wachstum einer Pflanze vergleichen läßt. Zweitens aber, daß alle Kulturgüter, und es mögen die höchsten und edelsten sein, nur insoferne wirkliche Güter sind, als sie auf diese Situation Bezug haben.

Alle Volksbildungsarbeit, die nicht bis zu dem großen Lebensstrom hinreicht, in den wir alle eingebettet sind, der von unseren Vorfahren zu uns herabfließt und sich über uns hinaus in die Zukunft wendet, ist wertlos. Er ist die allerrealste Macht im menschlichen Dasein. Er deckt sich als Wachstum und Leben keineswegs mit unserer Vorstellung von ihm, der Weltgeschichte. Alles Wissen um ihn ist etwas anderes als er selber, ebensowenig als sich die Kulturgüter mit ihm decken. Der große verderbliche Irrtum, welcher bisher der Volksbildungsarbeit unterlief, bestand gerade darin, daß sie die Veranstaltungen, die Werkzeuge, die Einrichtungen der Menschheit mit deren Leben verwechselte und dieses als organisches, biologisches Dasein voll plastischen Wachstums überhaupt nicht ins Auge faßte. Sie teilte in dieser Beziehung die allgemeine Betrachtungsweise unserer Kulturwelt, die den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sieht. Wir haben gar nicht mehr Kultur, sondern die Kultur hat sozusagen uns. Kunst, Wissenschaft, Technik, Wirtschaft, Staat, Kirchen und was man sonst noch an menschlichen Veranstaltungen nennen mag, haben sich im Laufe der Zeit in solchem Maße zu verselbständigen vermocht, daß sie heute wie Organismen im Organismus nach eigenen Gesetzen leben und sich den Menschen tributpflichtig gemacht haben. Seine Sklaverei beschränkt sich durchaus nicht auf die freudlose Handarbeit allein. Sie erfüllt auch die geistigen Berufe bis zum scheinbar freiesten hinauf, und eine Welt überkommener Verpflichtungen lastet bereits auf unserem Dasein, bevor es uns überhaupt zum Bewußtsein gelangt. Wir seufzen unter der Verwaltung der ererbten Kulturgüter und opfern Myriaden von Menschen, um die großen Betriebe der Geistesarbeit im Gang zu erhalten. Die Kulturaufgaben in allen Ehren, aber nur bis zu dem entscheidenden Punkt, wo das seelenlose Wirken einsetzt. In uns allen erwacht nunmehr die Einsicht, daß das Leben wieder das Erste und Oberste werden muß, dem sich alles andere nachordnet. Es ist zu wenig, bloß zur Erledigung von Kulturfragen da zu sein und als Objekt fortschreitender Kulturerkenntnis und um sich greifenden Menschenbewußtseins zu dienen. Die letzten Jahrzehnte haben uns einwandfrei bewiesen,

daß wir das bisherige Getriebe weder körperlich noch geistig auszuhalten vermögen. Wir bedrohen durch unsere Kulturrobot das zu Kultivierende. Der Selbstmord durch Kulturarbeit ist zwar eine feine Art von Mord, aber er ist deshalb um nichts weniger Mord. Wenn die ältere Volksbildungsarbeit getrachtet hat, und es ist dabei vollständig gleichgültig, ob dies unbewußt geschah oder nicht, möglichst breite Schichten in die Wissenschaft, in die Kunst oder was es sonst sein mochte, hineinzuziehen, so hat dies die Unhaltbarkeit der Verhältnisse nur noch genährt und förmlich Stroh ins Feuer getragen.

Wir brauchen demnach eine gründliche Umstellung auf ihrem Gebiete, eine Reform der Reformierenden. Diese kann sich nur im Rahmen des Gedankens der Kulturverwertung vollziehen, der den anderen vom Recht der Gegenwart auf ein Lebensganzes notwendig voraussetzt. Die Kulturgüter sind nach ihrem Lebenswert zu sichten und dem wirklichen Leben zugänglich zu machen. Da die Wissenschaft aus Gründen der geschlossenen Erkenntnis immer an der Aufführung aller Kulturwerte festhalten wird und sogar festhalten muß, so bleibt nichts anderes übrig, als eine eigene neue Verwertungswissenschaft und -Technik zu begründen. Mit dieser Forderung stehen wir aber auf dem Boden einer Erneuerung der Volksbildungsarbeit selber. Bringt sie die innere Kraft auf, sich auf das Leben einzustellen und von diesem Standpunkt aus die Kulturwerte umzuwerten, so wird sie Erfolg haben. Bleibt sie jedoch in den Gedankengängen ihr wesensfremder geistiger Arbeit, z. B. der Naturwissenschaften haften, so wird sie am Leben vorbeistoßen und ihren Zweck verfehlen.

Fassen wir das Gesagte noch einmal zusammen: Die deutsche Volksbücherei ist in einer tiefen Wandlung begriffen. Sie will sich, näher als es bisher geschah, an den geistigen Lebensvorgang, beim Einzelnen sowohl wie beim ganzen Volke, heranarbeiten. Will sie sich an Geist und Leben halten, so muß sie verwerten, sichten, auswählen, beim Buch sowohl als beim Leser. Dies kann sie nur von ganz bestimmten geistigen Bedingungen aus. Sie muß zunächst einmal von dem unbedingten Glauben an die geistige Bestimmung des Menschen ausgehen. Dieser muß ihr bis zur Evidenz Gewißheit verschaffen. Sie kann also zweitens nicht anders als voll höchster Kulturschätzung gedacht werden. Aber sie muß weiter zu gleicher Zeit von der schärfsten Kulturskepsis erfüllt sein, das heißt, das geistige Werkzeug, das Mittel ohne Ausnahme und verläßlich vom Leben selber unterscheiden. Sie muß von psychologischem Sinn erfüllt sein und die Formen kennen, in welchen der menschliche Geist in die Erscheinung tritt. Sie muß imstande sein, die Umstände herbeizuführen, welche dem inneren Erlebnis günstig sind, und sie muß dies auf Grund ihrer Kenntnis des Einzelnen, des Volkes und des Zeitgeistes tun. Sie muß schließlich diese Umstände herbeiführen lernen und

ihre Arbeitsverfahren darauf einrichten, sie immer sicherer, erfolgreicher herbeizuleiten.

Das ist ein ungeheures, ja ein beinahe phantastisches Vorhaben. Und dennoch läßt sich — und das mit dem kältesten Verstand und mit aller Besonnenheit — sagen, daß wir erst in den allerersten Anfängen der zukunftsreichen planmäßigen Einwirkung des Buches auf die Menschen sind. Der Eingeweihte zweifelt nicht daran, daß es Wege gibt, an den Leser eben dasjenige Buch heranzubringen, das er nach seiner ganzen seelischen Verfassung im Augenblicke braucht. Aber es wäre töricht zu behaupten, daß die Volksbücherei von heute auch nur einigermaßen fähig sei, in dieser Beziehung zu entsprechen, ebenso wie es unbillig wäre, dies heute schon von ihr zu verlangen. Genug, daß wir Wege sehen! Wo es echte Ziele gibt, dort stellen sich auch taugliche Mittel ein, sie zu erreichen.

*

Unsere Gemeindebücherei will also nur als erster bescheidener Ansatz gewertet werden, nicht mehr. Aber sie will auch, daß man ihr ihre Ziele zugesteht. Erst von hier aus ergiebt sich eine gerechte Beurteilung ihrer Erfolge — und ihrer Mißerfolge.

Nun ist nichts natürlicher, als daß die Öffentlichkeit und der neue Leser mit denjenigen Vorstellungen an die Bücherei herankommen, die sie aus ihrer Umgebung mitbringen. Sie kennen eine oder die andere Volksbücherei und wissen vielleicht etwas von ihrer Arbeitsweise und Einrichtung, der Leser hat früher etwa eine geschäftliche Leihbibliothek benützt u. a. m., und von hier aus haben sich in ihnen gewisse Anschauungen über die Aufgaben einer Bücherei gebildet. In der Gemeindebücherei finden sie einiges gleich, anderes verschieden, und damit scheint die Sache soweit in Ordnung zu sein. In Wirklichkeit kann sie jedoch nicht genug Gewicht darauf legen, daß sie sich grundsätzlich von den bei uns bisher üblichen Volksbüchereien unterscheiden will. Eine öffentliche Meinung, welche auf die neue Richtung nicht eingeht oder nicht eingehen mag, wirkt demnach als dauernde Belastung ihrer Tätigkeit. Es bleibt also nichts anderes übrig, als sie zu bekämpfen.

Ein paar Beispiele werden sofort klarmachen, worum es sich eigentlich handelt. Die Öffentlichkeit hält sich an das Stoffliche. Sie sieht die Bücher, sieht die Leser und betrachtet die Ausleihe — einmal scharf herausgesagt — als eine Art von Fahrkartenausgabe. Man kauft sich am Schalter in den Zug ein und fährt, je nach Lust und Geschmack, in die Welt der eingebildeten Taten, auf Forschungsreisen, in die große Stadt, wo aller Glanz und alles Leben gefiltert beisammen sind, in die feine Gesellschaft, deren Vorrechte und Untugenden man sich gerne mit anmaßen möchte, oder in das irrsälig-süße Reich der Liebe. Das Publikum

beachtet nur den Mechanismus, das Stecken der Kontakte, die Verwaltung. Diese Auffassung ist keineswegs bloß auf Rechnung der Naiven zu setzen. Man stellt sich, weil es ja Bücher genug gibt und neue in Massen gedruckt werden, eine Bücherei ganz allgemein als etwas Gegebenes, als ein schon Vorhandenes vor. In Wirklichkeit besteht noch keine völlig ausgebaute und durchgebildete Volksbücherei, bei uns in Deutschböhmen jedenfalls nicht, und es ist ein sehr geringer Trost, daß es auch keine tschechische, englische, amerikanische, französische gibt. Es handelt sich hier eben um ein Ziel, das nur in fortschreitender Entwicklung zu erreichen ist, um die Gewinnnng echter Kulturmaßstäbe, um die Durcharbeitung des vorliegenden Schrifttums und um das eindringliche Studium der Bedürfnisse der Leserschaft, an welche die Bildungsarbeit anzuknüpfen hat. Wer der modernen Volksbücherei den allerschwersten Teil ihrer Tätigkeit, die Vorbereitung der Ausleihe, unterschlägt, der entzieht ihr das eigentliche Element ihres Daseins, der trifft sie mitten in ihren Lebenskern.

Es ist also keineswegs recht, eine Bücherei allein nach der Zahl der Ausleihstunden, der Leserziffer und dem Buchumsatz zu bewerten. Die Ausleihe ist nur der Abschluß einer langen Arbeitsreihe, wie das Gefecht der Summenstrich unter die Vorbereitung auf das Kriegführen. Eine Volksbücherei bekommt man nicht zu kaufen, sie steht in keiner Literaturgeschichte, man findet sie in keinem Grundriß, in keinem Nachschlagewerk. Sie muß vielmehr erst durch fachliche Tätigkeit gewonnen, muß aufgebaut und unablässig umgebaut werden. Man vergegenwärtige sich doch nur einen Augenblick den Widerspruch des städtischen Rechnungsamtes, wenn der Buchwart aus voller fachlicher Überzeugung heraus auf die Ausscheidung inventarisierter Werke dringt, weil sich die Bücherei in ihnen getäuscht hat, weil sie überholt sind oder den Olmützer Lebensbedingungen nicht entsprechen, und man wird sofort fühlen, worum es in diesen Auseinandersetzungen geht. Auf der einen Seite steht der innere Zusammenhang der geistigen Aufgabe, auf der anderen der äußere irgendeiner Abhängigkeit, welcher die Bücherei unterliegt und doch nicht unterliegen sollte. Es ist unzweifelhaft richtig, daß der Verbrauch derselben an Geld und Kräften groß ist. Aber er ist auch notwendig. Man schalte den Maßstab der Wert- und Bildungsarbeit aus und man macht die Bücherei vogelfrei! Es ist wahr, daß in der Gemeindebücherei die Hälfte der Arbeit auf die Instandsetzung und Reinigung der Bücher verwendet wird, und daß Hunderte von Büchereien auch ohne diese bestehen. Aber es ist ebenso wahr, daß sich mit einem schmierigen Buch kein Bildungseindruck erzielen läßt. Breite — breiteste! — Volksschichten müssen überhaupt erst lernen, Bücher zu behandeln, fremdes Eigentum mehr zu schonen als das eigene, auf den Nachbar Rücksicht zu nehmen, im Buchkörper den Träger eines geistigen

Gehalts zu achten und auf diese Art wenigstens auf einem Punkt in den Kreis einer neuen Lebensführung einzutreten. Aus ganz ähnlichen Gründen muß man der Bücherei auch einen gewissen Aufwand an Räumen und an Einrichtung zugestehen. Die jetzige Unterbringung der Gemeindebücherei ist, ganz abgesehen davon, daß sie gesundheitsschädlich ist, auch im Hinblick auf den Bildungszweck ungenügend. Es ist kein Platz für die Leser da, sie haben keine Gelegenheit, ihre Bücher in voller Ruhe auszuwählen, es lassen sich keine Verzeichnisse auflegen, wenigstens nicht an Tischen oder Pulten, an denen der Leser ungestört bleibt, und es fehlt der Lesesaal für die ernsthafte Auswahl des wertvollen Lesers. Die Besucher sollen in die Bücherei in eine Atmosphäre peinlichster Ordnung, fanatischer Sauberkeit, sorgfältiger Gesundheitsmaßnahmen geraten, in eine künstlerisch gestaltete Umgebung treten und in dieser Beziehung sollte die echte Volksbücherei niemals sparen müssen. Heute sind diese Forderungen angesichts des einzigen überfüllten Zimmers Programm, Zukunftsmusik. Eine moderne Stadtbücherei muß, um nicht mit Arbeitskosten zu wüsten, mit den Behelfen einer leistungsfähigen Verwaltung ausgerüstet sein. In dieser Hinsicht steht die Gemeindebücherei noch immer vor dem Nichts. Aber auch in anderer Weise wird sie durch die leidige Geldfrage in wesentlichen Dingen behindert. Fachlich und geistig kann keine Bücherei wirklich auf sich selbst gestellt bleiben. Sie ist auf die Zusammenarbeit mit anderen Büchereien und auf die Erhaltung von Fachstellen angewiesen. Ihre Tätigkeit ist durchaus gemeinschaftlicher Art. Die Sichtung des Schrifttums und die Gruppierung für die Leserschichten und Lesertypen kann im Grunde nur von allen Büchereien zusammen erarbeitet werden. Man muß ihnen also erlauben, sich zusammenzuschließen, Fachstellen zu begründen und diese zu erhalten. Ausgaben für derartige Stellen sind deshalb nicht etwa Luxus, Laune, Einfall des auf seinen Gedankenkreis gedrillten Buchwarts, sondern Lebensnotwendigkeit, Aufwendungen von unmittelbarem, mit den Händen zu greifenden Nutzen. Wenn der Stadtrat also die Beziehungen der Gemeindebücherei zu der in jeder Hinsicht führenden Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen in Leipzig unterbindet, indem er den an sie zu leistenden Jahresbeitrag beanstandet, so heißt das vielleicht nach dem Gesichtspunkt der Stadtkassa — in Wirklichkeit nicht einmal nach diesem — gehandelt, aber nicht nach den innersten Bedürfnissen echter bibliothekarischer Arbeit. Diese wird entweder durch ihre geistige Leistung oder überhaupt nicht gerechtfertigt. Man entziehe ihr daher auch nicht die Blutzufuhr, die sie in den Stand setzt, eine solche Arbeit zu leisten.

Und so gäbe es noch manche Ansicht und manchen falschen Maßstab in der Öffentlichkeit, welche die Bücherei nicht eben fördern. Aber auch in der Leserschaft selber, besonders in der neueintretenden, sträubt sich so manches gegen die Auf-

fassung der Volksbücherei, wie sie der Büchereirat und seine Beamten zur Geltung bringen möchten. Vor allem rechnet man es ihr manchmal durchaus nicht so ohne weiteres als Verdienst an, daß sie eine Sichtung des Schrifttums anstrebt und das zerstreute Interesse des Lesers zu sammeln trachtet. Gerade Leser aus den Intelligenzberufen kommen mit einer beklagenswerten Wirrnis ihrer Wünsche und Bedürfnisse in die Bücherei. Sie gehen dabei von einem höchst zweifelhaften und unbestimmten Begriff von Schritthalten mit dem Neuen, Auf-dem-Laufenden-bleiben aus, der sie niemals zum Bewußtsein ihrer selbst gelangen läßt, sie gegen wirkliche literarische Werke blind macht und sie zur Hast, Oberflächlichkeit, Urteilslosigkeit, vor allem aber zu einer Unfähigkeit zu erleben erzieht, daß einem angst und bange werden könnte. Solche Leser machen der Bücherei einen ernsten Vorwurf daraus, daß sie nicht Bücher führt, weil man von ihnen spricht und sie legen es ihr sofort als Zurückgebliebenheit aus, obzwar es vielleicht gerade ihr Verdienst ist, daß sie jene Bücher aus der Anschaffung ausschaltet. Die Versorgung des Lesers mit neuester, ungeprüfter Literatur widerspricht überhaupt vollkommen allen wirklichen Zwecken einer Volksbücherei. Die allerwenigsten Menschen haben, darüber hilft uns alles Gerede nicht hinweg, in Fragen des Schrifttums ein auch nur einigermaßen brauchbares Urteil. Es ist ferner nicht Zweck der Kunst und Wissenschaft, daß man über sie urteile. Das gierige Kennenlernenwollen ist in der Mehrzahl der Fälle nichts als nervöses Herumschnüffeln aus literarischer Verdorbenheit, und die Volksbücherei hat keine Ursache, dieses zu unterstützen. Sie wendet sich vielmehr an alle diejenigen, die am Kunstwerk noch etwas erleben können.

Aber der Grundsatz der Sichtung widerstrebt nicht bloß den hier angezogenen Literaturfreunden, er ist auch sonst nicht schlechthin volkstümlich, gewiß nicht zunächst in seiner ersten Wirkung. Die Leihbibliotheken stellen sich auf Mode und Nachfrage ein. Diese ist eine gesellschaftliche Erscheinung. Der einzelne Leser geht dabei förmlich in einer Geschmackswoge auf, deren Ursachen sich hier nicht des näheren untersuchen lassen. Jedenfalls bestimmen die in ihr liegenden Antriebe das Lesen in weitesten Kreisen. So unsinnig es klingen mag, aus ihr schöpft der von ihr getragene Leser seine eigenen persönlichen Lesewünsche. Kommt nun ein solcher Leser in die Volksbücherei und erfüllt diese nicht die mitgebrachten Erwartungen, so ist er enttäuscht oder wenigstens erstaunt. Daß er sich mit seinen Wünschen und Verfassernamen auf dem rechten Wege befindet, davon ist er überzeugt, denn sie entsprechen doch der Meinung der anderen, und so ist er, da er an sich selber nicht zweifelt, mit der Unzulänglichkeit der Bücherei rasch bei der Hand. Es dauert schon noch einige Zeit, bis er gewahr wird, daß es sich hier nicht um quantitative, sondern um Wertunterschiede handelt. Diese Zeitspanne ist aber immer eine Belastung für die Bücherei und endet oft nur mit dem Aus-

tritt des Lesers. Derselbe ist an sich gewiß bedauernswert, aber es gibt eben auch solche Lesebedürfnisse, die sich im Rahmen einer wirklichen Volksbücherei nicht befriedigen lassen. Diese stillschweigende Sichtung der Leserschaft kann man verschieden beurteilen, für die derzeitige Leitung steht sie jedoch außer aller Erörterung. Für einen nur einigermaßen eingeführten Berufsbuchwart ist es eine Kleinigkeit, den Umsatz und die Leserzahl in die Höhe zu treiben. Mit Bildungsbestrebungen hat aber eine derartige Führung der Geschäfte nicht das geringste zu tun.

Es gibt also auch Erwartungen, welche nicht erfüllt werden dürfen. Die Auseinandersetzungen, die sich daraus entwickeln, müssen ertragen werden. Schmerzlicher als sie ist die Erfahrung, daß der Gesichtspunkt der Auswahl nach künstlerischen Grundsätzen für so viele Leser eher ein Hemmnis als einen Anreiz bildet, sich mit einem Buche auseinanderzusetzen. Unaufhörliche Mühe kostet auch die Gewöhnung an den Gebrauch der Einrichtungen, die zum besten der Leserschaft selber getroffen sind. Man will nicht einsehen, daß niemand für einen anderen entlehnen kann, weil er nicht seinen Geschmack hat, daß also jeder Leser sich selber in die Bücherei bemühen muß. Man möchte sich gerne dem Zwang entziehen, das sogenannte Leseheft zu führen, obzwar es dem Buchwart die richtige Bedienung außerordentlich erleichtert. Ja, man versucht der Beobachtung durch den Beamten zu entgehen und ihm die Erkenntnis der eigentlichen Wünsche zu erschweren, für deren Befriedigung man ihn auf der anderen Seite doch wieder verantwortlich macht. Auch die Marschrichtung innerhalb des Bestandes und die Zumutung, nicht aus bloßem Zeitvertreib zu lesen, ist nicht jedermanns Sache. Manche halten sich an den mehr oder minder harmlosen Standpunkt eines unerschrockenen literarischen Piratentums und denken, nach eigenem Geschmack selig zu werden. Wieder andere kommen mit dem Selbstbewußtsein eines Kunden, der seine eigene Ordnung geltend machen darf, weil er kauft, und eine nicht aussterbende Gruppe von Besuchern kann ihre sozialen Unterschiede nicht vor der Türe lassen, weil sie niemals begreifen wird, daß in der Volksbücherei andere Maßstäbe herrschen als im gang und gäben Alltag.

Ja, im Alltag! Das ist die Formel, welche hinter allen diesen Ausführungen steht. Hie Alltag, dort Zukunft, hier festgefahrene, niemals überprüfte, voll naiver Selbstgewißheit angewendete Begriffe, dort das Suchen nach einer neuen Gestaltung der im Leben wirksamen Kräfte. Das Bestehende ist nicht dadurch gut, daß es ist. Das Neue ist noch nicht gerechtfertigt, weil es in die Zukunft weist. Das einzige, was sich vorschauend tun läßt, das ist das Herausheben und Entwickeln der tragfähigen, lebenfördernden Kräfte. Über Recht oder Unrecht entscheiden nicht die beteiligten Menschen, sondern die unbeteiligte, dem gesamten menschlichen Werden nachsinnende Geschichte. Dr. Arthur Herr

Volksform und Bildungsform

Vorbemerkung

Die folgenden Leitsätze lagen dem Vortrage zugrunde, den Walter Hofmann auf der Volksbildner- und Führertagung in St. Martin bei Graz, über die wir an anderer Stelle dieses Heftes berichten, gehalten hat. Wir bitten, die Leitsätze zunächst rein prinzipiell aufzufassen. Die Frage, ob und in welchem Umfange, auf welchen praktischen Wegen eine solche Volksbildungsarbeit heute möglich ist, steht auf einem anderen Blatte. Wir erinnern hierzu an die Ausführungen über die „Grenzen der Volksbildung", die Walter Hofmann im Jahre 1920 im Volksbildungsarchiv gemacht hat. Sicher erscheint uns, daß die in den nachfolgenden Leitsätzen aufgestellten Behauptungen und Forderungen — die der Verfasser selbst keineswegs als neu empfindet — in Zukunft immer mehr in den Mittelpunkt der Diskussion der Volksbildungssache werden treten müssen. In der vorliegenden Form bilden diese Gedanken auch eine erste Ergänzung zu dem im vorliegenden Hefte veröffentlichten Aufsatze über den geistigen Plan in der volkstümlichen Bücherei. Die Schriftleitung

1. Volksbildung ist nicht Bildung weniger oder vieler Einzelner im Sinne überkommener Bildung und Kultur, sondern Volksbildung ist Formung des Volkes zur Volkheit. Was Volkheit, Volksformung schafft, ist der Volksbildungsarbeit willkommen, was Volkheit nicht schafft, ist ihr gleichgültig, was Volkheit zerstört, lehnt sie ab.

2. Volkheit, geformte Volkskraft, kann nur werden, wenn von den im Volke selbst lebendigen geistigen und seelischen Antrieben und Kräften ausgegangen wird: — sie sind der eigentliche Gegenstand der formenden Arbeit der Volksbildung. Die Aufgabe ist daher: die tatsächlichen Lebensantriebe des Volkes in seinen verschiedenen Kreisen und Schichten zu erkennen, für die verschiedenen Lebensantriebe die entsprechenden geistigen Antriebe in der kulturellen Produktion zu suchen und die entsprechenden Kulturgüter dann an der entsprechenden Stelle des Volkslebens einzusetzen. Volksbildung bedeutet also eine neue Kenntnis des Volksseins und eine neue Bewertung und Verwertung der Kulturgüter vom Standpunkt volkhaften Seins und Werdens aus.

3. Die neue Bewertung der überkommenen kulturellen Produktion und der herrschenden Geistigkeit führt zu der Erkenntnis, daß Gehalt und Form der abendländischen Bildung, besonders in ihrer in den letzten Menschenaltern gewonnenen Ausprägung, weithin ohne Beziehung sind zu Gehalt und Formmöglichkeit all der Volksschichten, die in die abendländische Bildung nicht hineingeboren und durch umfassende schulmäßige Ausbildung nicht hineinerzogen worden sind. Wenn also Bildungsgüter und Bildungsleben volksformende Kraft und Bedeutung gewinnen sollen, so ist ein Wandel dieser Bildung selbst Voraussetzung.

4. Die Ausbildung und Durchformung der einzelnen Lebensantriebe und Lebenstendenzen im Volk gibt selbst noch keine Form der Volkheit, sondern nur sich durchkreuzende Ansätze und Bausteine zum Volkwerden. Volksform, Volkheit — geprägte Form, die lebend sich entwickelt — kann für ein ganzes Volk nur dort werden, wo die Lebenstendenzen von dem Bewußtsein um ein letztes, im Leben des Volkes Seinsollendes gewertet und geordnet werden. Der Volksbildner muß also selbst von einem Bewußtsein um ein Seinsollendes im Leben des Volkes erfüllt sein: eine „neutrale" Volksbildungsarbeit, die den Lebensantrieben des Volkes nicht einen Willen zu einem bestimmten Sein gegenübersetzt, ist vielleicht charitativ gemütische und intellektuelle Wohlfahrtspflege, aber keine Volksbildung.

5. Die Volksbildungsarbeit ist daher das natürliche Wirkungsfeld der weltanschaulichen Hauptströmungen in unserem Volke: es ist Torheit, das Gegenteil von Volksbildung, dem Katholiken verübeln zu wollen, wenn er die Lebensantriebe und die ihnen entsprechenden Kulturgüter vom Standpunkt seines Gottesgedankens aus bewertet und in der Volksbildungsarbeit ordnet, dem Sozialisten verübeln zu wollen, dasselbe vom Standpunkte seiner Weltanschauung aus zu tun, dem Deutschvölkischen zu verübeln, den Deutschgedanken als Ordnungsgedanken seiner Arbeit der Volksformung zu wählen.

6. Die weltanschaulich nicht gebundene Volksbildungsarbeit ist eine wertvolle Ergänzung der (prinzipiell gleichwertigen) gebundenen Volksbildungsarbeit. Sie kann das aber nur sein, wenn sie auch für sich Leitgedanken und Bindung anerkennt. Mit der konfessionellen, der sozialistischen und der völkischen Gruppe ist sie verbunden durch die Grundüberzeugung, daß Volksbildung nicht Bildung vieler Einzelner im Sinne einer individualistischen Persönlichkeitskultur ist, sondern daß die Volksbildung grundsätzlich dem Gesamtwesen, der Formung des Volkes zur Volkheit aus den Grundkräften des Volkes heraus gilt. Von da kommt sie zu zwei Grundforderungen.

1. Entfaltung und Kräftigung des Gemeinschaftsgefühles, ohne das Volkheit nicht möglich ist.
2. Pflege aller das Leben bejahender Kräfte, Zurückdrängung aller den Lebenswillen unterbindenden Tendenzen, ohne welches Volkheit nicht bestehen kann.

Darüber hinaus muß auch die konfessionell oder politisch-weltanschaulich nicht gebundene Volksbildungsarbeit zu Bindungen an oberste Leitgedanken, inhaltliche Forderungen kommen, wenn sie wahrhaft volk-bildend wirken und von der gebundenen Volksbildungsarbeit als wertvoller Bundesgenosse anerkannt werden soll. In diesem Sinne hat sie anzuerkennen und zu pflegen:

1. Die Ehrfurcht vor dem Unerforschlichen. Dieses verbindet sie mit der religiös-konfessionell fundierten Volksbildungsarbeit.
2. Das Solidaritätsbewußtsein aller Arbeitenden der Erde. Das verbindet sie mit der großen Weltbewegung des Sozialismus.
3. Den Gedanken des Deutschtums, des geistigen und seelischen Lebens aus deutscher Wesensart heraus. Das verbindet sie mit der völkischen Bewegung.

Diese drei Ideale des Seinsollenden sind aber nicht aus Opportunismus zu „wählen", sondern sie müssen in der Persönlichkeit des wahren Bildners seines Volkes begründet sein. Sofern sie das sind, deuten sie vielleicht die Synthese an, die das deutsche Volk braucht, um zu *einem* Lebensideal und zu einer Gesamt-Volksform zu kommen.

7. Das Seinsollende in der Volksbildungsarbeit darf nicht in ideologischer Volksfremdheit und in gedankenloser Anwendung überkommener Bildungsmittel und Bildungsmethoden dem Volkskörper aufgezwungen werden, sondern es ist — nicht im Prinzip, wohl aber im Gang der praktischen Arbeit — aus dem Walten der lebendigen Volkskräfte, aus ihrer klaren Erkenntnis heraus zu entwickeln.

Walter Hofmann

Der geistige Plan in der volkstümlichen Bücherei

Die alte protestantisch-christlich-patriarchalische Volksbücherei wußte was sie wollte, die Bibliothek des sozialistischen Arbeiterbildungsvereins weiß was sie will, die Bibliotheken des Vereins vom hl. Karl Borromäus wissen was sie wollen. Für sie besteht eine bestimmte geistige Forderung dem Leben gegenüber, sie erheben eine bestimmte geistige Forderung gegenüber den Benutzern ihrer Büchereien. Um dieser geistigen Forderung, nicht um ihrer selbst willen, sind die Büchereien da, — bevor sie da sind, besteht (wenn vielleicht auch in aller Unvollkommenheit) so etwas wie ein geistiger Plan, den durch Bücher zu realisieren die Aufgabe der Bücherei ist.

Dieses Verhältnis der Bücherei zu einem geistigen Weltbild erscheint uns als grundlegend richtig.

Daß diese Bibliotheken in ihrer praktischen Arbeit selbst, und zwar nicht nur in technisch-organisatorischer Hinsicht, schwere Mängel aufweisen, steht auf einem anderen Blatte. Es ist für das, was hier auszuführen ist, um so weniger von Belang, als auch unsere im Sinne einer positiven Weltanschauung nicht festgelegten Büchereien, abgesehen von deren Kardinalfehler, die gleichen oder ähnliche Mängel aufwiesen und heute noch auf weiten Strecken hin aufweisen.

Der Kardinalfehler der allgemeinen öffentlichen Bildungsbücherei aber, wie sie sich seit der Wende des Jahrhunderts entwickelte, war, daß sie standpunktlos war. Sie war der geistigen Anarchie der Zeit, der Anarchie der literarischen Produktion ausgeliefert. Das, was das große Übel dieser „liberalen" Zeit war, daß jeder unverantwortliche Schwätzer seine subjektiven Meinungen über Gott, Welt, Gesellschaft, über Familie, Ehe, Liebe, über Arbeit, Dienst, Pflicht aussprechen durfte, daß eine ziellos gewordene Wissenschaft sich im lähmenden Relativismus zersetzte, daß jeder Unternehmer, der sich auf die Instinkte einer im geistigen Sinne führerlosen Masse verstand, diese Instinkte mit seiner Bücherproduktion ausbeuten durfte, — alles das bestimmte das geistige Gesicht dieser Bücherei. Sie hatte kein geistiges Gesicht. Sie war ein Warenhaus, über dessen Toren die hohen Worte Bildung und Volksbildung standen, innerhalb dessen sich aber der Ungeist der Zeit auswirkte.

Wir alle, die wir vor etwa 20 Jahren in die Volksbüchereiarbeit eintraten, sind hier schuldig geworden. Auch die neue Büchereibewegung, die sich gegen das Ende des ersten Jahrzehntes des 20. Jahrhunderts langsam zu entfalten begann, tastete hier zunächst nur ganz unsicher. Daß dem einzelnen Leser nicht alles wahllos angeboten werden dürfe, was die „Bildungsbücherei" auf ihren Regalen führte, das war den Vertretern des neuen Büchereigedankens freilich von vornherein klar, aber von hier bis zu einer grundsätzlichen Kritik der ganzen herrschenden Geistigkeit und ihres Niederschlages in der Literatur und in den volkstümlichen Büchereien, das war noch ein weiter Weg. Die ersten Verzeichnisse der Freien öffentlichen Bibliothek Dresden-Plauen, dem Ausgangsort der neuen Büchereibewegung, unterschieden sich in nichts von den Katalogen der großen Anstalten in Jena, Charlottenburg, Essen usw., die damals als Musterbüchereien galten.

Die einzelnen Etappen des Weges zu beschreiben, auf dem wir wirklich zu einer „neuen" Bücherei kamen, die auch in ihrem Bestandsaufbau wesensverschieden ist von der liberalen Bildungsbücherei aus dem Anfang des Jahrhunderts, würde heute zu weit führen. Die Entwickelung in dieser Richtung, wesentlich beeinflußt durch Weltkrieg und Zusammenbruch, ist ja auch keineswegs schon abgeschlossen; im Gegenteil, — keiner, der mitten in dieser Entwickelung drinnen steht, wird sich des Eindruckes erwehren können, in Wirklichkeit erst am Anfang eines neuen Werdens von noch großen unbekannten Zukunftsmöglichkeiten zu stehen. Blicken wir aber rückwärts, so sehen wir, daß uns heute eine ganze Welt von dem volksbibliothekarischen Einst trennt und daß wir in diesem Sinne eine neue Bücherei heute schon haben.

Diese neue Bücherei, um ihre wesentlichsten Züge noch einmal kurz herauszuheben, will kein Abklatsch dieser Zeit sein, sondern ein Mittel, die Zeit zu über-

winden, zu einer neuen Stellung dem Geistigen gegenüber zu kommen. Daher wählt die neue Bücherei grundsätzlich aus. Sie wählt aus nach formal-ästhetischen Gesichtspunkten, sie wählt aus nach lebenskundlichen, praktisch-psychologischen Gesichtspunkten, nach Neigungs- und Begabungstypen, nach Lebens- und Kulturkreisen, sie wählt endlich aus nach ethisch-weltanschaulichen Gesichtspunkten, nach den elementaren Erfordernissen eines volkhaften Seins. Das alles hier noch einmal im einzelnen auszuführen, ist heute nicht möglich. Es ist aber auch nicht notwendig. Ich verweise auf das, was ich darüber in meinem „Weg zum Schrifttum", besonders auch in der Einleitung gesagt habe, und was in der Artikelreihe „Zur Gestaltung der Sachverzeichnisse" (in Heft 3, Bd. VII unserer Zeitschrift) über die Gestaltung der Bücherei aus den Lebensantrieben der Leserschaft heraus und über das Seinsollende in der Büchereiarbeit gesagt wurde. Auch der Artikel, den wir aus der Feder Dr. Herrs in dieser Nummer unserer Zeitschrift veröffentlichen, ist ein wertvoller Beitrag zu dieser Frage. Auch auf die voranstehenden Leitsätze zur Volksbildung darf in diesem Zusammenhang hingewiesen werden.

Also: die neue Bücherei hat, ihrer prinzipiellen Stellung nach, ein geistiges Gesicht, wenigstens: sie ringt um ein geistiges Gesicht.

Aber wie sieht es mit der praktischen Auswahltätigkeit bei uns aus? Das ist die Frage! Und die Antwort darauf fällt vorerst nur wenig befriedigend aus. Die Mitarbeiter der Zentralstelle haben oft Gelegenheit, die praktische Auswahlarbeit von Volksbibliothekaren zu beobachten, die sich den Forderungen der Zentralstelle eng verbunden fühlen. Und gerade hier, allzuoft nur, ein Auseinanderklaffen von Theorie und Praxis, das erschreckt. Vor allem: ein Kaufen und Auswählen ohne wirkliche Auswahl, ohne intime Kenntnis der Bücher, ohne eine volkspädagogische Beziehung zu ihnen. Eine naive, aber verderbliche, weil auf nicht genügend gefestigter Kulturgesinnung beruhende Freude an billig zusammengekauften oder zusammengeschnorrten „Büchern", über deren Verwendung sich der Bibliothekar erst mühsam nach dem Erwerb versucht klar zu werden. Im Zusammenhang damit: eine Nachgiebigkeit gegenüber den (zumeist natürlich nichtbewanderten) Auftraggebern, die, nachdem sie jahrzehntelang nichts für die Volksbücherei getan haben, nun innerhalb weniger Monate, am liebsten innerhalb weniger Wochen eine Bücherei „betriebsfertig" dastehen haben möchten, oder die eine alte Bücherei im Handumdrehen umfrisiert sehen wollen. Am schlimmsten, bei Büchereigründern und Volksbibliothekaren, die Forderung: „Bücher her", fast niemals die Frage: gibt es für diese und diese Absichten, die wir verwirklichen wollen, überhaupt Bücher, und welche sind es?

Dieses muß offen ausgesprochen werden, wenn nicht auch die neue Bücherei-bewegung das Schicksal so vieler Richtungsbewegungen erleiden soll: ein schönes Programm als Kulisse zu haben, hinter der sich doch wieder der durchschnittliche Zivilisationsbetrieb unserer Zeit versteckt.

Die beunruhigende Erscheinung einer bedenklichen Praxis bei programmatischer Einsicht scheint mir darin begründet zu sein, daß die Gesichtspunkte der Auswahl zu theoretisch erfaßt und daß sie im falschen Augenblick angewendet werden, d. h. daß sie angewendet werden, wenn es nach den Bedingungen einer solchen praktisch-geistigen Operation normalerweise „zu spät" ist. Es ergibt sich etwa folgender Vorgang. Bei der Lektüre unserer Schriften, auf Tagungen und Kursen werden die „Grundsätze" der Auswahl an- und aufgenommen, meist freudig aufgenommen. Und angewendet werden sie in dem Augenblicke, in dem der Fachgenosse gezwungen ist, Bücher zu erwerben. So klafft zwischen theoretischer Erfassung und praktischer Anwendung tatsächlich und zeitlich eine Lücke. In diesem Zwischen-Zeitraum müßte die wahre Vorbereitung, die Umsetzung der grundsätzlichen Erkenntnis in einen geistigen Plan fallen. Wird diese Zwischenzeit so nicht ausgenutzt, tritt der Bibliothekar vielmehr unvermittelt an das Geschäft des Büchererwerbs heran, so muß eben seine grundsätzliche Erkenntnis im Stadium der Theorie stecken bleiben, er wird doch wieder durch die Fülle der Bücher, auch der guten Bücher, erdrückt, durch die Schwierigkeiten der Beschaffung wird er verleidet, von irgendeiner Hand Bücher anzunehmen. Es kommt dabei ja nicht darauf an, ob die so schnell und hastig, scheinbar „günstig" erworbenen Bücher mehr oder weniger gute Bücher sind. Daß in die volkstümliche Bücherei nur gute Bücher gehören, das sollte sich, wie alles Moralische, von selbst verstehen. Das Entscheidende ist die tatsächliche volkspädagogische Beziehung, die der Bibliothekar zu seinen Büchern hat oder nicht hat. Und bei der auch in unseren Kreisen noch vielfach herrschenden Art der Bücherbeschaffung kann von einer wirklichen volkspädagogischen Beziehung des Bibliothekars zu seinen Büchern eben keine Rede sein. Im Zusammenhang damit steht, daß der einzelne Bibliothekar in der Regel viel mehr Werke (nicht Bücher) hat, als seine volkspädagogische Kraft der Erfassung, Verarbeitung und Verwertung leisten kann.

Daher muß es gerade an dieser Stelle und gerade unseren Freunden immer wieder gesagt werden: man darf bei Auf- und Ausbau der Bücherei nicht vom Buch ausgehen und sich auf die Grundsätze der Auswahl gewissermaßen erst besinnen, wenn man dem einzelnen Buch und der Menge von Büchern im Buchladen oder im Prospekte eines Verlegers gegenübersteht. Man kann es auch so formulieren: eine Bücherei aufbauen und führen heißt nicht, mehr oder weniger gute, mehr oder weniger lesbare und volkstümliche Bücher sammeln, sondern

das heißt: einen Standpunkt dem geistigen Leben und den geistigen Notwendigkeiten der Zeit gegenüber haben und eine Anschauung von einem Stück konkreter geistiger Wirklichkeit zu haben. Büchereiarbeit treiben, ist ein Stück bestimmten kulturpolitischen Wollens, gegründet auf einer allgemeinen kulturphilosophischen und auf einer besonderen örtlichen volkspsychologischen Erkenntnis.

Aus diesem Wollen und aus diesen Einsichten muß sich — lange vor der praktischen Auswahlarbeit — ein Plan der volkstümlichen Bücherei ergeben. In dem Plan müssen die Fragen beantwortet sein: welche Lebenskreise sind an dem Orte meines Wirkens überhaupt vorhanden, welchen dieser Lebenskreise will ich dienen, will ich allen dienen, will ich diesem oder jenem Lebenskreis besonders dienen? Warum will ich ihm besonders dienen, — was beabsichtige ich, wenn ich ihm besonders diene, was beabsichtige ich, wenn ich allen gleichmäßig diene? Und wie will ich ihnen dienen? Welche Lebensantriebe will ich stärken, welche Lebensantriebe will ich zurückdrängen. Warum will ich das?

So wird diese wahrhaft grundlegende Arbeit zu einem Vorgang innerster Auseinandersetzung des wahrhaften Volksbibliothekars mit sich selbst, mit seiner Zeit, mit seiner Umwelt, in der zu wirken er berufen ist. Nichts ist daher törichter, als die „Ernennung" von Leuten, die nichts weiter mitbringen als die traditionelle „Liebe zu Büchern", zu Volksbibliothekaren, nichts törichter, als der Auftrag, in vier Wochen, vier Monaten eine Volksbücherei „einzurichten". Volksbibliothekar sein, ist innere Berufung, nicht Ernennung. Und Volksbibliothekar sollte nur werden, wer zuvor zur Prüfung seiner selbst und zur inneren Klärung in die Wüste gegangen ist. Und keiner sollte Volksbibliothekar sein und bleiben, der nicht immer wieder in die Wüste geht, abrückt von seiner Arbeit, der nicht immer wieder das Fundament seiner Erkenntnis und die Richtung seines Wollens prüft.

Wer so mit der Auswahl nicht beim Buche beginnt, sondern die allgemeinen theoretischen Grundsätze der Auswahl auf den Plan anwendet, der durch die Auswahl realisiert werden soll, der wird zu zwei großen entscheidenden Ergebnissen kommen, mit denen er sich von dem Volksbibliothekar, wie er nicht sein soll, wiederum grundlegend unterscheidet. Wir alle verfallen immer wieder in den Fehler, unseren Bücherbestand an dem Umfang der Bücherproduktion zu messen, und von da beschleicht uns die Sorge, „eigentlich" zu wenig Bücher zu haben. Gehen wir aber von dem geistigen Plane aus, so entfällt jenes Kriterium vollständig: nicht irgendeine Vollständigkeit im Blick auf das „was da" ist, wird für uns entscheidend, sondern entscheidend wird, daß die Bücherei „Charakter" im Sinne des geistigen Planes hat.

Wenn wir aber auf Charakter und planvollen Aufbau im Sinne des hier Gesagten drängen, dann werden wir erleben, daß die wichtigsten Bücher noch nicht geschrieben sind. Wir werden sehen, daß unsere literarische Produktion in weitem Ausmaße blind und beziehungslos neben den geistigen und seelischen Antrieben in den einzelnen Volkskreisen herläuft, daß sie ebenso blind und beziehungslos herläuft neben den geistigen und seelischen Forderungen, die sich aus der geistigen und seelischen Not der Zeit ergeben, daß sie beziehungslos herläuft neben den Forderungen, die sich ergeben aus der Aufgabe der Volksbildung: aus den Lebenskräften des Volkes heraus eine Volksform bilden zu helfen. Allerdings wird eine derart eingestellte Auswahltätigkeit nur zu oft zu einem wahren Martyrium für den Auswählenden — die Mitarbeiter, die in Leipzig für den Frauenkatalog, für den Arbeiterkatalog und für das Grundverzeichnis tätig sind, wissen davon ein Lied zu singen —, aber grade hieraus kann die vielleicht wichtigste Leistung der volkstümlichen Bücherei erwachsen, eine Mahnerin und eine Anregerin der literarischen Produktion zu sein. Die oben gekennzeichnete, auch in unseren Kreisen noch vielfach herrschende Art der Auswahl aber bedeutet eine hilflose Auslieferung der Bücherei an die chaotische Produktion, wie sie heute ist. Und bliebe es dabei, so würde sich die Bücherei aus dem großen geistigen Gestaltungsprozeß, den uns die nächsten Jahrzehnte bringen werden, selbst ausscheiden, aus einem völkischen Bildungsmittel ersten Ranges würde sie auf die Stufe einer untergeordneten Hilfseinrichtung herabsinken. Als solche würde sie aber auf die Dauer, schon in Rücksicht auf die wirtschaftliche Not, die die Begleiterin der geistigen Bewegungen der nächsten Jahrzehnte sein wird, nicht gehalten werden können. W. H.

Der Buchkartenapparat,
seine Schwierigkeiten und seine Grenzen

Die geistige Grundlegung der Volksbücherei ist nach wie vor umstritten; in bezug auf technische Fragen scheinen sich gemeinsame Grundanschauungen herauszubilden. Wenigstens hat die Einsicht, daß das Buchkartensystem die der Volksbücherei gemäße, für sie vorteilhafteste Ausleihform ist, im letzten Jahrzehnt erheblich an Boden gewonnen. Sonstige Gegner wie Ladewig und Hofmann sind in diesem Punkt einig.* Allenthalben hört man von dem Versuch oder wenigstens von dem Wunsch, den Buchkartenapparat einzuführen. Soll sich der überzeugte Anhänger dieses Ausleihsystems darüber freuen? Ich kann hier nicht mit einem uneingeschränkten Ja antworten, denn ich sehe die Gefahren, die mit dieser Entwicklung verbunden sind. Viele, die heute

* Siehe hierzu die Ausführungen Ladewigs in seiner „Politik der Bücherei" 1912, S. 240.

Hosianna rufen, werden morgen crucifige schreien, weil sie die Bedingtheiten dieses Ausleihsystems nicht klar erkennen, weil sie sich nicht bewußt sind, wie umgestaltend es auf den ganzen Betrieb wirkt.

Aus einer langjährigen Praxis, aus der Kenntnis verschiedener Büchereitypen und verschiedener Organisationsformen heraus möchte ich heute ein paar Worte über die Schwierigkeiten und Gefahren sagen, die aus der bloßen Übernahme einer neuen Organisationsform ohne Rücksicht auf den in Frage kommenden Büchereityp entstehen können.*

Zunächst eine Vorfrage. Ist der Buchkartenapparat für jeden Größentyp der Volksbücherei geeignet? Die Grenze nach unten hat Hofmann in seiner „Praxis der Bücherei" richtig festgelegt, soweit sich so etwas überhaupt festlegen läßt; es kommt dabei natürlich viel auf die Neigung des betreffenden Bibliothekars an. Wie steht es mit der Grenze nach oben? Hier scheint mir die Antwort dadurch gegeben zu sein, daß die Volksbücherei, ohne ihr Wesen aufzugeben, ganz unabhängig vom Buchkartenapparat, einen gewissen Größentyp nicht überschreiten kann. Mit 20—25000 Bänden ist eine Volksbücherei durchaus in der Lage, allen Anforderungen gerecht zu werden, die an sie gestellt werden können. Das heißt: sie kann mit einem solchen Bestande für alle Kreise aus allen Gebieten das bereitstellen, was außerhalb der eigentlichen Fachliteratur liegt, was für die geistige Förderung weiter Kreise von Belang ist.** Unberührt bleibt dabei die Frage, ob sich der Buchkartenapparat nicht auch für eine größere Bücherei einrichten läßt, ob hier nicht besondere Wege zu finden wären.†

Nehmen wir also an, wir hätten den Buchkartenapparat für eine Bücherei von entsprechendem Größentyp. Würde seine Einführung unter allen Umständen die gewünschte Wirkung haben, würde er ohne weiteres alle Erwartungen erfüllen? Ich glaube das nicht, und es scheint mir im Interesse der Sache nötig, einmal ausführlich über die Faktoren zu sprechen, von denen die Wirksamkeit des Buchkartenapparats abhängig ist.

Viel kommt schon auf die Beschaffenheit des Materials an. Gutes, ja bestes Material ist nötig. Nur nicht die bei Behörden sattsam bekannte Sparsamkeit am falschen Platz! Der Buchkartenapparat ist eine einmalige Ausgabe, eine Ausgabe, die, mag sie noch so empfindlich sein, im Rahmen des Gesamtetats der Bücherei eine kleine Rolle spielt. Um der Behörde die Notwendigkeit der Ausgabe klarzumachen, muß der Bibliothekar freilich selbst davon überzeugt sein, daß es besser ist, 10000 Bände und den zu ihrer Erschließung geeignetsten Ausleihapparat zu haben als 12000 Bände,

* Siehe hierzu auch Walter Hofmann, Schulreife Technik, Hefte für Büchereiwesen, 6. Bd. Heft 4.

** Unter Bücherei ist hier die einzelne Anstalt, nicht die Gesamtbüchereiorganisation einer Stadt zu verstehen. Es ist selbstverständlich, daß Städte wie Dresden, Köln, Leipzig usw. nicht mit einem Bestande von 20-25000 Bänden auskommen können. Aber hier handelt es sich dann nicht um eine Vergrößerung der einzeln n Bücherei, sondern um Errichtung von Quartierbibliotheken in den einzelnen Stadtteilen. Dieses dezentralisierende System ist natürlich nicht um des Buchkartenapparates willen, sondern aus ganz anderen, sehr durchschlagenden Gründen anzuwenden. Aber es zeigt sich, daß gesunde Büchereipolitik die Einzelbücherei gar nicht zu dem Umfange anschwellen lassen darf, von dem an die Verwendbarkeit des Buchkartenapparates vielleicht fraglich wird.

† Vgl. W. Hofmann, Organisation des Ausleihdienstes in der modernen Bildungsbibliothek. Volksbildungsarchiv Bd. III, S. 370.

von denen ein Teil wegen mangelnder Erschließungsmöglichkeiten unbewegt bleibt.* Für die Buchkarten, mit denen Tag für Tag hantiert wird, muß guter Karton gewählt werden, ein Karton, der sich nicht spaltet, der nicht zu dick, aber doch auch fest und zäh genug ist, um der greifenden und tastenden Hand einen gewissen Widerstand zu bieten. Von großer Wichtigkeit sind die Leitkarten; ein Buchkartenapparat ohne reichliche Leitkarten ist wie ein Lehrbuch ohne Kapitelüberschriften; darum viele und dauerhafte Leitkarten! Wird hier gespart, so ist der Erfolg nur der, daß man ständig erneuern muß. Ein Kartothekkasten aus Pappe kann so gut gearbeitet sein wie er will; nach ein paar Jahren sieht er abgebraucht aus, und noch ein paar Jahre später fällt er auseinander. Und wie will man eine einfache und praktische Stellvorrichtung, die für die Bildung beliebig vieler Abteilungen innerhalb eines Kastens von so großer Wichtigkeit ist, beim Pappkasten anbringen? An einem Apparat, den man nicht benützen kann, ohne daß die Karten bald nach dieser, bald nach jener Seite stürzen, wird man keine Freude haben. Sehr wesentlich ist das Format der Buchkarten; sie dürfen nicht zu groß und nicht zu klein sein, sonst leidet die Übersichtlichkeit. Nur wenn diese gewahrt ist, wenn der Apparat so ist, daß ich bequem, ohne Hemmungen, in den Karten blättern kann, nur dann ist er verwendungsfähig. Und selbst scheinbar kleine Ungeschicklichkeiten oder Fehler können in der Praxis zu einer großen Hemmung werden!

*

Wir haben die schönsten Kästen, wir haben die besten Karten, aber damit ist noch nicht viel getan. Mehr noch kommt es auf die richtige Einfügung des Apparates in das Ganze der Ausleihe an. Die Buchkarte, die im Buch liegt oder im Kasten steht und erst, nachdem das Buch herausgesucht ist, gezogen wird, um die Lesernummer einzutragen, ist lediglich ein Mittel zur Ausleihkontrolle, zur besseren Buchführung. Auch als solches ist sie schon wichtig, — zu ihrer wesentlichen Funktion gelangt sie damit aber noch nicht. Diese kann sie nur dann erfüllen, wenn der Buchkartenapparat als Präsenzkatalog angelegt ist. Nur dann ist der Apparat imstande, die Funktion des Indikators zu übernehmen, nämlich anzuzeigen, ob ein Buch vorhanden, ob es ausgeliehen ist oder nicht; erst dadurch werden die unzähligen überflüssigen Gänge ans Regal erspart. Was das bedeutet, weiß nur derjenige, der jahrelang dieses „Rennen" mitgemacht hat. Nur als Präsenzkatalog ist der Buchkartenapparat imstande, zu jener planmäßigen Erschließung des Bücherbestandes zu verhelfen, die unser Ideal sein muß. Es kann also über die Vorteile des Buchkartenapparats nur derjenige sprechen, der ihn als Präsenzkatalog kennt und verwendet.

Gute Beschaffenheit des Materials und richtige Gesamtanlage sind aber nur die Grundvoraussetzungen für die Wirksamkeit des Buchkartenapparats. Erst wie er auf dieser Grundlage weiterentwickelt, wie er innerlich durchgebildet wird, erst das ist bestimmend für den Grad seiner Wirksamkeit. Die verschiedensten Entwicklungsstufen von der rohesten bis zur feinsten lassen sich hier unterscheiden. Auf die reiche Fülle

* Auf Grund der Preisliste der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen berechne ich die Kosten eines Buchkartenapparats für eine Bücherei von 18000 Bänden gleich den Kosten für 100 Neubände.

von Möglichkeiten zur Vervollkommnung, zur liebevollen Durchbildung des Buchkartenapparats ist Walter Hofmann in seinen Schriften ausführlich eingegangen; ich möchte daher hier nur andeutungsweise sagen: je feiner die sachliche Gliederung ist, nach der die Buchkarten im Apparat aufgestellt sind, je gepflegter die Verweisungstechnik ist, je weiter die mittels der Buchkarten festgehaltene Charakterisierung des Bestandes gediehen ist, desto wertvollere Aufschlüsse wird der Apparat geben, desto intensiveres Arbeiten wird er ermöglichen. Abhängig ist die eben skizzierte Durcharbeitung des Apparats in gewissem Grade vom Stand der Kataloge; Gliederung der Kataloge, Gliederung des Buchkartenapparats und Signierungssystem* stehen in innigem Zusammenhang miteinander. Auf dieses System von Abhängigkeiten einzugehen ist hier nicht der Ort.

*

Angenommen, wir haben einen Präsenzkatalog aus bestem Material, in richtiger Gesamtanlage und mit guter Durchbildung. Wird dann unsere Bücherei sofort ein Eldorado sein, eine Stätte ruhiger, sicherer, vertiefter Ausleiharbeit? Große Enttäuschungen stehen hier demjenigen bevor, der glaubt, daß der Buchkartenpräsenzapparat als solcher, auch der beste und schönste, das bewirken kann. Auch dieser Apparat ist nur ein Mittel; die bibliothekarische Arbeit, die Ausleiharbeit ist aber eine Frage der Mittel und der Menschen. Das Mittel wird nur da seine Wirksamkeit entfalten, wo geeignete Kräfte in genügender Zahl vorhanden sind, um das Werkzeug zweckmäßig zu führen. Falsch ist es zu glauben, daß der Buchkartenapparat eine arbeitersparende Organisation ist; er bewirkt nur eine rationelle Verwertung der Kräfte durch Arbeitsteilung; also keine Ersparnis, sondern eine Verschiebung der Arbeit. Und zwar eine sinnvolle Verschiebung, indem die mechanische Arbeit an Hilfskräfte abgeschoben werden kann, während der Bibliothekar Zeit und Ruhe für seine geistig-pädagogische Aufgabe gewinnt. **Nicht um die Quantität der Arbeit zu mindern, sondern um ihre Qualität zu heben, ist der Buchkartenapparat da.** Haben wir die zweckmäßige Personalverteilung nicht, d. h. haben wir keine Hilfen zum Heranholen der Bücher, zum Erledigen der Schreibarbeit, so bleibt der Bibliothekar nach wie vor mit diesen Arbeiten belastet; nur die unnötigen Gänge ans Regal kann er vermeiden. Die Wohltat der umfassenden physischen Entlastung, die Befreiung von

kann, genießt aller mechanischen Arbeit, die durch dieses System ermöglicht werden
haft selbst er- er nicht. Dazu kommt, daß der geistige Kraftaufwand, den der Auslei
ren Ausleih- fordert, beim Buchkartenapparat keineswegs geringer ist als bei ande
e in der Hand systemen. Im Gegenteil, hier liegt ja die Ausleihe in ganz anderer Weis
Gelenkigkeit der bibliothekarischen Kraft, hier heißt es in besonderem Maße geistige
von der in entfalten, sein Wissen parat haben. Der Buchkartenapparat führt weg
en „zur Aus- vielen Büchereien üblichen Praxis, dem Leser einen Stapel von Roman
orzulegen; je wahl" (in Wirklichkeit zum hilflosen Herumwühlen in den Büchern) v

rats von großer * Ein einfaches Signierungssystem ist für die leichte Handhabung des Buchkartenappa
Bedeutung; es erspart Arbeit und verhindert Irrtümer.

weniger aber am Schalter mit dem Buch selbst gearbeitet wird, um so mehr muß der Bibliothekar imstande sein, dem Leser etwas über die Bücher zu sagen. Kurz und gut, je weniger mechanisch, je planmäßiger die Ausleihe sich gestaltet, desto mehr muß sich der Bibliothekar geistig anstrengen. Auf der einen Seite also — bei falscher Personalverteilung in der Ausleihe — nicht die gebotene physische Entlastung, auf der anderen Seite größerer geistiger Kraftaufwand. Unter solchen Umständen wird der Bibliothekar die Vorzüge des Buchkartenapparats nicht in vollem Maße empfinden. Und das Publikum? Außer der Möglichkeit zu rascher Auskunftserteilung über das, was da ist und was nicht da ist, besteht ja der Hauptvorteil des Buchkartenapparats für das Publikum darin, daß der Bibliothekar am Schalter dauernd zu seiner Verfügung ist und Zeit und Ruhe hat, auf seine Wünsche einzugehen. Bei dem fortwährenden Hin- und Herjagen des Bibliothekars zum Heranholen der Bücher geht dieser Vorteil verloren, wenigstens zum großen Teil; also auch dem Publikum würden die Vorzüge des Buchkartenapparats nicht in vollem Umfange zum Bewußtsein kommen können.

Wir sehen, zweckmäßige Personalverteilung ist dringend nötig. Haben wir sie, so wird auch der oft gegen den Buchkartenapparat erhobene Einwand hinfällig, er erlaube nicht die gleichzeitige Betätigung einer genügend großen Anzahl von Kräften in der Ausleihe. Wir brauchen am Apparat nicht soviel Kräfte, da wir ja die Arbeit teilen; die Kräfte zum Heranholen und Schreiben haben am Apparat nichts zu tun, es entsteht dort also kein erschwerendes Gedränge. Im übrigen können sich natürlich desto mehr Kräfte betätigen, je mehr der Bestand und demzufolge der Apparat wächst.

Aber nicht nur auf die zweckmäßige Verteilung, auf die Eignung des Personals kommt es mindestens ebenso an. Die beste Einrichtung nützt ja nichts, wenn die Menschen nicht danach sind. Ist die am Schalter tätige Kraft auch die der oben angedeuteten geistigen Leistung fähige, vollwertige Persönlichkeit? Geistige Qualitäten sind natürlich erforderlich, ob Buchkartenapparat oder nicht. In diesem Zusammenhang kommt es nur darauf an, besonders zu betonen, daß der Apparat sie nicht etwa entbehrlich macht, ebensowenig wie er Exaktheit, Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit in der technischen Arbeit entbehrlich macht. Das System legt Mängel bloß, aber es gleicht sie nicht aus.

Aber nicht nur Verschiebung der Arbeit im Ausleihdienst sondern auch Verschiebung der Arbeit im Innendienst ist eine der Konsequenzen, die sich aus der Einführung des Buchkartenapparats ergeben. Soll die Ausleihe in Gang bleiben, so muß der Apparat in Gang erhalten werden; d. h. er muß von einer Ausleihe zur anderen in Ordnung gebracht werden. Und wieder entsteht die Frage: ist die Personalverteilung so, daß ich das ermöglichen kann, daß bestimmte Arbeiten (Rückordnen der Bücher und Karten) innerhalb bestimmter Zeiten erledigt werden können? Wenn nicht, werden sich wiederum Schwierigkeiten ergeben.

*

Aber so wichtig alle die bisher erwähnten Faktoren für die Wirksamkeit des Buchkartenapparates sind, ausschlaggebend scheint mir ein anderes zu sein, nämlich, ob ich

das Ziel will, auf das diese Ausleihform hinstrebt: die individualisierende Ausleihe. Nun wird es freilich heißen, dieses Ziel will jeder. Kein Bibliothekar, oder sagen wir kaum einer wird heute für wahl- und gedankenloses Ausgeben von Büchern, für die Praxis der Leihbibliothek eintreten. Aber läßt sich dieses theoretisch bejahte Ziel bei der heutigen Gesamtverfassung unserer meisten Volksbüchereien erreichen? Wir müssen das verneinen. Individualisierende Ausleihe ist durchführbar nur da, wo durch entsprechende Bücherauswahl die Grundlage, der Spielraum dafür geschaffen ist. Büchereien, die mit belangloser Unterhaltungsliteratur angefüllt, ja überfüllt sind, werden sie nie erreichen können. Auf der einen Seite Schriftsteller, die keine Individualitäten sind, Schablone, Dutzendware; auf der anderen Seite ein Publikum ohne individuelle Neigungen, das nur Futter („etwas Schönes vom Tisch") will, das von einem Unterhaltungsbuch zum andern jagt. In einer solchen Bücherei, in der es gewöhnlich keine Einschränkung der Lesewut gibt, in der etwa täglich getauscht wird, entwickelt sich dann jener furchtbare Massenbetrieb, bei dem, um das treffende Wort einer Kollegin zu gebrauchen, die Bibliothekarin nichts anderes ist als eine Schankmamsell für Literatur. Hier muß natürlich das, was eben zurückgebracht worden ist, sofort wieder ausgeliehen werden, weil ja für einen solchen Betrieb der Bestand niemals groß genug sein kann.

Und hier macht sich demzufolge während der Ausleihe auch das sonst vermeidbare sofortige Ziehen der Buchkarten für die zurückgebrachten Bücher nötig. Kurzum: unser Apparat wird nicht die gewünschte Entlastung bringen. Wer glaubt, mit Hilfe des Buchkartenapparates soviel Zeit zu sparen, daß er Massenstürme bewältigen und einen Schnelligkeitsrekord schlagen kann, der wird sich betrogen fühlen.* Nicht auf Schnelligkeit, sondern auf die Qualität der Arbeit zielt der Buchkartenapparat ab. Nur da, wo man in diesem Zeichen zu wirken und alle nötigen Konsequenzen zu ziehen gewillt ist, sollte er eingeführt werden. Er ist nur Glied einer Kette, nur Teil eines wohldurchdachten Ganzen. Wo er im Rahmen dieses Ganzen erscheint, wo er organisch aus dem Geist der gesamten Arbeit erwächst, d. h. wo von einer bestimmten geistigen und kulturpolitischen Grundeinstellung aus die gesamte Bücherei bis in ihre letzten Einzelheiten durchorganisiert und durchgestaltet wird, ist seine rechte Stätte. Den Apparat zu wollen ohne diese Bücherei, das erscheint mir als ein unfruchtbares und unter Umständen für die betreffende Bücherei verhängnisvolles Beginnen.

Dr. Helene Nathan

---

* Diesem Satz können wir nicht ganz zustimmen. Der Buchkartenapparat als Präsenzkatalog ist während der Ausleihe unter allen Umständen eine zeitsparende Hilfe. Aber wer glauben wollte, daß der Buchkartenapparat ausgearbeitet und propagiert worden ist, um Massenstürme bewältigen und Schnelligkeitsrekorde aufstellen zu können, der würde allerdings den Sinn der ganzen, mit der Propagierung des Buchkartenapparates verbundenen Bewegung nicht erfaßt haben. In diesem — wie in allen übrigen Punkten ihres Aufsatzes — stimmen wir mit der Verfasserin vollständig überein. In den Städtischen Bücherhallen zu Leipzig wird mit dem Buchkartenapparat langsamer ausgeliehen, als in manchen Büchereien, die ohne diese Hilfe arbeiten. Aber alle gewonnene Zeit wird hier — das ist der Kernpunkt — auf die gründliche Bedienung der Leserschaft verwendet. Für uns ergibt sich aus den beherzigenswerten Ausführungen Dr. Nathans vor allem die Lehre, daß keine Bücherei den Buchkartenapparat einführen sollte ohne dessen gründliches Studium in einer im Sinne der Nathanschen Ausführungen durchorganisierten neuen Bücherei und ohne gründlichste Auskunftserteilung durch die Beratungsabteilung unserer Zentralstelle. Die Schriftleitung.

Büchereipolitik und Büchereibewegung

I. Praktische Maßnahmen

Das Einkaufshaus für Volksbüchereien
(Deutsches Büchereihaus)

I. Vor- und Gründungsgeschichte

In Heft 2 des Jahrganges VI unserer Zeitschrift haben wir dargelegt, was geschehen muß, wenn die deutsche volkstümliche Bücherei zu den Büchern kommen soll, die sie nach ihren Auswahlgrundsätzen und nach ihren wirtschaftlichen und technischen Notwendigkeiten braucht. Die Leitsätze, die später in den Weg zum Schrifttum übergegangen sind, gipfelten in der Forderung der Errichtung einer eigenen, nur den Interessen der volkstümlichen Büchereien dienenden zentralen Einkaufsstelle. Soweit wir sehen können, sind sowohl diese Forderungen selbst als auch ihre Begründung innerhalb der Welt der Volksbibliothekare nirgends auf Widerspruch gestoßen. Von vielen Seiten sind sie mit großer Wärme aufgenommen worden, hier und da haben volksbibliothekarische Stellen, auch außerhalb des Zentralstellenkreises, versucht, die Forderungen zu verwirklichen. Allerdings, soweit uns bekannt ist, nur mit unzulänglichen Mitteln.

Eine besondere Gefahr für eine gesunde Entwicklung der Volksbüchereisache in der hier angedeuteten Richtung lag darin, daß auch außerhalb der volksbibliothekarischen Welt, ohne Zusammenhang mit ihr, also durch Unbefugte, an die Gründung solcher Einkaufs- und Vertriebsstellen gegangen wurde. Der schlimmste Vorstoß in dieser Richtung wurde von dem Volkshausbund gemacht, der im Sommer 1920 ein Einkaufshaus für Volksbüchereien errichtete. Das Üble dieses Unternehmens war, daß es ohne geistigen Plan und ohne volksbibliothekarische Erfahrung und Urteil billige Bücher aufkaufte, daß es in anspruchsvollen, aber schlecht redigierten Katalogen eine pomphafte Fassade errichtete, hinter der, schon aus Mangel an Betriebskapital, nichts stand, daß es in einer marktschreierischen Reklame sich als Vorkämpfer der wertvollen Gedanken der modernen Volksbüchereiarbeit aufspielte und daß es sich von vornherein in eine finanzielle Abhängigkeit von einer großen Reihe von Verlagsanstalten gebracht hatte.

Gegen diesen Betrieb hat die Zentralstelle seinerzeit einen öffentlichen Protest angesehener Vertreter der Volksbildungsarbeit organisiert. Wir verweisen dazu

auf die in Heft 3 des VI. Bandes unserer Zeitschrift veröffentlichte Erklärung, die bald darauf auch im Volksbildungsarchiv und in andern Volksbildungszeitschriften erschien. Auch die Blätter für Volksbibliotheken, sowie die Organe des Arbeiterbibliothekswesens schlossen sich diesen Protesten an, so daß sich das Einkaufshaus einer geschlossenen Front der Volksbibliothekare gegenübersah.

Die Einsicht, daß es unter diesen Umständen unmöglich sein würde, mit den deutschen Volksbüchereien Geschäfte zu machen, dürfte den Geschäftsführer und späteren Hauptinhaber des Unternehmens, Buchhändler Hans Lesser, bewogen haben, bei der Zentralstelle anzufragen, ob sie zu einer Zusammenarbeit mit dem Einkaufshaus geneigt sei. Dieser Plan mußte der Leitung der Zentralstelle zunächst gänzlich absurd erscheinen; sie konnte sich nur mit einem geschäftlichen buchhändlerischen Unternehmen verbinden, das auf jede eigene Büchereipolitik verzichtete, sowohl was die Auswahl der Bücher, als auch was das Auftreten in der Öffentlichkeit, was die Werbearbeit anlangte. Ein solcher Verzicht konnte vom Einkaufshaus nach seiner bisherigen Entwicklung nicht erwartet werden. Aber das Unerwartete wurde Ereignis: das Einkaufshaus erklärte sich zur bedingungslosen Unterstellung unter die geistige und büchereipolitische Leitung der Zentralstelle, zur Aufbringung neuer Mittel, zur vollständigen Neuorganisation nach den Richtlinien der Zentralstelle bereit. Gewiß ein schöner Beweis dafür, wie sehr eine folgerichtige Kultur- und Büchereipolitik in der Lage ist, ein Machtfaktor in der Auseinandersetzung mit der Büchereisache schädlichen Erscheinungen zu werden.

Als wir in diesen Heften und im Weg zum Schrifttum die Forderungen einer planmäßigen Büchereinkaufspolitik für die deutsche Volksbücherei aufstellten, glaubten wir nicht an eine schnelle Verwirklichung dieser grundsätzlichen Forderungen. Die außerordentlichen Schwierigkeiten, die gerade heute der Realisierung solcher Pläne gegenüberstehen, bedürfen keiner Erörterung. Durch die vollständige Schwenkung des Einkaufshauses war für die Zentralstelle eine eigentümliche Lage geschaffen. Die Möglichkeit, zu einem zwar noch nicht eigentlich gemeinnützigen, aber doch zu einem nach büchereipolitischen Gesichtspunkten geleiteten deutschen Volksbüchereihaus zu kommen, war in greifbare Nähe gerückt. Die großen Aussichten, die sich damit für die Durchführung einer deutschen Büchereipolitik — im Sinne unserer bekannten Leitsätze — ergaben, veranlaßten Vorstand, Verwaltungsausschuß und Geschäftsführung der Zentralstelle, nach eingehenden Beratungen einen entsprechenden Vertrag mit den Inhabern des Einkaufshauses abzuschließen, — trotz der großen Bedenken, die in der bisherigen Entwicklung des Unternehmens und in der bisherigen Praxis seiner Inhaber und Leiter begründet waren.

Wir würden heute verpflichtet sein, unsern Mitgliedern und Freunden den Inhalt des mit dem Einkaufshaus abgeschlossenen Vertrages vorzulegen, wenn die Angelegenheit nach Abschluß des Vertrages nicht eine ganz andere Entwicklung genommen haben würde. Der Vertrag zwang das Unternehmen in die Bahnen einer vollständig reinlichen Büchereipolitik, — aber Inhaber und Geschäftsführer des Einkaufshauses waren nicht in der Lage, in diesen Bahnen wirklich zu wandeln. Der Kampf zwischen der händlerischen Orientierung der Inhaber und der büchereipolitischen Orientierung der Zentralstelle setzte bei den ersten Versuchen, den Vertragsinhalt zu verwirklichen, ein, und er endete nach etwa einem Jahre — das damit zu einem Jahr stärkster Belastung für die Zentralstelle wurde — damit, daß die bisherigen Inhaber des Einkaufshauses aus dem Unternehmen ausschieden, und dieses in den alleinigen Besitz der Zentralstelle überging.

Erst damit war einer der wichtigsten Punkte des büchereipolitischen Programmes der Zentralstelle erfüllt. Wir geben nun im folgenden einen ersten Bericht über die Organisation und die derzeitige Lage des Einkaufshauses.

II. Organisation

1. **Rechtsform und Inhaber.** Das Einkaufshaus ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung und als solche ein selbständiges buchhändlerisches Unternehmen, das Mitglied des Börsenvereins deutscher Buchhändler ist. Inhaber der G. m. b. H. Einkaufshaus sind die Deutsche Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen und der Verein zur Förderung der Volksbildung in Stuttgart (mit einer anderen bedeutenden Landesvolksbildungsorganisation schweben Verhandlungen wegen Eintritt in das Einkaufshaus).

2. **Betriebsorganisation.** Stapellager und Versandstelle: Leipzig, Neumarkt 29 (Buchhandlung Felix Dietrich). Schaulager: I. Berlin W 50, Neue Ansbacher Str. 18 (in der Berliner Geschäftsstelle der Zentralstelle); II. Leipzig, Zeitzer Str. 28 (Hauptgeschäftsstelle der Zentralstelle); III. Stuttgart, Hölderlinstraße 50 (Verein zur Förderung der Volksbildung). — Mit dem Sitze der Schaulager ist eine Auskunfts- und Beratungsstelle verbunden, die Bestellungen entgegennimmt, Auskunft erteilt, Vorschläge macht usw. — Die Errichtung weiterer Schaulager und Auskunftsstellen ist in Vorbereitung.

Büchereien, Behörden, Verbände, die von der Einrichtung der Schaulager und der Beratung keinen Gebrauch machen wollen, bestellen am besten unmittelbar bei der Hauptgeschäftsstelle: Leipzig, Zeitzerstraße 28.

3. **Aufgabenkreis.** Entsprechend dem im „Weg zum Schrifttum" abgesteckten. Der Umstand, daß das Unternehmen sich jetzt im ausschließlichen Besitz

zweier angesehener, rein gemeinnützig arbeitender Volksbildungsorganisationen befindet, leistet Gewähr für strenge Durchführung der Grundsätze.

4. Name. Durch seine frühere Praxis war das Einkaufshaus in der bibliothekarischen Öffentlichkeit in bedenklicher Weise „vorbelastet". Solange mit dem Einkaufshaus noch die Persönlichkeiten verbunden blieben, die hierfür verantwortlich waren, mußte die Zentralstelle Wert auf eine Änderung des Namens des Unternehmens legen. Es wurde die knappere Bezeichnung „Deutsches Büchereihaus" gewählt. Nach dem Ausscheiden der früheren Inhaber und nachdem das Einkaufshaus unter alleiniger Verantwortung der Zentralstelle segelte, war eine schädliche Wirkung des alten Namens nicht mehr zu fürchten: die neuen Inhaber und Leiter werden den alten Namen zu Ehren bringen. Da ferner bei Übereignung des Einkaufshauses an die Zentralstelle die formelle (handelsregisterliche) Namensänderung noch nicht vollzogen war und da eine solche Änderung mit bedeutenden Kosten verknüpft ist, haben wir es bei dem alten Namen belassen. Da mit dem neuen Namen aber schon eine Zeitlang in der Öffentlichkeit operiert wurde, fügen wir, gewissermaßen als „Untertitel", den neuen, aber aufgegebenen Namen dem offiziellen und gerichtlich allein gültigen bis auf weiteres noch mit zu. Wir firmieren also „Einkaufshaus für Volksbüchereien G. m. b. H. (Deutsches Büchereihaus)".

III. Die Durchführung des Programms des Einkaufshauses

1. Die Auswahl für das Lager (Die literarische Abteilung des Einkaufshauses). Die Auswahl geschieht in folgender Verteilung nach Gebieten und Mitarbeitern.

Gebiet	Mitarbeiter
Mathematik Anorganische Naturwissenschaften	Hanna Meuter, Köln
Organische Naturwissenschaften	Dr. Wilke, Leipzig Dr. Hallbauer, Gera
Länder- und Völkerkunde	Dr. Dröscher, Leipzig Dr. Morgenstern, Leipzig (letzterer speziell für Reisewerke)
Geschichte	Johannes Ernst, Leipzig Dr. Waas, Mainz
Sprachkunde Literaturgeschichte	Dr. Morgenstern, Leipzig Dr. Reuter, Köln

Musik	Dr. Angermann, Hagen Hildburg Hahn, Leipzig
Bildende Kunst	Dr. Balzer, Dresden Dr. Dröscher, Leipzig Walter Hofmann, Leipzig
Philosophie	Dr. Wilke, Leipzig Peter Bultmann, Leipzig
Religion	Hans Hofmann, Leipzig Dr. Reuter, Köln
Gesellschaftskunde	Peter Bultmann, Leipzig
Erziehung und Unterricht	Peter Bultmann, Leipzig Frau Hofmann-Bosse, Leipzig
Gesundheitspflege; Turnen, Spiel, Sport	Dr. Wittig, Sonneberg i. Thür. Frau Hofmann-Bosse, Leipzig
Haus und Heim	Frau Klara Geppert, Leipzig
Technik, Handwerk, Gewerbe	Frau Hofmann-Bosse, Leipzig Dipl. Ing. Walther, Aachen

Die Leipziger Mitarbeiter stehen alle hauptamtlich im Dienste der Städtischen Bücherhallen zu Leipzig; Dr. Angermann ist der Direktor der Städtischen Bücherei in Hagen, Frl. Meuter und Dr. Reuter sind Stadtbibliothekare an der Städtischen Volksbücherei in Köln, Dr. Hallbauer ist Leiter der Landesbücherei in Gera, Dr. Waas ist Leiter der Volksbüchereiabteilung der Stadtbibliothek in Mainz, Dr. Balzer, bisher mehrere Jahre Mitarbeiter der Leipziger Bücherhallen, ist Direktor des Kunstgewerbemuseums in Dresden, Dr. Wittig, eine Zeitlang Fachreferent an den Leipziger Bücherhallen, ist Studienassessor in Sonneberg in Thür., Dipl.-Ing. Walther ist Leiter der Bibliothek der Technischen Hochschule in Aachen.

Die überwiegende Mehrzahl der Mitarbeiter des Einkaufshauses steht also hauptamtlich im Dienste der volkstümlichen Bücherei, die wenigen „Außenstehenden" sind durch frühere Berufsarbeit oder, wie Walther-Aachen, durch eine besonders enge Arbeitsgemeinschaft mit der Volksbüchereisache und ihren Forderungen und Bedürfnissen eng verbunden. Für das Gebiet der süddeutschen Heimatliteratur im Einkaufshaus hat der Verein zur Förderung der Volksbildung in Württemberg eine Arbeitsgemeinschaft eingesetzt. Das gleiche geschieht jetzt für die Pflege der deutschösterreichischen Bedürfnisse im Einkaufshaus durch

die Volksbildungsstelle im österreichischen Bundesministerium für Unterricht. Ähnliche Arbeitsstellen für die anderen deutschen Kulturprovinzen sind in Aussicht genommen.

Der Kreis der Fachreferenten wird ständig erweitert werden. Über die innere Organisation des Auswahlgeschäftes werden wir demnächst Mitteilung machen. Heute nur soviel: Es kommt kein Buch auf das Lager des Einkaufshauses, das nicht von der literarischen Abteilung des Einkaufshauses geprüft worden wäre.

2. Die Kataloge des Einkaufshauses. Diese werden nach den volkspädagogischen Gesichtspunkten der Zentralstelle durchgearbeitet und sind damit ein Hilfsmittel der Beratung für den Bibliothekar, der aus dem Lager des Einkaufshauses Bestellungen machen will. Der Gesamtlagerbestand des Einkaufshauses, abgesehen von den Neuerwerbungen, ist aufgeführt in dem Hauptlagerverzeichnis. Der beratende Wert dieses Verzeichnisses liegt in der Art und dem Umfang seiner Gliederung. Wir werden darüber in einem der nächsten Hefte unserer Zeitschrift nähere Angaben machen. Das Hauptlagerverzeichnis verzeichnet in seiner ersten Auflage rund 1800 Werke. — Die Hilfsmittel einer intimeren Beratung sind die beiden Verzeichnisse: „Die Auswahl" und „Bücher des Lebens". Bei diesen wird der Bibliothekar nicht nur durch Gliederung, sondern auch durch z. T. sehr ausführliche Charakteristiken beraten. Anlage und Durchführung dieser Verzeichnisse sind den Lesern unserer Zeitschrift aus früheren Veröffentlichungen bekannt. (Hefte für Büchereiwesen V. Bd. Heft 4/6, VII. Bd. Schlußheft). Die in den „Büchern des Lebens" und der „Auswahl" aufgeführten Werke sind auch in dem Hauptlagerverzeichnis enthalten.

Die Neuerscheinungen, die auf Lager des Einkaufshauses gelegt werden, werden angezeigt und ausführlich charakterisiert in der Abteilung B unserer Zeitschrift, die somit zugleich als Verzeichnis des Einkaufshauses wirkt. Wer Abteilung B unserer Zeitschrift abonniert, ist damit zugleich ständig über den Zugang neuer Werke zu dem Lager des Einkaufshauses unterrichtet, und die ausführliche und gründliche Art der Besprechung wird dem Bibliothekar seine Entscheidung sehr erleichtern. Diese Hilfe wird all den Bibliothekaren willkommen sein, die keine Gelegenheit haben, umfassendere Ansichtssendungen der Buchhändler einzusehen. Und in dieser Lage befinden sich heute ja die meisten Bibliothekare.

Für den Lagerbestand besteht ein gedruckter Preisschlüssel, in dem die Grundpreise der Bücher des Hauptlagerverzeichnisses eingetragen sind. Die Grundpreise sind mit der jeweils geltenden Teuerungsziffer des Buchhändlerbörsenvereins zu multiplizieren. Von Zeit zu Zeit werden Nachträge zum Preisschlüssel herausgegeben, in denen inzwischen bekanntgewordene Änderungen der Grundpreise und die Grundpreise neu auf Lager gelegter Bücher mitgeteilt werden.

3. Lagerauffüllung. Jedes Werk, das in den Verzeichnissen aufgeführt ist, wird in wenigstens 10 Exemplaren auf Lager gelegt. (Für vergriffene Bücher siehe unten). Bei raschem Umsatz kann es vorkommen, daß einzelne Bücher zeitweilig auf dem Lager ausgehen; doch soll das stets nur ein vorübergehender Zustand sein, — die Bedeutung des Einkaufshauses soll ja gerade darin liegen, daß ein ausgewählter, in Musterverzeichnissen aufgeführter Bestand jederzeit tatsächlich greifbar ist. Innerhalb des Gesamtbestandes gibt es dann noch einen „Kernbestand", dessen Werke bis zu 200 Exemplaren auf Lager gelegt werden. Es sind das vorwiegend die Werke der „Auswahl" und der „Bücher des Lebens" sowie der Abteilungen: „Erzählung, Dichtung, Erlebnis" und „Lebensführung, Lebenspraxis" des Hauptlagerverzeichnisses.

In dem Maße, in dem dem Einkaufshaus neue Mittel zufließen, wird nicht nur Erweiterung des Lagers in bezug auf die Zahl der geführten Werke erfolgen, sondern auch Lagerverstärkung in bezug auf die Zahl der Exemplare, in denen die einzelnen Werke auf Lager gelegt werden.

4. Vergriffene Werke. In die Verzeichnisse des Einkaufshauses sind zunächst auch eine Anzahl vergriffener Werke mit aufgenommen. Es handelt sich dabei um Werke, die zu dem Grundbestand der volkstümlichen Bücherei gehören. Zum Teil erscheinen diese Werke erfahrungsgemäß nach einiger Zeit wieder im Buchhandel. Soweit das nicht der Fall ist, soll durch die Aufnahme in die Verzeichnisse, die dem Verlage gegenüber einen gewissen Norm-Charakter besitzen sollen, der Verlag an seine Verpflichtung, diese Werke wieder erscheinen zu lassen, erinnert werden. Auf jeden Fall halten wir es für wichtig, daß der Bestand derartiger Verzeichnisse nicht der Ausdruck der zufälligen Lage auf dem Verlagsmarkt, sondern der Ausdruck einer volksbibliothekarischen Auffassung von volksbibliothekarischen Notwendigkeiten ist. Eine Irreführung der Kunden des Einkaufshauses ist dabei nicht zu befürchten, da im Preisschlüssel die beim Verleger augenblicklich vergriffenen Werke selbstverständlich entsprechend gekennzeichnet werden.

5. Das Zusammenarbeiten mit dem Verlag. Das alte Einkaufshaus hatte sich mit Darlehn des Verlages finanziert, es hatte sich also von vornherein in eine finanzielle Abhängigkeit vom Verlag gebracht. Diese Verbindung, die das genaue Gegenteil von dem ist, was eine deutsche Volksbüchereipolitik auf diesem Gebiete zu tun hat, ist schon vor Übergang des Einkaufshauses in den Besitz der Zentralstelle gelöst worden. Aber das Einkaufshaus wird auf der Grundlage voller geschäftlicher Unabhängigkeit auf ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten mit dem Verlag hinarbeiten. Schon jetzt hat das Einkaufshaus bei

einer Anzahl führender Verleger volle grundsätzliche Zustimmung zu seinen Absichten gefunden. In einigen Fällen hat eine praktische Zusammenarbeit zwischen Verlag und Zentralstelle schon eingesetzt. Verschiedene Verleger geben ihre Bücher, die sie sonst nur gebunden auf den Markt bringen, dem Einkaufshaus in rohen oder broschierten Exemplaren, — für das Einkaufshaus und die Büchereien, die sich seiner bedienen, ein unschätzbarer Vorteil! Hier und da ist es auch schon gelungen, die Produktion zu beeinflussen, indem vom Verlage Bücher herausgebracht worden sind, die ohne die Zusage des Einkaufshauses, sich für diese Produktion einzusetzen, nicht herausgekommen wären. Wir haben Ursache anzunehmen, daß gerade in dieser Richtung ein sehr enges Zusammenarbeiten zwischen Verlag einerseits und Einkaufshaus und Zentralstelle andrerseits sich in den nächsten Jahren herausbilden wird. — Eine Voraussetzung für ein glattes Funktionieren des Apparates des Einkaufshauses ist, daß der Verlag die von der literarischen Abteilung des Einkaufshauses und der Zentralstelle erbetenen Besprechungsexemplare unentgeltlich zur Verfügung stellt. Etwa die Hälfte des Verlages hat sich auch zu dieser Zusammenarbeit mit uns entschlossen, — wir hoffen, daß auch die andere Hälfte bald nachfolgen wird.

6. Die Verkaufsordnung. Das Einkaufshaus verkauft seine Bücher zum ordentlichen Ladenpreis. Wollte das Einkaufshaus Rabatte gewähren, so würde das dauernden Kampf mit dem Börsenverein deutscher Buchhändler bedeuten. Diesen Kampf würde die Zentralstelle aufnehmen, wenn sie ihre Kraft ausschließlich dem Einkaufshaus widmen könnte, und wenn sie den Unterschiedsbetrag zwischen Verlegerpreis und zwischen Ladenpreis ungerechtfertigt hoch empfände. Beides ist nicht der Fall. Die Kräfte der Zentralstelle sind so angespannt, daß sie nur unvermeidliche Kämpfe aufnehmen darf. Und die berühmten 35%, die der Sortimentsbuchhändler vom Preis des verkauften Buches hat, sind für die normale buchhändlerische Leistung — solange überhaupt innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft gekauft und verkauft wird — nicht zu hoch. Was das Einkaufshaus bei seiner geschäftlichen Konstruktion an Rabatten für die Bibliotheken herauswirtschaften könnte, braucht es zur Mitfinanzierung seines literarischen Stabes. Die Kosten dieses Stabes betragen in Wirklichkeit das Vielfache von dem, was auch im günstigsten Falle an Rabatten herausgewirtschaftet werden könnte. Die volkstümliche Bücherei braucht gerade heute, in ihrer wirtschaftlichen Notlage, nicht das um 10 oder 15% billigere Buch, sondern sie braucht die Buchhandlung, die ihr ermöglicht, schnell und richtig zu kaufen. Im übrigen kann die unbeschreiblich große Not der deutschen Volksbüchereien nicht durch eine kleinbürgerliche Rabattwirtschaft, sondern nur durch eine Neuordnung der deutschen Büchereipolitik, durch eine neue Auffassung

von der Bedeutung der Büchereien und von den Notwendigkeiten ihrer Finanzierung behoben werden.

An diesen Grundsätzen werden wir unter allen Umständen festhalten. Und wir haben die Freude, zu sehen, daß heute schon eine wachsende Zahl von Büchereien die büchereipolitische Reife besitzt, um durch rabattlosen Kauf beim Einkaufshause sich selbst zu nützen und zugleich die Durchführung der Grundsätze einer fruchtbaren deutschen Büchereipolitik zu unterstützen (siehe den Abschnitt IV.).

*

Im Zeitalter des deutschen Währungsverfalles hat das Einkaufshaus den deutschen Volksbüchereien, die sich seiner bedienen, durch Anlage wertbeständiger Konten eine bedeutende Hilfe leisten können. Das Einkaufshaus liefert heute, bei einer Schlüsselzahl von 1000 Milliarden, einer ganzen Anzahl von Büchereien noch mit Schlüsselzahl 25 Tausend, 50 Tausend u. ä.

Ausdrücklich sei bemerkt, daß das Einkaufshaus nicht nur Verkäufe von seinem Lager ausführt, sondern auch jedes nicht auf seinem Lager befindliche Buch liefert.

Die Verkaufs- und Zahlungsbedingungen des Einkaufshauses sind in einer besonderen Verkaufsordnung zusammengefaßt, die den Büchereien gegen Einsendung von Porto unentgeltlich zur Verfügung steht.

7. Die Einbandfrage. Das Einkaufshaus hatte beabsichtigt, auch die Herstellung von gediegenen Büchereieinbänden in eigene Regie zu nehmen. Ein Anfang in dieser Richtung ist auch gemacht worden. Es hat sich aber die Verquickung des buchhändlerischen Geschäfts mit der Buchbinderei nicht als zweckmäßig erwiesen. Wenigstens für die ersten Jahre der Entwicklung des Unternehmens nicht, das enorme Summen aufbringen müßte, um das Lager in einem gewissen Umfange binden zu lassen. Es hat daher eine Trennung dergestalt stattgefunden, daß die Zentralbuchbinderei für die Volksbüchereien als ein besonderes Unternehmen der Zentralstelle geführt wird. Siehe hierzu die entsprechenden Mitteilungen in dieser Nummer unserer Zeitschrift.

IV. Die Aufnahme des Einkaufshauses in der Fachwelt

Nicht nur die richtige büchereipolitische Führung, sondern auch der wirtschaftliche Erfolg des Einkaufshauses ist abhängig von seiner Verbindung mit der Zentralstelle. Ein Einkaufshaus, hinter dem nicht eine große Organisation der Volksbüchereien steht, ist gerade heute, wo bedeutende alteingesessene buchhändlerische Unternehmen vor dem Ruin stehen, ein Ding der Unmöglichkeit. Das Einkaufshaus der Zentralstelle hat, trotzdem es mit diesem Bericht zum ersten Mal voll vor die Öffentlichkeit tritt, schon einen festen Kundenkreis in allen Teilen

Deutschlands erworben. Gute Beziehungen bestehen zu dem sudetendeutschen Volksbüchereiwesen, sowie zu einer ganzen Anzahl deutschösterreichischer Volksbüchereien; zu dem angelsächsischen Büchereiwesen sind wertvolle Beziehungen angebahnt. Von Volksbildungsorganisationen und Regierungen bedienten sich des Einkaufshauses bisher der Verein zur Förderung der Volksbildung in Württemberg (Gillerstiftung), die Volksbildungsministerien Sachsens und Thüringens, das Hessische Landesamt für Volksbildung, das österreichische Bundesministerium für Unterricht; vom preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung wurde das Einkaufshaus mit der Durchführung der großen preußischen Nothilfe beauftragt.

Wir dürfen heute die Hoffnung hegen, daß die deutschen Volksbibliothekare, innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen, daß die deutschen Volksbildungsorganisationen und die Volksbildungsstellen bei den verschiedenen Landesregierungen (soweit sie dem Gedanken der intensiven Volksbüchereiarbeit huldigen), daß nicht zuletzt auch die maßgebenden Stellen in der Reichsregierung das Einkaufshaus für Volksbüchereien als ihre ureigenste Angelegenheit betrachten und daß damit der deutschen Volksbüchereisache dauernd eine wertvolle Position gesichert ist.

W. H.

Zentralbuchbinderei
der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen

Der Bucheinband ist das Kreuz der volkstümlichen Bücherei. Viele Verleger bringen ihre Bücher nur im Originaleinband in den Handel, — der Originaleinband, teuer bezahlt, fällt nach vier oder sechs Entleihungen vom Buche ab! Will der Buchwart ein broschiertes Buch binden oder ein im Originaleinband geliefertes Buch umbinden lassen, so fehlt der Buchbinder, der Kenntnis hat von der besonderen Konstruktion des Strapazierbandes für die Volksbüchereien; hat er die Kenntnis, dann fehlt der geeignete Einbandstoff. So ist die Beschaffung des richtigen Bucheinbandes eine ewige Sorge für den durch andere Berufssorgen schon schwer belasteten haupt- oder nebenamtlichen Volksbibliothekar.

Die Deutsche Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen hat auch auf diesem Gebiete versucht, den Volksbüchereien eine Hilfe zu leisten. In dem Einkaufshaus für Volksbüchereien (siehe vorstehenden Bericht) wirkt sie daraufhin, daß die Verleger für die Volksbücherei ungebundene Exemplare bereitstellen. In einer Reihe von Fällen ist es schon gelungen, für das Einkaufshaus Bücher broschiert oder in gefalzten rohen Bogen zu erlangen, die im normalen Buchhandel nur in ungenügenden Papp- oder Halbleinenbänden zu haben sind.

Darüber hinaus hat die Zentralstelle Maßnahmen getroffen, um den Büchereien zu einem gediegenen Bucheinband zu verhelfen. Die Büchereien, die am Orte selbst binden lassen, unterstützt sie auf zweifache Weise. Einmal hat sie ein „Lehrmodell" ausarbeiten lassen, das die verschiedenen Bearbeitungsstadien des volksbibliothekarischen Bucheinbandes zeigt und so die Konstruktion eines solchen Einbandes, von der ersten Herrichtung des Buchkörpers bis zum Umlegen der Decke, erkennen läßt. Dieses „Lehrmodell" in Verbindung mit Instruktionen für den Buchbinder hat sich schon für zahlreiche Büchereien als sehr nützlich erwiesen. Lehrmodell und Instruktionen sind in einer größeren Anzahl von Exemplaren hergestellt und werden den Büchereien, die ihren Buchbindern eine solche Anweisung geben wollen, leihweise zur Verfügung gestellt. Landesämter für Volksbüchereien, Beratungsstellen können auch ein komplettes Lehrmodell käuflich erwerben.

Zugleich wird jetzt nach den Angaben der Zentralstelle ein Einbandstoff hergestellt, der allen Anforderungen entspricht, die in der volkstümlichen Bücherei an dieses wichtige Material gestellt werden müssen. Die für die Zentralstelle hergestellte Marke kommt sonst nicht in den Handel. Die Büchereien können von der Zentralstelle den Stoff beziehen. Proben werden gegen Einsendung des Portos gern verschickt.

*

Mit diesen Maßnahmen ist den Büchereien noch nicht geholfen, die am Orte nicht über einen geeigneten Buchbinder verfügen, oder die keine Zeit, vielleicht auch nicht die erforderlichen Erfahrungen haben, um einen für das volksbibliothekarische Bedürfnis nicht vorbereiteten Buchbinder einzuarbeiten. Verschiedenfach hat sich auch herausgestellt, daß die Buchbinder, wenn sie sich auf eine solche Leistung, die eine eigentümliche Verbindung von handwerklicher Qualitätsarbeit und von Typenarbeit ist, einstellen sollen, außerordentlich hohe Preise verlangen. Alle diese Umstände haben schon seit längerer Zeit verschiedene Büchereien veranlaßt, ihre Bücher in Leipzig durch Vermittelung und unter Leitung der Zentralstelle binden zu lassen. Selbst solche Büchereien haben das getan, die ihre Bücher nicht in Leipzig gekauft hatten.

Die Bindeaufträge häuften sich für die Zentralstelle, sobald auswärtige Büchereien dazu übergingen, ihre Bücher in Leipzig, bei dem von der Zentralstelle geleiteten Einkaufshaus für Volksbüchereien einzukaufen. Diese Vermehrung der Bindeaufträge und die Unmöglichkeit, vom Einkaufshaus selbst das Binden durchführen zu lassen, hat die Zentralstelle zur Errichtung einer besonderen „Zentralbuchbinderei für Volksbüchereien" veranlaßt. Der buchbinderische Betrieb gehört nicht der Zentralstelle selbst, er steht aber unter der Leitung und der fachlichen Kontrolle der Zentralstelle; die Zentralstelle ist auch, in ihrer Abteilung „Zentralbuchbinderei", die Sammlerin der Aufträge und die eigentliche Kontrahentin der bestellenden Büchereien.

Durch ein Zusammentreffen verschiedener günstiger Umstände, durch die Verbindung mit den Auslandgeschäften der Zentralstelle, wird es nun möglich werden, den bedrängten reichsdeutschen Volksbüchereien die Einbände außerordentlich preiswert zu liefern. Die endgültigen Kalkulationen sind noch nicht abgeschlossen, doch hoffen wir

den reichsdeutschen Büchereien einen soliden, in Ganzleinen mit der Hand auf Band gebundenen Einband für einen starken Romanband (25 Bogen, 20 cm Höhe) für 80 Goldpfennige liefern zu können, das ist also etwa die Hälfte des Friedenspreises.

Büchereien, die sich dieser Einrichtung bedienen wollen, wollen Anfragen an die Zentralstelle, Abteilung Zentralbuchbinderei, richten. Die Benutzung der Zentralbuchbinderei dürfte sich — wegen Ersparung der Portokosten — vor allem für solche Büchereien empfehlen, die ihre Bücher vom Einkaufshaus beziehen; doch steht die Zentralbuchbinderei auch jeder anderen volkstümlichen Bücherei zur Verfügung. Auch ist die Benutzung nicht an die Mitgliedschaft bei der Zentralstelle gebunden. W. H.

Werbearbeit für die volkstümliche Bücherei

Wir halten im allgemeinen von einer Werbearbeit für die Bücherei als solche nicht viel. Wenn nicht im deutschen Volke, in der deutschen Bildungsschicht, bei den verantwortlichen Stellen und Personen die geistigen Voraussetzungen geschaffen werden, aus denen der Büchereigedanke organisch hervorwächst, wird uns alle Werbearbeit für das bedrohte Institut „Volksbücherei" nicht viel helfen. Mitzuwirken, daß diese geistigen Voraussetzungen, also vor allem eine lebendige fruchtbare kulturpolitische nationale Gesinnung, entsteht, ist daher, neben ihrer praktischen Hilfsarbeit für die deutsche volkstümliche Bücherei, stets die wichtigste Aufgabe der Zentralstelle gewesen.

Trotzdem soll aus dieser Einstellung kein Dogma gemacht werden, das aussichtsvolles oder unbedingt gebotenes Eingreifen zugunsten der Institution Volkstümliche Bücherei verhindert. Für ein solches Eingreifen ergaben sich für die Zentralstelle in der letzten Zeit zwei Anlässe. Im Zusammenhang mit dem bekannten § 61 des Finanzausgleichsgesetzes hat die Zentralstelle an das Reichsministerium des Innern eine Eingabe gerichtet, aus der wir folgende Abschnitte zitieren.

„Dringende Anfragen volkstümlicher Büchereien, die sich vor dem Zusammenbruch befinden, veranlassen uns zu nachstehenden Darlegungen.

„In den „Richtlinien für die Verwendung der Vorschüsse zur Unterstützung von Anstalten und Einrichtungen des Schul- und Bildungswesens auf Grund des § 61 des Finanzausgleichsgesetzes" wird unter II, 3 bekanntgegeben.

> „Anstalten und Einrichtungen, die nach Anerkennung der zuständigen Regierung Aufgaben des öffentlichen Schul- und Bildungswesens erfüllen, die im allgemeinen sonst vom Staate und Gemeinde erfüllt werden und bei deren Fortfall Staat oder Gemeinde selbst die Erfüllung der Aufgaben übernehmen müßten, sind vorzugsweise zu berücksichtigen. Bei Feststellung des Bedarfs ist von dem Personalbestand der betreffenden Anstalt oder Einrichtung als Maßstab auszugehen."

„Hierzu ist für die volkstümlichen Büchereien das Folgende zu sagen. Die Mehrzahl der volkstümlichen Büchereien sind ursprünglich aus der Initiative privater Vereinigungen hervorgegangen. In dem Maße, in dem sich die Sache der volkstümlichen Bücherei, als wichtigste Einrichtung des außerschulmäßigen Volksbildungswesens, durchsetzte, setzte sich auch eine Veränderung in bezug auf die Träger der Volksbüchereien durch. Zunächst wurden die Anstalten

von den Städten subventioniert, später, bei dem Anwachsen der Subventionen, ganz von den Städten übernommen.

„Diese Entwicklung ist aber in den verschiedenen Landesteilen und Städten verschieden schnell vor sich gegangen, und so gibt es heute noch eine Anzahl Büchereien, bei denen die besonderen örtlichen Verhältnisse es wünschenswert erscheinen ließen, formell und rechtlich den Verein als Träger der Bücherei zu erhalten. Auf diese Weise wurde besonders in den Städten vorgegangen, in denen in normalen Zeiten eine nicht vollständig verstädtischte Bücherei auf die Opferwilligkeit der vermögenden Kreise der Bevölkerung rechnen durfte. Diese Anstalten sind durch die eingetretene Wirtschaftskatastrophe jetzt zum Untergang verurteilt, wenn nicht schleunige und ausreichende Hilfe einsetzt. Die Unterstützung aus den Kreisen der Bevölkerung hört nahezu vollständig auf, die Gemeinden sind, in dem Augenblick des Zusammenbruchs der kommunalen Finanzwirtschaft, nicht in der Lage, die Anstalten zu übernehmen.

„Es erscheint nun vollständig undenkbar, daß volkstümliche Büchereien, die zufällig rechtzeitig verstädtischt worden sind, bestehen bleiben, während Anstalten gleichen Charakters, die in anderen Städten genau die gleiche Aufgabe erfüllen, lediglich deswegen zum Untergang verurteilt sein sollen, weil sie nicht rechtzeitig in städtischen Besitz übergegangen sind. Es ist noch zu bemerken, daß sich gerade unter den nichtstädtischen Anstalten eine Anzahl befinden, die besonders hochwertige Arbeit leisten und die zur fachlichen Entwicklung des deutschen Volksbüchereiwesens wertvolle Beiträge geliefert haben.

Eine andere Veranlassung, an das Reich heranzutreten, ergab sich aus der Tatsache der wirtschaftlichen Verelendung der deutschen Kulturschicht. Die wirtschaftliche Notlage bedeutet hier, bei der innereren Bindung dieser Schicht an die Kulturgüter der Nation eine schwere geistige Notlage. Besonders gilt das für das Verhältnis dieser Schicht zum Buch. Die Zeiten, in denen es zur lebensnotwendigen Selbstverständlichkeit gehörte, den Buchladen als Käufer so und so oft im Jahre zu betreten, sind bis auf weiteres dahin und die Frage nach anderweitiger Befriedigung des stärker denn je bestehenden Bedürfnisses nach geistiger Kost drängt zur Lösung. In diesem Augenblick der Unerschwingbarkeit des Eigenbuches für die Masse unserer Kulturschicht muß die öffentliche Bücherei in die Bresche treten. Ganz gewiß ein Ersatz, aber ein wertvoller, ja der einzig mögliche Ersatz, wenn es gelten soll schnell und auf Grund bereits bestehender Erfahrungen, Einrichtungen und Möglichkeiten zu helfen. So wird der Ruf zur Rettung der Kulturschicht unseres Volkes zugleich zum Ruf nach Sicherung und Erweiterung unseres Büchereibestandes.

Die Zentralstelle hat auch diese Gedanken dem Reichsministerium des Innern in einer eingehenden Denkschrift entwickelt, wobei sie sich darauf berufen durfte, daß in den letzten Monaten wiederholt von höchster Reichsstelle aus betont worden ist, daß der Wiederaufbau nicht kommen werde auf der Grundlage der Wirtschaft und der Politik, „wenn ihm nicht der Wiederaufbau der geistigen Kräfte in unserem Vaterlande vorangehe" (Reichskanzler Dr. Stresemann an Dr. Everling, den Führer des Schutzkartells für die notleidende Kulturschicht Deutschlands) und daß dieser Wiederaufbau nicht möglich sei, wenn die deutsche Kulturschicht als solche zugrunde geht.

Wie weit das Reich in der Lage und in allen seinen maßgebenden Instanzen gewillt sein wird, aus solchen fundamentalen Erkenntnissen — die für die neue Volks-

bildungsbewegung längst schon Grunderkenntnisse sind — die Konsequenzen zu ziehen bleibe dahingestellt. Des vollen Verständnisses des Reichsministeriums des Innern sind wir gewiß. Möglich auch, daß private Initiative hier leistet, was aus wirtschaftlichen Gründen zu leisten dem Reiche heute nicht möglich ist. Wir hoffen sogar, hierüber schon im nächsten Hefte unserer Zeitschrift nähere Mitteilungen machen zu können.

Dr. Alfred Weise

II. Jahresversammlung
der deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen

Leipzig, 14. Oktober 1922.

Vorbemerkung. Der nachfolgende Bericht erscheint mit großer Verspätung, an einzelnen Stellen ist er durch die jüngste Entwicklung der Zentralstelle überholt. Nachdem eine frühere Veröffentlichung aus zeitungstechnischen Gründen nicht möglich war, hatten wir gehofft, ihn durch den Bericht über die Jahresversammlung 1923 ersetzen zu können. Die allgemeine Zeitlage hat uns aber veranlaßt, die Hauptversammlung in diesem Jahre ausfallen zu lassen; wir hoffen im Frühjahr 1924 mit unseren Mitgliedern und Freunden zusammenkommen zu können. Unter diesen Umständen erscheint es uns nun doch angebracht, den Bericht über die vorjährige Hauptversammlung zu bringen, er gibt dem größeren Mitglieder- und Freundeskreis einen Gesamtüberblick über das Arbeitsfeld der Zentralstelle und einen Einblick in deren vereinsmäßiges Leben.

Die Schriftleitung

Die diesjährige Jahresversammlung der Deutschen Zentralstelle sollte nach dem ursprünglichen Plane am 14. Oktober in Weimar stattfinden, und zwar im Zusammenhang mit der für dieselbe Zeit nach dem gleichen Orte einberufenen Jahreshauptversammlung des Ausschusses der Deutschen Volksbildungsvereinigungen. Nachdem aber diese Tagung auf den 11. November verschoben war, fiel für die Zentralstelle der Anlaß fort, Weimar als Ort ihrer Tagung zu wählen. Unter Beibehaltung des einmal gewählten Zeitpunktes erfolgte daher die Einladung der Mitglieder nach Leipzig in die Räume der Zentralstelle und der Städtischen Bücherhallen.

Schon am Abend des 13. Oktober fanden die bereits in Leipzig eingetroffenen auswärtigen Teilnehmer Gelegenheit, in zwangloser Vorbesprechung sich auf die Fragen des nächsten Tages einzustellen.

Als am folgenden Morgen kurz nach 9 Uhr Dr. v. Erdberg, der Vorsitzende der Zentralstelle, die Jahresversammlung eröffnete, konnte er seiner Genugtuung darüber Ausdruck geben, daß die Freunde der Zentralstelle so zahlreich, z. T. von weit her, erschienen waren. Außer der Stadt Leipzig waren das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, das Sächsische Kultusministerium, das Thüringische Ministerium für Volksbildung und der Württembergische Verein zur Förderung der Volksbildung vertreten. Nachdem Stadtrat Lampe namens der Stadt Leipzig die

Tagungsteilnehmer herzlich willkommen geheißen hatte und ein die Bedeutung der Zentralstellenarbeit würdigendes Begrüßungsschreiben des österreichischen Unterrichtsamtes verlesen war, ergriff der Geschäftsführer der Zentralstelle, Büchereidirektor Walter Hofmann, das Wort zu

Punkt I der Tagesordnung: Tätigkeitsbericht der Zentralstelle.

Der Geschäftsführer ging in seinen Darlegungen die einzelnen Abteilungen der Zentralstelle und die in letzten Jahre in ihnen geleisteten Arbeiten durch.

1. Die Unterrichtsabteilung der Zentralstelle. In der Fachschule verlief der Unterricht in normaler Weise. Ein weiterer Lehrgang hat im Herbst 1922 mit der Staatsprüfung seinen Abschluß gefunden. Infolge der wirtschaftlichen Not der Zeit, die oft gerade den für die Schule besonders geeigneten Elementen nicht mehr ermöglicht, eine zweijährige geschlossene Ausbildung durchzumachen, ist der Gedanke der Zerlegung der Ausbildung in mehrere zeitlich getrennte Abschnitte aufgetaucht. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen, doch ist zunächst der Beginn eines neuen Lehrganges, der eigentlich im Herbst dieses Jahres hätte erfolgen müssen, auf Ostern 1923 verschoben. Der Grund für diese Verschiebung liegt allerdings auch in der Überlastung, unter der die Zentralstelle in ihren anderen Abteilungen leidet. Die Lehrkräfte der Schule müssen diesen Winter in den Abteilungen für Beratung, für Buchbeschaffung usw. mitarbeiten. Es ist zu hoffen, daß bis Ostern 1923 neue geeignete Mitarbeiter gewonnen werden können, die dann die gleichmäßige Durchführung der Arbeiten in allen Abteilungen ermöglichen. — Die Auswahl des Schülermaterials soll immer schärfer gehandhabt werden, um einen ausreichenden Erfolg der auf die Schule verwandten intensiven Arbeit zu sichern*).

Außer der Fachschule hat die Unterrichtsabteilung im Mai d. J. einen vierwöchigen Lehrgang für in der Praxis stehende Volksbibliothekare veranstaltet, der von 28 Teilnehmern besucht war. Die Ergebnisse dieses Mailehrganges waren derart erfreulich, daß der Wunsch nach einem zweiten derartigen Kursus noch in diesem Jahre mehrfach, besonders auch vom thüringischen Volksbildungsministerium, geäußert ist. Geplant ist auch, mit den Teilnehmern derartiger Kurse nach gewisser Zeit zu 2—3tägigen Besprechungen in Leipzig oder in einer Bücherei des betreffenden Landes, das die Kursusteilnehmer geschickt hat, zusammenzukommen, in denen alle inzwischen aufgetauchten Fragen durchgesprochen werden können. Dieser Schritt wird notwendig werden, da die Unterrichtsabteilung der Zentralstelle nur Interesse an Kursen mit dauernden Ergebnissen hat.

2. Die Herausgabe von Fachliteratur. Im letzten Jahre sind, abgesehen von der Zeitschrift, die beiden Hofmannschen Schriften „Der Weg zum Schrifttum" und „Die Praxis der Bücherei" herausgekommen, beide aus der Arbeit und Ziel-

*) Der neue Lehrgang hat Ostern 1923 mit insgesamt 15 Schülern — 7 männlichen, 8 weiblichen — begonnen. Die Zusammensetzung der Schülerschaft übertrifft nach Vorbildung, Reife und Eignung die aller früheren Jahrgänge. Die Schriftleitung

setzung der Zentralstelle herausgewachsen. Vermutlich wird „Der Weg zum Schrifttum", der zum ersten Male die Grundsätze der Zentralstelle zusammenfaßt, auch an solchen Stellen, die der Zentralstelle bisher noch abwartend gegenüberstanden, aufklärend wirken und ihr neue Freunde schaffen. Die „Praxis der Volksbücherei", die in Auflage von 4000 Stück erschien, ist bereits beim Verleger vergriffen. Auch ihre Verbreitung bedeutet zweifellos eine Erweiterung der Einflußsphäre der Zentralstelle. Einige an Leipzig angeschlossene Organisationen haben Teilauflagen der Schrift für ihre Landesbüchereien bestellt, diese praktische Betätigung der Interessengemeinschaft hat sich sehr bewährt. — Die Hefte für Büchereiwesen haben dadurch, daß die eingegangene Zeitschrift der Leipziger Bücherhallen in veränderter Form mit ihr verschmolzen wurde, ein neues Gesicht erhalten. In der neuen Gestaltung dieses zweiten Teiles (B) hat die Zeitschrift gerade auch bei anspruchsvollen Beurteilern viel Beifall gefunden. Dank gebührt auch dem Verleger der Zeitschrift, der sie bisher allen Schwierigkeiten der Zeit zum Trotz durchgehalten hat. Die enorme Geldentwertung in den letzten Wochen, die damit verbundene außerordentliche Teuerung im Buchgewerbe machen es notwendig, daß neue Wege zur finanziellen Fundierung der Zeitschrift gefunden werden. Das von der Zentralstelle jetzt an anderen Stellen ihrer Arbeit mit Erfolg angewandte System von Interessengemeinschaften bietet, wie der Berichterstatter darlegt, auch für die Fortführung der Zeitschrift die besten Aussichten. — Daß der Inhalt der Hefte für Büchereiwesen bisher ausschließlich von Leipzig bestritten wurde, liegt wohl in der historischen Entwicklung der Zeitschrift, aber durchaus nicht in der Absicht des Herausgebers. Doch wird vermutlich auch hier schon die nächste Zeit eine Änderung bringen.

3. Die Beschaffung von Hilfsmitteln zur Bücherauswahl. In der Hauptsache ist die Zentralstelle dabei vorläufig noch auf die Arbeitsergebnisse der Leipziger Bücherhallen angewiesen. Augenblicklich werden dort die Abteilungen Geschichte, Länder- und Völkerkunde und Philosophie bearbeitet, daneben sind kürzlich Arbeitsgemeinschaften mit anderen leistungsfähigen Büchereien abgeschlossen, eine wichtige Vereinbarung ist mit dem Verein deutscher Ingenieure getroffen. Dieser hatte zunächst selbst die Schaffung einer technischen Volksbibliographie beabsichtigt, um die beängstigend anwachsende technische Schundliteratur unschädlich zu machen. Als der Verein den Leipziger Katalog „Technik" kennen gelernt hatte, der in wesentlichen Zügen dem vom Verein erst geplanten Werke entsprach, kam nach schriftlichen und mündlichen Verhandlungen eine Arbeits- und Interessengemeinschaft zwischen dem Verein deutscher Ingenieure und der Zentralstelle zustande, über die demnächst in unserer Zeitschrift berichtet werden soll. — Die Arbeit an den Lebenskreiskatalogen schreitet fort, dem Deutschen Arbeiterkatalog fehlt nur noch die zusammenfassende Hand, ein Katalog für die Frau ist in Angriff genommen. Fertig liegt jetzt der Katalog „Bücher des Lebens" vor, über dessen Anlage und über dessen Verwertung für andere Büchereien nach dem Prinzip der Interessengemeinschaft an anderer Stelle dieses Heftes berichtet wird. (Ist inzwischen schon geschehen. Die Schriftleitung.)

4. Abteilung für Büchereiberatung. Auch diese Abteilung hat wieder ausgedehnte Arbeit geleistet. Die Zahl der Beratungsfälle geht aus den ausgelegten Listen hervor, die eine Übersicht sämtlicher Personen und Stellen enthalten, denen Auskunft oder Beratung erteilt wurde. Diese Listen sagen aber noch nichts von dem Umfang der Arbeit, die in einzelnen Fällen zu leisten war. Gerade bei kleinen Büchereien ist die Beratungstätigkeit oft ungeheuer mühselig, eine solche umfassende Arbeit, die oft ganze Arbeitstage erster Kräfte in Anspruch nimmt, ist aber notwendig, wenn die Beratung nicht mit einem Fiasko enden soll. Der Briefwechsel mit einzelnen kleinen Büchereien im Laufe des letzten Geschäftsjahres hat sich zu richtigen Aktenbündeln angewachsen. Da die einzelnen Büchereien die dadurch der Zentrale verursachten Kosten unmöglich bestreiten können, muß auch hier versucht werden, die Arbeit auf Landesberatungsstellen, die mit der Zentrale zusammenarbeiten, zu übertragen. Die Beratung von Landesstellen aus kann ja den besonderen Notwendigkeiten der Büchereien des betreffenden Landes viel mehr gerecht werden. Die Zentralstelle selbst wird bei dieser Entwicklung — wie sie sich im Zusammenarbeiten mit dem Württembergischen Verein zur Förderung der Volksbildung und den Pfälzischen Büchereiberatungsstellen ja schon vollzogen hat — dann nur noch mit den Landesberatungsstellen zusammenarbeiten.

5. Die Abteilung für technischen Büchereibedarf ist heute das Schmerzenskind der Zentralstelle, da bei der fortschreitenden Geldentwertung außer den wachsenden Beschaffungsschwierigkeiten andauernd neue und umständliche Kalkulationen angestellt werden müssen, die die Zentralstelle in die Gefahr bringen, zu einem Spekulationsunternehmen herabgedrückt zu werden. Abhilfe kann hier auf zwei Wegen erfolgen. Einmal durch planmäßige Zusammenarbeit mit denjenigen Stellen und Organisationen, die sich dieser Abteilung bedienen, denen gegenüber die Zentralstelle dann nicht mehr als Unternehmer, sondern nur als Treuhänder in bezug auf gute Materialbeschaffung, beste technische Ausführung und Verwendung erprobtester Modelle zu gelten hat. Oder aber die Zentralstelle geht mit den Firmen, die den technischen Bedarf für die Zentralstelle bisher herstellten, eine Interessengemeinschaft ein, dergestalt, daß die Firmen die geschäftliche und finanzielle Verantwortung des Unternehmens übernehmen, die Zentralstelle aber die fachliche Führung und Kontrolle behält. Es ist auch eine Verbindung beider Verfahren möglich. Verhandlungen hierüber sind im Gange.

6. Gemeinnützige Bücherbeschaffung. Auch auf diesem Gebiete hat die Zentralstelle im verflossenen Jahre umfangreiche Arbeiten geleistet. Es erregte bei den Anwesenden allgemeine Genugtuung, als der Geschäftsführer der Zentralstelle davon Mitteilung machte, daß die Errichtung eines Einkaufshauses für Volksbüchereien nach den bekannten Grundsätzen der Zentralstelle unmittelbar vor dem Abschlußstünde. (Siehe hierzu den Bericht über das Einkaufshaus in dem vorliegenden Hefte. Die Schriftleitung.)

7. Leserkunde. Das letzte Tätigkeitsgebiet der Zentralstelle sind die im letzten Jahre stark geförderten statistischen Arbeiten für eine systematische Erforschung der Leserschaft der Volksbücherei. Wenn Material in größerem Umfange ausgewertet werden könnte, würden diese Arbeiten zu einer Art zuverlässiger Leserkunde führen. Es

hat sich in diesem Jahre, besonders im Mailehrgang, die Meinung herausgebildet, daß diese bisher nur in Leipzig betriebenen Arbeiten auf eine breitere Grundlage gestellt werden müßten, daß ohne die dauernde Durchführung dieser Untersuchungen dem deutschen Volksbüchereiwesen die sichere Grundlage fehlen würde. Das neue Geschäftsjahr soll nun unter Führung der Zentralstelle die Ausdehnung dieser Arbeiten auch auf andere Büchereien und Landschaften bringen.

*

Auf diesen eingehenden Bericht dankt der Vorsitzende Herrn und Frau Hofmann für die umfang- und erfolgreiche Arbeit, die von Leipzig aus geleistet sei, die sich trotz der heute außerordentlich erschwerten Lage des volkstümlichen Büchereiwesens nicht nur darauf beschränkt habe, neue Wege nach den verschiedenen Richtungen zu weisen, sondern auch durch positive Maßnahmen zur Linderung jener Not beitrage.

Auf die Anfrage des Vertreters einer großen Bücherei betreffs Übernahme des Kataloges „Bücher des Lebens" erklärt der Geschäftsführer, daß die in besonderer Arbeitsgemeinschaft mit der Zentralstelle stehenden Büchereien diesen Katalog nicht als Ganzes zu übernehmen brauchen, sondern an dem Stehsatz auch textliche Veränderungen vornehmen können, wenn sie die dadurch entstehenden besonderen Kosten tragen.

Punkt II der Tagesordnung: Kassenbericht.

Hierzu nimmt das Vorstandsmitglied Herr Naumann-Meißen das Wort. Er teilt mit, daß er die Kassen- und Rechnungsführung der Zentralstelle geprüft und in Ordnung befunden habe und gibt daraufhin die Abschlußzahlen für 1921 bekannt. Wie schon im vergangenen Jahre hebt Herr Naumann die geringen Aufwendungen für Personal im Verhältnis zu dem sachlichen Aufwand der Zentralstelle hervor.

Punkt III der Tagesordnung: Die büchereipolitische Lage und die Zentralstelle.

Hierüber spricht der Vorsitzende, Herr Dr. v. Erdberg. Er führt ungefähr folgendes aus: In den Jahren nach dem Kriege ist das freie Volksbildungswesen zu ganz anderer Bedeutung gelangt als vorher. Auf diesen kräftigen Aufschwung ist aber vielfach eine starke Ernüchterung gefolgt. Diese heilsame Ernüchterung hat die Bedeutung unserer Arbeit erhöht. Man begann in weiten Kreisen einzusehen, daß neue Wege beschritten werden müßten, von denen man vor dieser Krise nichts ahnte. Diese „neuen" Wege sind aber eben die Wege, die die Zentralstelle von jeher eingeschlagen hat. So haben sich die ernst zu nehmenden Kräfte, die von der Volksbildungsbewegung der letzten Jahre übrig geblieben sind, in zahlreichen Fällen mit der Zentralstelle zusammengefunden. Neben diesem inneren Grunde hat die Gründlichkeit, mit der von der Geschäftsstelle der Zentralstelle gearbeitet wird, weitere Erfolge gebracht. Dieses schnelle Wachstum hat zunächst Schwierigkeiten im Gefolge, die ja bereits vom Geschäftsführer ausführlich dargelegt sind. Es geht auf die Dauer nicht an, daß die Zentralstelle mit zeitraubenden geschäftlichen Kalkulationen derart belastet wird, daß andere Aufgaben darunter leiden. Es muß ein Weg gefunden werden, diesen Schwierigkeiten zu begegnen. Aber noch eine andere Krise hängt mit der gesteigerten

Bedeutung der Zentralstelle zusammen. Die schönste und tiefstgefaßte Idee kann schwer der Gefahr der Verflachung entgehen, wenn sie zu einer „Bewegung" wird, und wenn eine Fülle von Persönlichkeiten und Organisationen sich zu der Sache bekennen, ohne doch die eigentliche tiefste Auffassung von ihrem Wesenskern zu haben. Das wirkt natürlich auf die Zentralstelle zurück, indem sie selbst und ihre Träger, die gewissenhaft gearbeitet haben, verantwortlich gemacht werden für alles, was von einer ihr angeschlossenen Seite geschieht. Auch die Zentralstelle hat gelegentlich unter solchen Vorkommnissen, für die sie die Verantwortung nicht übernehmen kann, zu leiden gehabt. Ferner hängt mit der Ausdehnung der Bewegung ein ungeahntes Anwachsen der Beratungsfälle zusammen, und durch diesen ständig zunehmenden Betrieb wird der Geschäftsführer ebenso wie durch die erwähnten Schwierigkeiten andauernder Kalkulation derart in Anspruch genommen, daß er nicht mehr in der Lage ist, an der geistigen Vertiefung der Bewegung zu arbeiten. Für diese wichtigste Aufgabe müssen ihm aber unbedingt die Hände freigemacht werden. Das sind Fragen, mit denen der Verwaltungsausschuß sich eingehend beschäftigen muß, da ihre Lösung ausschlaggebend für den Bestand der Zentralstelle sein wird.

An diese Darlegungen schloß sich eine lebhafte Aussprache, an der Stadtrat Lampe, Leipzig, Direktor Bäuerle, Stuttgart, Regierungsrat Ulich, Dresden, Regierungsrat Buchwald, Weimar, Bibliothekar Kron, Braunschweig, sowie der Referent und der Geschäftsführer der Zentralstelle sich beteiligten. Von allen Seiten wurde betont, daß alles versucht werden müßte, um der Zentralstelle nicht nur eine große äußere, sondern auch eine ständige innere Entwicklung zu ermöglichen. Beschlüsse in dieser Richtung zu fassen, wurde der für Nachmittag vorgesehenen gemeinsamen Sitzung des Verwaltungsausschusses und des Vorstandes überlassen.

Punkt IV der Tagesordnung: Die Notlage der Büchereien und die Werbearbeit der Zentralstelle.

Hierzu waren besondere Verhandlungen nicht mehr notwendig, da dieses Thema schon in dem Berichte des Geschäftsführers und in der an das Referat des Vorsitzenden sich anschließenden Aussprache eingehend erörtert worden war.

Punkt V der Tagesordnung: Verschiedenes.

Die Versammlung ermächtigt den Verwaltungsausschuß, die Teilnehmergebühren zu erhöhen.

Mit Dankesworten an den Geschäftsführer schloß der Vorsitzende gegen 1 Uhr die Jahresversammlung.

*

Nach gemeinsamem Mittagessen traten am Nachmittag Vorstand und Verwaltungsausschuß zu erneuten eingehenden Besprechungen zusammen, die sich in der Hauptsache mit der Behebung der am Vormittag erörterten und allseitig anerkannten Schwierigkeiten befaßten. Es wurde eine volle Einigung in der Wahl der einzuschlagenden Wege erzielt, von denen man sich die erhoffte Wirkung versprach. Hierüber wird in den nächsten Heften dieser Zeitschrift zu berichten sein. Dr. Wilhelm Renken

III. Neue Verbände

Hohenrodter Bund

Im Frühjahr 1916 fand in Weimar eine Zusammenkunft der größeren interlokalen Volksbildungsorganisationen statt, aus der der „Ausschuß der deutschen Volksbildungsverbände" hervorging. Damit war für das deutsche Volksbildungswesen eine Spitzenorganisation geschaffen, ähnlich den Spitzenorganisationen anderer großer sozialer und pädagogischer Arbeitsgebiete. Als erste Aufgabe des Ausschusses wurde in Weimar die Vertretung des Gedankens der außerschulmäßigen Volksbildungsarbeit in der Öffentlichkeit, gegenüber Regierungen und Behörden bezeichnet. Im Grunde lebte aber in denen, die die Weimarer Tagung einberufen hatten, wohl noch eine andere Hoffnung. Der Ausschuß umfaßte die größten Gegensätze in zweifacher Hinsicht. Einmal waren in ihm die Organisationen der verschiedensten weltanschaulichen Richtungen zusammengeschlossen. Der katholische Volksverein stand neben dem sozialdemokratischen Zentralbildungsausschuß, der evangelische Presseverband neben der freisinnigen Gesellschaft für Volksbildung. Diese Gegensätze haben sich für den Ausschuß nie als hemmend erwiesen, — die persönliche Berührung, in die die Männer so verschiedener Bekenntnisse im Ausschuß kamen, hat zwar in keinem Falle zu einer Verwischung der weltanschaulichen Gegensätze, in vielen Fällen aber zu einer menschlichen Annäherung, zu hoher gegenseitiger Achtung geführt. Dieses Verbindende innerhalb der Volksbildungsbewegung gefördert zu haben, ist sicher nicht das kleinste Verdienst des Ausschusses. Durch die Schichtung nach weltanschaulichen Richtungen quer hindurch zog sich nun eine Schichtung nach dem Bildungsgedanken und dem Bildungsprinzip, das die einzelnen Organisationen und ihre Führer im Verband vertraten. Hier die „alte Richtung" der Volksbildungsarbeit, die in einem massenhaften und mechanischen „Verbreiten" von Bildungsgütern das Heil erblickte (oft von Bildungsgütern zweifelhaftesten sachlichen und formalen Wertes), dort die „neue Richtung", der Volksbildungsarbeit eine organische Entwicklung geistiger und seelischer Kräfte bedeutet. Und es war doch wohl die stille, freilich niemals ausgesprochene Hoffnung der eigentlichen Gründer des Ausschusses, durch den Ausschuß und in dem Ausschuß nicht zu einer Majorisierung, wohl aber, auf dem Wege ehrlicher sächlicher Auseinandersetzung, zu einer geistigen Überwindung der alten Richtung und damit erst zur Möglichkeit dauernder fruchtbarer Arbeit für den Ausschuß zu kommen.

Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Das Beste, was der Ausschuß geleistet hat, war die Veranstaltung der beiden großen Volksbildungstagungen, in Rothenburg ob der Tauber im Herbst 1918, in Braunau am Inn, zusammen mit den deutsch-österreichischen Volksbildungsführern, im Herbst 1920. Beide Tagungen, unvergeßliche geistige Erlebnisse für jeden innerlich Aufgeschlossenen, erbrachten nur den Beweis, daß alte und neue Volksbildungsarbeit nicht Spielarten ein und derselben geistigen Be-

wegung, sondern verschiedene geistige Welten sind und daß aus ihrer formalen Vereinigung in einem Verbande keine Förderung, sondern nur eine Hemmung lebendigen geistigen Lebens hervorgehen konnte. In den letzten Jahren trat diese Tatsache immer schärfer in Erscheinung: alle Initiative, die im Ausschusse von den Vertretern des neuen Volksbildungsgedankens ausging, wurde wirkungslos gemacht durch die Männer, die, in reinster und bester Absicht zwar, aber ohne Organ für die inneren Forderungen der Zeit, glaubten an den volkspädagogischen und organisatorischen Methoden der Zeit zwischen 1870 und 1914 festhalten zu müssen.

Dazu kam ein anderes; bis zu dem Kriege waren — entsprechend dem herrschenden mechanistischen Charakter der Zeit — die großen Volksbildungsorganisationen die Träger der volksbildnerischen Arbeit. Seit dem Kriege, seit dem Zusammenbruch, zusammen mit der tiefen geistigen Bewegung, die seither durch unser Volk geht, wurden die Organisationen, besonders die alten großen Verbände aus der Vorkriegszeit, immer bedeutungsloser, — einzelne örtliche Arbeitsgruppen, einzelne Persönlichkeiten, kleine Kreise von Bewegten und von Suchern wurden die wahren Träger volksbildnerischen Lebens. Auch von hier aus gesehen mußte eine Organisation der Organisationen, unter denen wieder die alten großen Verbände mit dem ausgedehnten Apparat dominierten immer sinnloser, immer lebensfeindlicher erscheinen. Wenn er, der Ausschuß, in den ersten Jahren nach seiner Gründung, als Plattform für geistige Vorbereitungskämpfe, noch eine gewisse Bedeutung gehabt hatte, nun hatte er sich gründlich überlebt. In einer Sitzung am 27. Januar dieses Jahres wurde seine Auflösung beschlossen.

In dem Augenblick aber, in dem der alte Ausschuß auseinanderfiel, brach in den Kreisen der neuen Volksbildungsarbeit, ohne Unterschied ihrer weltanschaulichen Stellung, das Bedürfnis nach einem Zusammenschluß auf ganz neuer Grundlage durch. Noch zeigte sich zunächst nicht das Wann, Wo und Wie einer solchen Verbindung. Da fand im Mai dieses Jahres in Hohenrodt die denkwürdige Volksbildungswoche statt, über die wir an anderer Stelle dieses Heftes berichten. Wieder, wie in Rothenburg und in Braunau, ein tiefes geistiges Ringen, aber diesesmal unendlich fruchtbarer, weil sich vollziehend nicht als eine Auseinandersetzung zwischen alt und neu, zwischen Lebensfülle und Erstarrung, sondern als ein Ringen um Grundprinzipien geistiger Gestaltung innerhalb einer geisterfüllten Bewegung selbst. (Die Tagung in Braunau nahm übrigens in diesem Sinne schon eine mittlere Stellung zwischen Rothenburg und Hohenrodt ein.)

Und in Hohenrodt wurde dann auch, ganz spontan, der Weg zu einem neuen Zusammenschluß gefunden. Im Hohenrodter Bund, der Ende Mai im schwäbischen Schwarzwald gegründet wurde, sollen gleichfalls, wie im alten Ausschuß, alle weltanschaulichen Richtungen vertreten sein, aber von allen Richtungen nur die, denen — so darf es hier wohl, unverbindlich für den Bund, aber aus dem Erlebnis seiner Entstehungstage heraus, formuliert werden —, denen das Problem der Volksbildungsarbeit zum Problem der abendländischen Kultur, insbesondere natürlich, innerhalb dieses Weltkreises, zum Problem der deutschen Kultur geworden ist.

Der Bund ist kein „Verein" mit strengen Satzungen, Paragraphen, Mitgliedsbeiträgen usw. Bezeichnender noch ist für ihn ein anderes. Das geistige Leben, das der wahre Träger der Volksbildungsarbeit ist, kann niemals bei der Organisation als solcher sein. Die Organisation als solche ist immer das Geistfeindliche. Sie zum geschmeidigen Diener des Geistigen zu machen, gelingt restlos fast nie. Wenn es wenigstens bis zu einem gewissen Grade gelingen soll, darf die werdende Organisation nicht von vornherein durchsetzt werden mit schon verhärteten Organisationselementen. Und so soll auch der Hohenrodter Bund keine Organisation der Organisationen, sondern ein Bund innerlich lebendiger Menschen sein, denen Volksbildungsfragen nicht Fragen schlagfertigen „Betriebes", sondern denen sie Schicksalsfragen ihrer Zeit und ihres Volkes sind. Damit hängt auch zusammen, daß man dem Hohenrodter Bund nicht „beitreten" kann, sondern daß seine Erweiterung nur durch eine langsame und sorgfältige Zuwahl geschieht. Wir erwarten von ihm, daß er der Sauerteig der gesamten Volksbildungsbewegung sein wird. Das Volksbüchereiwesen ist im Bund zunächst durch den Verfasser dieses Berichtes vertreten. W. H.

Preußische Volksbücherei-Vereinigung

Im Juni 1922 fand in Kassel die erste Hauptversammlung des im September 1921 begründeten Deutschen Büchereiverbandes statt. Über den Verlauf und die Ergebnisse dieser für das volkstümliche Büchereiwesen Deutschlands bedeutsamen Tagung, die den Charakter einer konstituierenden Versammlung trug, ist in diesen Blättern eingehend berichtet worden.

Guter Wille auf allen Seiten, gepaart mit der Einsicht in die nächsten, dringendsten Bedürfnisse des volkstümlichen Büchereiwesens führte zur Schaffung einer allgemeinen Berufs- und Ständeorganisation, zur Zusammenfassung aller haupt- und nebenamtlich tätigen Berufsgenossen in einer allgemeinen formalen Vereinigung.

Die beruflichen Meinungsverschiedenheiten sind naturgemäß mit der Schaffung eines büchereipolitisch neutralen, allgemeinen Berufsverbandes keineswegs beseitigt; sie dürfen auch im Interesse einer gedeihlichen Weiterentwicklung des deutschen Büchereiwesens nicht totgeschwiegen werden, ja, bei der gegenwärtigen geistigen und wirtschaftlichen Lage Deutschlands ist nicht einmal eine Vertagung ihrer Erörterung angängig.

Im Anschluß an die Kasseler Tagung hat sich zunächst eine „Freie Arbeitsgemeinschaft deutscher Volksbibliothekare„ gebildet.*) In dieser Arbeitsgemeinschaft hat sich jene Gruppe des Büchereiverbandes zu einer Fraktion zusammengefunden, die weniger durch positive Aufgaben und eine spezifische Berufsauffassung, als vielmehr durch ihre Abwehrstellung gegenüber der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen in Leipzig zusammengehalten wird. In den „Richtlinien für die freie Arbeitsgemeinschaft deutscher Volksbibliothekare" kommt diese negative Einstellung besonders stark zum Ausdruck.

* Vergleiche auch den nachfolgenden Aufsatz von Adolf Waas.

Von der Wirksamkeit dieser Arbeitsgemeinschaft ist bisher in der Öffentlichkeit nur eine Erklärung bekannt geworden, in der dem Ministerialreferenten Dr. R. v. Erdberg das Vertrauen aufgekündigt wird. Die praktische Tätigkeit der Organisation hat sich zunächst — wie aus Rundschreiben an die Mitglieder und Interessenten hervorgeht — mit der Schaffung einer Bucheinkaufsstelle „Volksbuch" (Adresse: Bonn, Postschließfach Nr. 43) befaßt; Vorbedingung zur Teilnahme ist auch hier wieder ausdrücklich, „daß der Antragsteller nicht Mitglied der Leipziger Zentrale ist". Ob diese Bucheinkaufsstelle bereits funktioniert, entzieht sich unserer Kenntnis.

Es ist selbstverständlich, daß schon gegenüber dieser Entwicklung der Dinge die preußischen Mitglieder und Freunde der Deutschen Zentralstelle in Leipzig nicht untätig bleiben konnten; es muß aber ausdrücklich festgestellt werden, daß auch unabhängig von der Gründung der Arbeitsgemeinschaft sich mehr und mehr das Bedürfnis bemerkbar machte, diejenigen preußischen Volksbibliothekare zu sammeln, die unbekümmert um den leidigen Richtungsstreit in den praktischen und theoretischen Leistungen der Deutschen Zentralstelle ein sachliches Programm erblicken, durch das die augenblicklichen Aufgaben des öffentlichen Büchereiwesens gefördert werden können. Die Zusammenfassung der so denkenden preußischen Volksbibliothekare will die „Preußische Volksbücherei-Vereinigung" (Geschäftsstelle Köln, Pfälzer Straße 34) sein. Maßgebend bei ihrer Gründung war ausschließlich die Überzeugung, daß „nur durch Bildung umfassender Interessen- und Arbeitsgemeinschaften heute noch die für die Volksbüchereien lebensnotwendigen zentralen Arbeiten geleistet werden können — wie Bereitstellung technischer und geistiger Hilfen, Beratung in technischer und geistiger Beziehung, Fachschule, statistische Untersuchungen zur Leserpsychologie, Auswahllisten und Kataloge, Büchereinkauf verbunden mit weitblickender Sicherung des für die Volksbücherei in Frage kommenden Bücherbestandes".

„Eine derartige praktische, zentrale Arbeit — so heißt es weiter in dem im Dezember 1922 versandten ‚Aufruf zur Bildung einer Preußischen Volksbücherei-Vereinigung' — ist jedoch nur möglich auf Grund eines gemeinsamen sachlichen Programms. Weite Kreise der deutschen, auch der preußischen Volksbüchereiarbeit sind überzeugt, daß ein solches sachliches Programm in den Leistungen der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen in Leipzig vorliegt. Auch für das preußische Volksbüchereiwesen halten wir eine Arbeit im Geiste dieses sachlichen Programms für unbedingt erforderlich."

Die Anerkennung des gemeinsamen sachlichen Programms bedeutet keineswegs sklavische Unterordnung unter die Deutsche Zentralstelle. In dem erwähnten Aufruf wird ganz ausdrücklich erklärt: „In organisatorisch-rechtlicher Beziehung ist die Preußische Volksbücherei-Vereinigung gegenüber allen anderen Organisationen, einschließlich der Deutschen Zentralstelle in Leipzig, völlig unabhängig und regelt selbständig die Angelegenheiten des durch sie vertretenen preußischen Volksbüchereiwesens."

Die konstituierende Mitgliederversammlung fand am 28. April d. J. in Hameln statt. Programm und Satzungen wurden in der unten abgedruckten Fassung einstim-

mig angenommen. Zu Mitgliedern des engeren (geschäftsführenden) Vorstandes wählte die Versammlung Dr. Therstappen, Köln (1. Vorsitzender), Hanna Meuter, Köln (Schriftführerin), Dr. Reuter, Köln (Schatzmeister); dem erweiterten Vorstande gehören an: Dr. Angermann, Hagen, Dr. Helene Nathan, Neukölln, Dr. Renken, Hameln, Paula Crone, Hannover, Lisbeth Littmann, Breslau, Rektor Rawa, Bischofsburg.

Die praktische Arbeit der Vereinigung setzte bereits vor dieser Tagung ein; zu Beginn des Jahres wurde in Verbindung mit der Deutschen Zentralstelle und dem in geistig-literarischer und bibliothekstechnischer Beziehung von der Zentralstelle beratenen Einkaufshaus für Volksbüchereien, eine Notstandsaktion in die Wege geleitet. Der Zweck dieser Aktion war, bis zum Beginn des neuen Etatsjahres alle Vorbereitungen zu treffen, um der einzelnen Bücherei unmittelbar nach Bereitstellung der neuen Etatsmittel auf Grund sorgfältiger Auswahl für diese Mittel Bücher zu liefern. Im Sinne des Aufrufes zur Bildung einer Preußischen Volksbücherei-Vereinigung wurden bereits bei dieser Aktion zentrale Arbeitshilfen wirksam gemacht; denn einmal ist das Lager des Einkaufshauses aufgebaut nach den Listen und Angaben der Leipziger Zentralstelle, auf der anderen Seite wurden den der Preußischen Volksbücherei-Vereinigung nahestehenden Büchereien diese Listen sowie die besonderen Kataloge der Leipziger Büchereien zugestellt. Jedoch ist die Notstandsaktion nicht auf die Leipziger Listen und Kataloge bezw. das augenblickliche Lager des Einkaufshauses beschränkt; vielmehr wurde in diesem Falle wie in Zukunft jede andere Liste oder jede andere Einzelbestellung sorgfältig wie in jedem anderen Sortiment erledigt. Bei der Durchführung dieser Notstandsaktion hat die Preußische Volksbücherei-Vereinigung ihre Daseinsberechtigung praktisch erwiesen.

Büchereiverband, Freie Arbeitsgemeinschaft und Preußische Volksbücherei-Vereinigung bedeuten in formal-berufsständischer und beruflich-sachlicher Beziehung die klare Zusammenfassung und Gliederung des volkstümlichen Büchereiwesens in Preußen. Büchereipolitisch ist dadurch eine erfreuliche Klärung und Festigung der Verhältnisse eingetreten, die der Sache, der alle drei Verbände dienen wollen, nur förderlich sein kann.*) Dr. Rudolf Reuter

Die Freie Arbeitsgemeinschaft deutscher Volksbibliothekare

Das erste Heft des 3. Jahrgangs von „Bücherei und Bildungspflege" enthält einen Bericht über die „Freie Arbeitsgemeinschaft deutscher Volksbibliothekare", der gegenüber allen früheren Veröffentlichungen einen entschiedenen Schritt zu größerer Klarheit bedeutet. Einmal ist jetzt nämlich jede Beziehung auf Preußen, wie sie anfänglich gegeben war, fallen gelassen, so daß das Ganze als eine allgemein deutsche Einrichtung erscheint, außerdem aber spricht der Bericht klar aus, daß die Arbeitsgemeinschaft

*) Programm und Satzungen der Preußischen Volksbüchereivereinigung siehe in der Anlage zu diesem Hefte. Die Schriftleitung.

gegründet sei, weil es „dringend notwendig erschien, der Leipziger Zentrale eine geschlossene Organisation entgegen zu stellen." Der Ausschluß der Mitglieder der Leipziger Zentralstelle aus der Arbeitsgemeinschaft hatte das schon vorher erkennen lassen, aber nun ist es klar ausgesprochen: Die Arbeitsgemeinschaft soll als Gegengründung gegen Leipzig eine zweite volksbibliothekarische Zentralstelle für Deutschland darstellen. Was aber ist der Unterschied, der eine Doppelgestaltung der Arbeit in diesen armen Zeiten notwendig erscheinen ließ? Da zeigt es sich denn eigentümlicherweise, daß nicht ein Arbeitsprogramm einem anderen gegenübersteht, sondern daß die Zentralstelle zwar „unter Wahrung ihrer vollen Freiheit in der Ausgestaltung ihrer Arbeit in Gegenwart und Zukunft" durch bestimmte gemeinsame Ziele der Arbeit zusammengehalten wird, daß aber in die Arbeitsgemeinschaft nur solche Mitarbeiter aufgenommen werden können, die „sich nicht auf eine bestimmte büchereipolitische Richtung festgelegt haben", wie die Richtlinien ausdrücklich sagen. Positive und negative Bestimmung stehen gegeneinander. Man fühlt sich auf der einen Seite als Glied einer kulturellen Bewegung, die sich auch auf dem Gebiete des Büchereiwesens auswirken will, und die von sich aus ein gleichartiges, wenn auch im einzelnen mannigfaltiges Wollen erzeugt, auf der anderen Seite dagegen führt vor allem die Ablehnung eben dieser Bewegung Menschen zusammen, ohne solche drängende gemeinsame Stoßkraft, eine Gegengründung mit allen Merkmalen einer solchen. Auf der einen Seite glaubt man auf Grund langer Erfahrungen zu wissen, daß gemeinsame zentrale Einrichtungen nur dann Lebenskraft haben können, wenn sie von der einen, allen Gliedern gemeinsamen Zielstrebigkeit ihren Charakter empfangen. Auf der anderen Seite aber sucht man solches gemeinsame Wollen als „Mechanisierung" zu kennzeichen und sieht sein Heil in der Richtungslosigkeit, und sieht doch nicht, daß nichtgleichgerichtete oder gar auseinanderstrebende Kräfte mannigfaltigster Art doch nur das Ganze hemmen können. Und diese Gefahr wird immer größer, je mehr die Zahl der Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft wächst. Gewiß es kann ein von vielen getragener, über den einzelnen und seine Arbeit hinausgehender bibliothekarischer Gestaltungswille zu einer Gefahr für die örtliche Eigenart der Einzelarbeit werden, aber diese Gefahr läßt sich sehr wohl vermeiden, wenn zielbewußt auf eine Ausgestaltung der Arbeit „nach den besonderen soziologischen und heimatlichen Verhältnissen jeder Bücherei oder Büchereigattung" hingearbeitet wird, wie dies von der Leipziger Zentralstelle immer wieder mit allem Nachdruck geschah. Aber es eröffnen sich — und das ist bei weitem wichtiger — bei einer solchen Einstellung ganz andere Möglichkeiten, die Volksbücherei zu einem starken Faktor in der Gesamt-Arbeit der Neugestaltung unserer Kultur zu machen. Denn immer noch war es so, daß dem stärkeren sich zusammenfassenden Willen auch die größeren Wirkungsmöglichkeiten gehörten. Ein solches Wollen läßt sich durch ein ihm entgegentretendes Nichtwollen (ein Gegen-Wollen wäre für das Ganze besser) vielleicht hemmen, aber der Mitwirkung des Volksbüchereiwesens am Aufbau des Ganzen werden, wenn dies gelingt, bedeutend engere Grenzen gezogen, und damit dem Ganzen des Büchereiwesens ein schlechter Dienst geleistet. Denn darin sind sich doch alle „Richtungen" einig, daß den Volksbüchereien eine große Aufgabe in der Gesamtheit des Bildungswesens des neuen Deutschland zufällt, und alles müßte dazu mithelfen, unter Zurückstellung aller Einzelinteressen das deutsche Volksbüchereiwesen instandzusetzen, diese Aufgabe zu erfüllen.

Dr. Adolf Waas

Nachtrag zu vorstehendem Bericht

Die von Waas oben besprochene Arbeitsgemeinschaft deutscher Volksbibliothekare veröffentlicht in den letzten Heften der „Bücherei und Bildungspflege" eine Übersicht über die Zahl ihrer Mitglieder. Insgesamt werden 67 Namen in 48 Orten aufgeführt. Die Landesgruppe Sachsen der Deutschen Zentralstelle (siehe Bericht unten) umfaßt also mehr Mitglieder als die „Arbeitsgemeinschaft" in ganz Deutschland! Dabei kann für die Zentralstelle die Zahl ihrer Einzelmitglieder kein Bild von dem tatsächlichen Wirkungsbereich dieser Organisation geben. Denn die Zentralstelle geht ja immer mehr darauf aus, die Einzelmitgliedschaft abzulösen durch Vereinbarungen mit den einzelnen Landesregierungen bzw. Landesvolksbildungsorganisationen. Ein Bild dieser Entwicklung der Zentralstelle geben die verschiedenen Berichte über Anschlüsse, Verbindungen und Tagungen in diesem Hefte. Die Arbeitsgemeinschaft aber verfügt, wenigstens bis zu dem Augenblick ihrer letzten Veröffentlichung ihrer Mitgliederliste, nur über die 67 Einzelmitglieder!

Wir wissen uns von der Überschätzung der großen Zahlen wie im einzelnen Büchereibetrieb, so auch in der Organisation des Volksbüchereiwesens frei. Die Zentralstelle selbst hat stets betont, daß sie im Prinzip keine Massenorganisation, sondern ein Gesinnungsverband ist, dessen Stärke nicht in großen Zahlen, sondern in der sachlichen und geistigen Verbundenheit seiner Mitglieder beruht. Wir haben daher auch niemals mit Mitgliederzahlen und ähnlichem in der Öffentlichkeit operiert. Tatsächlich besteht auch jetzt noch an manchen Stellen etwas der — durch gewisse Publikationen unterstützte — Eindruck, daß die „Massen" der Volksbibliothekare nicht hinter der Zentralstelle stehen, daß sie vielmehr zu den Prinzipien, Personen und Methoden — den beruflichen und den polemischen — der „alten Richtung" sich bekennen. Demgegenüber dürfte es von einer gewissen praktischen büchereipolitischen Bedeutung sein, wenn wir heute an Hand der eigenen Veröffentlichungen der „Arbeitsgemeinschaft" feststellen, daß auch in bezug auf diese Frage eine vollständige Umgruppierung der deutschen Volksbibliothekare stattgefunden hat: wenn man schon nach Massen- und Breitenwirkungen fragt, dann verschwinden die 67 Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft vollständig hinter den Hunderten von Volksbibliothekaren und -Bibliothekarinnen, die sich heute zu den Gedanken und Forderungen der neuen Richtung bekennen und die der Zentralstelle mittelbar oder unmittelbar angeschlossen sind. Deswegen könnte freilich die Arbeitsgemeinschaft nach ihrem inneren Gefüge, trotz der geringen Zahl ihrer Mitglieder, ebenso ein Faktor einer fruchtbaren Büchereipolitik werden, wie einst die Zentralstelle, die im Jahre 1914, als alles noch „alte Richtung" war, mit fünf Mitgliedern begann. Wie weit eine solche Wirkung von der Arbeitsgemeinschaft zu erwarten ist, möge jeder nach der Lektüre des vorstehenden Berichtes Dr. Waas' selbst beurteilen.

W. H.

Landesgruppe Sachsen der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen

Die neue Büchereibewegung hat von Sachsen ihren Ausgang genommen, aber sie hat ziemlich lange Zeit gebraucht, ehe in Sachsen selbst das Verständnis für ihre Forderungen sich durchsetzte. Die sächsische Regierung hat bis in die allerjüngste Zeit keinerlei Verdienst um Entstehen und Wachsen der Zentralstelle, und unter den Freunden und Vorkämpfern der Zentralstelle waren die sächsischen Volksbibliothekare viele Jahre hindurch recht schwach vertreten. Die letzten zwei Jahre haben hierin eine erfreuliche Wendung gebracht. Die Landesregierung hat sich zu einer energischeren Förderung des Volksbüchereiwesens entschlossen, und sie arbeitet dabei in weitem Umfange mit der Zentralstelle Hand in Hand (siehe den Bericht über den Sächsischen Volksbüchereitag und den über den Herbstlehrgang 1923 in diesem Heft). Zugleich ist in den letzten Jahren die Mitgliederzahl der Zentralstelle in Sachsen erfreulich angewachsen. Wie in andern deutschen Ländern macht sich nun auch in Sachsen die Notwendigkeit geltend, die Büchereipolitik des Landes, soweit sie nicht von Regierungsstellen, sondern soweit sie von den Bibliothekaren selbst (und von den von ihnen geschaffenen Einrichtungen) getragen wird, nicht von der Hauptleitung der Zentralstelle betreiben zu lassen, sondern zur Erörterung der besonderen Landesfragen, zur Förderung der besonderen Landesaufgaben einen besonderen Stützpunkt im Land und für das Land selbst zu schaffen. In Sachsen kann für eine solche Zusammenfassung der Kräfte nur die Form einer „Landesgruppe" der Zentralstelle in Betracht kommen. Die Vorarbeiten für die Einrichtung einer solchen Landesgruppe wurden in den ersten Monaten dieses Jahres betrieben, eine lose Verbindung wurde erreicht, und gelegentlich des sächsischen Volksbüchereitages, der eine größere Anzahl sächsischer Volksbibliothekare in Leipzig zusammenführte, fand die konstituierende Sitzung der Landesgruppe statt. Für die Landesgruppe wurden die folgenden Satzungen angenommen:

§ 1. Die Landesgruppe Sachsen der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen hat die Aufgabe, auf der allgemeinen Grundlage des Programms und der Einrichtungen der Deutschen Zentralstelle die besonderen Bedürfnisse des sächsischen Volksbüchereiwesens der Öffentlichkeit, den Behörden und der Landesregierung gegenüber zu vertreten.

§ 2. Mitglied der sächsischen Landesgruppe kann jeder haupt- oder nebenamtliche Volksbibliothekar bzw. jede Volksbibliothekarin werden. Die in den Satzungen der Zentralstelle enthaltene Beschränkung auf Persönlichkeiten in leitender Stellung gilt für die sächsische Landesgruppe nicht.

§ 3. Im übrigen gelten die Satzungen der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen selbst.

In den Vorstand wurden die folgenden Persönlichkeiten gewählt:

Dr. Fröbe, Oberstudiendirektor und nebenamtlicher Leiter der Stadtbibliothek Schwarzenberg / Walter Hofmann, Direktor der Städtischen Bücherhallen zu Leipzig / Oswald Horn,

Lagerhalter und nebenamtlicher Leiter der Volksbücherei für die Gemeinden Coschütz, Gittersee, Burgk und Kleinnaundorf, Coschütz bei Dresden / Franz Naumann, Lehrer und nebenamtlicher Leiter der Städtischen Volksbücherei Meißen.

Der Vorsitz wurde Bibliothekar Hofmann, die Geschäftsführung Herrn Dr. Dröscher, einem Mitarbeiter der Städtischen Bücherhallen zu Leipzig, übertragen.

Angeschlossen haben sich der Landesgruppe bisher insgesamt 80 Mitglieder, die sich auf die folgenden sächsischen Gemeinden verteilen:

Auerbach, Bautzen, Bernsbach, Böhlitz-Ehrenberg, Brand, Brandis, Coschütz, Culitzsch, Dippoldiswalde, Döbeln, Dresden, Falkenstein, Flöha, Freital-Deuben, Gautzsch, Gittersee, Großschweidnitz, Großweitzschen, Grüna, Hartha, Heidenau, Hohenstein-Ernstthal, Kamenz, Kirschau, Klotzsche, Lauter, Leipzig, Leisnig, Lichtentanne, Löbau, Lößnitz, Lugau, Meißen, Mölkau, Mügeln, Mylau, Oberau, Oberfrohna, Ölsnitz, Oschatz, Ostrau, Penig, Pulsnitz, Radebeul, Saupsdorf, Schnarrtanne, Schneeberg, Schönau, Schwarzenberg, Schwepnitz, Sohland, Taucha, Trebsen, Waldheim, Wiederitzsch, Wilthen, Zwota.

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß sowohl alle Landesteile Sachsens, als auch die verschiedenen Größentypen der volkstümlichen Bücherei in der Landesgruppe vertreten sind.

Leider hat die außerordentliche Belastung, die der Sommer 1923 der Zentralstelle gebracht hat, eine energische Arbeit des Vorsitzenden und des Geschäftsführers der Landesgruppe Sachsen verhindert. Es hat sich überhaupt gezeigt, daß die enge räumliche und personale Verbindung zwischen Hauptleitung der Zentralstelle und Geschäftsstelle der Landesgruppe der letzteren nicht förderlich ist. Abgesehen von der Arbeitsüberlastung der Hauptstelle ist es dieser natürlich, ihr Augenmerk vorwiegend auf die deutsche Gesamtbüchereipolitik zu richten. Darüber geht die Initiative in der Erfassung und Förderung der besonderen Landesaufgaben verloren.

Diese Schwierigkeit wurde auch anläßlich des Herbstlehrganges der Zentralstelle (siehe Bericht unten) von den anwesenden Mitgliedern der Landesgruppe freimütig erörtert, und im vollen Einvernehmen mit der Leitung der Zentralstelle wurde beschlossen: den Mitgliedern zu empfehlen, Vorsitz und Geschäftsstelle der Landesgruppe in Zukunft von der engen Verbindung mit der Hauptleitung der Zentralstelle in Leipzig zu lösen. Die bei diesen Besprechungen anwesenden Mitglieder der Landesgruppe ersuchten die gleichfalls anwesenden Vorstandsmitglieder Fröbe-Schwarzenberg und Naumann-Meißen, die Vorarbeiten für diese Umgruppierung zu übernehmen und das Einverständnis der Mitglieder der Landesstelle einzuholen. Die Zusammensetzung des Vorstandes soll unverändert bleiben; der Geschäftsführer der Zentralstelle, Bibliothekar W. Hofmann, gehört also dem Vorstand der Landesgruppe nach wie vor an, doch soll weder Vorsitz noch Geschäftsführung der Landesgruppe in Zukunft an Leipzig gebunden sein.

Die organisatorische Verselbständigung der Landesgruppe Sachsen bedeutet keine Loslösung von den beruflichen und büchereipolitischen Grundsätzen der Zentralstelle.

Darüber haben die Verhandlungen, die anläßlich des Herbstlehrgangs der Zentralstelle zu diesen Fragen stattfanden, die vollste Übereinstimmung aller Beteiligten ergeben. Die Mitglieder der Landesgruppe sind ordentliche Mitglieder der Zentralstelle selbst, sie genießen alle Vorteile der ordentlichen Mitglieder der Gesammtorganisation, sind aber auch wie jedes andere Mitglied an die Satzungen und Leitlinien der Zentralstelle gebunden. Die oben mitgeteilten besonderen Satzungen der Landesgruppe Sachsen werden durch die Neuregelung in der Leitung und Geschäftsführung der Landesgruppe gleichfalls nicht berührt.

Um der Landesgruppe ein gedeihliches Arbeiten von vornherein zu ermöglichen, ist ihr von der Hauptleitung der Zentralstelle zunächst ein entsprechender Betrag in wertbeständiger Anlage zur Verfügung gestellt worden. W. H.

Deutscher Buchwarteverband in der Tschechoslowakei

Der tschechoslowakische Staat hat bekanntlich ein Büchereigesetz erlassen, das jede Gemeinde zur Errichtung einer volkstümlichen Bücherei verpflichtet. Wir haben schon früher zum Ausdruck gebracht, daß wir in solchen Gesetzen einen Segen für die Sache der volkstümlichen Bücherei nicht erblicken können. Volksbildungsarbeit durch Volksbücherei heißt organische Entfaltung geistiger Volkskräfte durch ein eigentümliches, vom Geiste her bestimmtes und geformtes, aber von tausend materiellen und technischen Tatbeständen abhängiges Instrument. Ein so schwieriges und eigenartiges Kulturinstrument kann nur langsam erstehen; eine unendliche Arbeit der Schulung und Pflege, die sich herausstellt als ein ständiger Kampf zwischen Geist und Materie, ist erforderlich, um zu ersten, nicht mehr ganz unzulänglichen Arbeitsformen zu kommen. Pflanzstätten, aus innersten Sachantrieben erwachsen, müssen entstehen, und von diesen Pflanzstätten muß sich, erst langsam in schrittweisem Vorwärtsschreiten, das volksbibliothekarische Wollen, Wissen und Können im Lande verbreiten. Niemals anders, als auf diesem Wege, sind große und dauernde Kulturleistungen entstanden.

Der Erlaß eines Gesetzes, das sämtlichen Gemeinden des Landes die Errichtung von Volksbüchereien in wenigen Jahren befiehlt, ist der entgegengesetzte Weg. Die mit ihm gegebene Gefahr ist, daß die Möglichkeiten zu einem wahren volksbildnerischen und volksbibliothekarischen Leben durch die von außen aufgezwungene Form unterbunden werden. Diese Gefahr besteht selbst dann noch, wenn bei Erlaß des Gesetzes im Lande schon Pflanzstätten echter volksbibliothekarischer Arbeit, wenn schon eine aus geistigen Antrieben hervorgewachsene Büchereibewegung vorhanden ist. Dort, wo diese Pflanzstätten, und wo eine solche richtunggebende Bewegung nicht vorhanden sind, ist die Gefahr dieses Weges unsagbar groß.

Nachdem aber das Büchereigesetz da war, blieb den sudetendeutschen Volksbibliothekaren nichts anderes übrig als entschlossenes Handeln. Während wir sonst, am Be-

ginn einer kulturellen Bewegung, den Wert einer „umfassenden" Organisation der in Betracht kommenden Kulturarbeiter äußerst skeptisch einschätzen, mußten die in der Tschechoslowakei zwangsweise entstandenen deutschen Büchereien und ihre Bibliothekare sich so schnell als möglich organisieren. Wenn an die Spitze der Organisation die richtigen Männer, von Weite des Blickes, Uneigennützigkeit des Wollens, Tatkraft des Handelns stehen, so kann vielleicht, in der mühevollsten Arbeit vieler Jahre freilich, nach und nach das geistige berufskundliche Fundament, das zunächst fehlt, durch das Hilfsmittel der Berufsorganisation nachgeschoben werden.

Eine solche Berufsorganisation für das sudetendeutsche Volksbüchereiwesen hat sich im Sommer dieses Jahres, nach längerer Vorbereitungszeit, gegründet. Sie führt den Namen „Deutscher Buchwarteverband in der Tschechoslowakei". Sein Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Obmann Univ.-Prof. Dr. J. Eisenmeier-Prag, Stellvertreter Dr. Arthur Herr-Olmütz, Geschäftsführer Prof. Oskar Dreyhausen-Teplitz, Stellvertreter Buchwart Hans Krzal-Iglau, Schriftführer Marie Klee-Settenz, Stellvertreter Fachlehrer und Buchwart Julius Streit-Gablonz, Säckelwart Lehrer Karl Frömpter-Zuckmantel, Stellvertreter Buchwart Martin Eckert-Mähr. Schönberg.

Die praktischen Aufgaben des Verbandes ergeben sich aus dem allgemeinen Charakter der Volksbüchereiarbeit überhaupt und aus der besonderen Situation der Bewegung in der Tschechoslowakei. Sie im einzelnen aufzuführen, ist hier nicht möglich.

Wichtig erscheint uns, daß der Verband sein Hauptaugenmerk von vornherein auf die Herausgabe einer Fachzeitschrift gerichtet hat. Schon seit Anfang des Jahres erscheint die Zeitschrift „Buch und Volk", die im Auftrage des Verbandes von dem staatlichen Büchereiinstrukteur Dr. Moucha-Prag und Prof. Oskar Dreyhausen-Teplitz geleitet wird, und die, wie wir hören, rasch Eingang bei den sudetendeutschen Volksbibliothekaren gefunden hat.

Für die weitere Entwicklung des sudetendeutschen Volksbüchereiwesens ist vielleicht nicht ohne Bedeutung, daß schon lange vor Gründung des Verbandes enge Beziehungen zwischen einer ganzen Anzahl sudetendeutscher Volksbibliothekare und unserer Zentralstelle bestanden. Einzelne sudetendeutsche Volksbibliothekare waren der Zentralstelle schon im Jahre 1914 angeschlossen, andere sind im Laufe der letzten Jahre zum Kreise unserer Freunde getreten, und auch im Vorstand des jetzt gegründeten Buchwarteverbandes befinden sich mehrere Persönlichkeiten, die mit den Gedanken und Methoden der neuen deutschen volkstümlichen Bücherei eng vertraut sind. Es war also von vornherein eine gewisse Möglichkeit gegeben, die Facherfahrung, über die die Zentralstelle verfügt, dem sudetendeutschen Volksbüchereiwesen zuzuführen. Das ist in den letzten Jahren in einer Reihe von Einzelfällen in sehr ausgedehntem Maße geschehen: eine Anzahl neuer sudetendeutscher Volksbüchereien sind unter unmittelbarer Beratung der Zentralstelle aufgebaut worden, mehr als ein Fachgenosse ist tage- und wochenlang zum Studium unserer Einrichtungen in Leipzig gewesen, die Fachschule und die Kurse der Zentralstelle wurden von sudetendeutschen Kollegen und Berufsanwärterinnen besucht.

Eine gleich enge Verbindung, wie sie zwischen einzelnen sudetendeutschen Persönlichkeiten und der Zentralstelle besteht, ist für den Verband als solchen natürlich nicht möglich. Doch ist er bemüht, die Erfahrungen und Arbeitsergebnisse der Zentralstelle, soweit sie von allgemeiner Verwendbarkeit sind, auch den sudetendeutschen Volksbibliothekaren zugänglich zu machen. Der Geschäftsführer der Zentralstelle wurde gebeten, auf der Gründungsversammlung des Verbandes, die am 17. Juni d. Js. in Reichenberg stattfand, den Hauptfachvortrag über den Gedanken der volkstümlichen Bücherei zu halten. Die Aufnahme, die der Vortrag bei unseren sudetendeutschen Fachgenossen fand, berechtigt zu den besten Hoffnungen in bezug auf die Auswirkung der neuen Büchereibewegung im deutschen Volksbüchereiwesen in der Tschechoslowakei.

Weitgehende Mitarbeit hat die Zentralstelle an der Fachzeitschrift „Buch und Volk" leisten können. Die Zeitschrift stellt sich, wie aus den bisher erschienenen Heften zu sehen ist, vier Hauptaufgaben: 1. Allgemeine fachliche Schulung ihrer Leser, 2. gegenseitigen beruflichen Austausch der sudetendeutschen Volksbibliothekare, 3. Aufklärung über die gesetzlichen und sonstigen Voraussetzungen, unter denen die deutschen Büchereien in der Tschechoslowakei zu arbeiten haben, 4. Berichterstattung über die für die volkstümliche Bücherei in Betracht kommende literarische Produktion. Die zweite und dritte Abteilung der Zeitschrift können naturgemäß nur von den sudetendeutschen Fachgenossen bzw. der Schriftleitung selbst bestritten werden. Bei Abteilung zwei und vier zeigt sich aber die eingangs erörterte Schwierigkeit, im Handumdrehen gewissermaßen zu hochwertigen Fachleistungen, zu stichhaltiger Fachliteratur zu kommen. Die freimütige Anerkennung dieser Tatsache durch die Schriftleitung der Zeitschrift hat dann dazu geführt, daß für Abteilung eins und vier in weitem Umfange die Beiträge unserer „Hefte für Büchereiwesen", Abt. A und B, Verwendung finden, selbstverständlich unter Ausschaltung der Beiträge, die nur für reichsdeutsche Leser von Interesse sind.

Wir werden unsere Leser von jetzt ab dauernd über den Stand und Fortgang des sudetendeutschen Volksbüchereiwesens unterrichten, wir hoffen auch hin und wieder in unserer Zeitschrift Beiträge sudetendeutscher Fachgenossen bringen zu können. Einen Anfang in dieser Richtung machen wir schon in diesem Hefte mit der Veröffentlichung des Berichtes des Leiters der deutschen Volksbücherei in Olmütz. W. H.

IV. Lehrgänge und Tagungen

Hohenrodter Tagung

In der letzten Maiwoche dieses Jahres waren führende Männer der Volksbildungsbewegung aus verschiedenen deutschen Ländern in dem Erholungsheim Hohenrodt im Schwäbischen Schwarzwald versammelt. Vorwiegend handelte es sich dabei um Vertreter der Volkshochschule; das Volksbüchereiwesen war durch den Geschäftsführer und durch den Leiter der wissenschaftlichen Abteilung unserer Zentralstelle vertreten. Eingeladen hatte der Verein zur Förderung der Volksbildung in Württemberg, das Heim hatte der Besitzer, Kommerzienrat Breuninger in Stuttgart, zur Verfügung gestellt.

Obwohl auf der Tagung die besonderen Fragen der volkstümlichen Bücherei nicht erörtert wurden, wurde sie durch die allgemeine Bedeutung der Gegenstände, die behandelt wurden, durch die Tiefe und Fruchtbarkeit, mit der sie behandelt wurden, und durch die Ergebnisse, die sie zeitigte, für die gesamte Volksbildungssache, damit auch für die volkstümliche Bücherei, von so großer Bedeutung, daß wir ihrer auch in unserer Büchereizeitschrift gedenken müssen.

*

Innerhalb der intensiven Volksbildungsarbeit, die eine gemeinsame Front hat gegen die alte „Verbreitung von Volksbildung" (die auch heute noch nicht überwunden ist), bilden sich verschiedene Standpunkte und Entwicklungen heraus. Wir werden eine solche Differenzierung — die der Einheit der Gesamtbewegung nicht zu schaden braucht — auch innerhalb der neuen, der intensiven Volksbüchereiarbeit erleben. Man denke z. B. an die Unterscheidung einer mehr individualistischen und einer mehr kollektivistischen Auffassung der Büchereiaufgabe, eine Unterscheidung, die heute schon leise in Erscheinung tritt und die auch zum Ausdruck in Walter Hofmanns Leitsätzen zur Volksbildung kommt, die wir in diesem Hefte veröffentlichen. — In der Volkshochschulbewegung haben sich innerhalb des Kreises der intensiven Volksbildungsarbeit zwei Richtungen herausgebildet — die Berliner und die Thüringer Richtung —, deren literarische Auseinandersetzung in den letzten Jahren eine polemisch-zugespitzte Form angenommen hatte, die das wirkliche gegenseitige Verstehen und das Bewußtsein um den gemeinsamen Grund der Bewegung zu gefährden drohte. Eine umfassende Aussprache der beiden Richtungen, an der es bisher gefehlt hatte, herbeizuführen, war der nächste Zweck der Hohenrodter Tagung. Für die „Berliner Richtung" sprach Dr. Picht, der Herausgeber der Arbeitsgemeinschaft, Thüringen war durch Dr. Buchwald und Dr. Flitner vertreten.

Picht sucht der Volkshochschule als Institution eine feste, und zwar wirklich hochschulmäßige Form zu geben. Er will sie einerseits klar abgrenzen gegen die alte „Ver-

breitung" einer angeblichen allgemeinen Bildung und andererseits sichern vor der Beschlagnahme durch kultur- und lebensreformerische Bestrebungen. Volksbildung ist abhängig von einem objektiven Kulturbesitz. Diesen findet die Volkshochschule nicht vor, aber sie vermag ihn auch nicht zu erzeugen. So bleibt ihr nur eine Hilfs- und Vorarbeit: geistige Disziplinierung in kleinen Kreisen durch das gründliche Studium spezialisierter Gebiete.

Die Thüringische Volkshochschule will begriffen sein als das Organ einer Lebensbewegung, der Jugendbewegung in einem weiteren Sinn. Diese ist die Auflehnung des Menschen gegen die Entleerung des Lebens, die Mechanisierung der Arbeit, positiv ist ihr Ziel „der gesunde Mensch". Die Bewegung schafft sich ihre Schule, in der sie sich Einsicht in die Bedingtheit des Bestehenden, Klärung über das eigene Wollen erarbeiten will.

Thüringen kann den Begriff der geistigen Disziplin annehmen. Ist nicht seine Volkshochschule die Stätte dieser Disziplin für die sie tragende Bewegung, die vielmehr erst durch jene aus einer „Erregung" eigentlich „Bewegung" wird? Fast könnte die Thüringer Volkshochschule als ein besonderer Fall der allgemeinen Volkshochschule erscheinen, ein Fall unter besonderen Bedingungen, die ihr ein Mehr an positivem Gehalt geben. Wobei man freilich die Tragkraft der Lebensbewegung, in der die Thüringer stehen, verschieden einschätzen kann und wohl tatsächlich verschieden einschätzt.

Aber die Differenz liegt doch tiefer. Ist Bildung eine Korrelation von Leben und Geist, so fällt in Thüringen der Akzent so stark auf die Seite des Lebens, daß Bildung fast als Modalität des Lebens allein erscheint. Man stellt der Not des Lebens die gesunden Kräfte des Lebens gegenüber. Pichts Arbeit aber ist weder im Ausgang noch im Ziel in der vitalen Sphäre beschlossen. Die Disziplin, die er meint, soll der Bindung des Lebens an sein Korrelat, seinem Bezogensein auf ein objektives Geistige dienen.

Sind beide Richtungen Gegensätze? Ergänzen sie sich, indem sie dasselbe von zwei Seiten her sehen und anfassen? Man entwarf in Hohenrodt keine Formel eines Kompromisses, man „einigte" sich nicht auf ein „Programm". Gab es eine „Verständigung"? Jedenfalls ein weitgehendes gegenseitiges Verständnis und viel gegenseitige Befruchtung. Es wurde ein „Hohenrodter Geist" spürbar, der sich — auch in den folgenden Verhandlungen, besonders denen über den „Heimatgedanken in der Volkshochschule" — als ein Geist der kritischen Besinnung auf die eigene Arbeit, des Ringens um ihre innere Problematik bewährte. Er fand seinen Ausdruck in der Begründnng eines „Hohenrodter Bundes", der ihn erhalten und in die praktische Arbeit hinausnehmen möchte.

Peter Bultmann

Sächsischer Volksbüchereitag

Am 12. und 13. März 1923 fand in Leipzig eine Tagung der sächsischen Volksbibliothekare statt. Sie war einberufen worden von der Landesstelle für das freie Volksbildungswesen im Freistaat Sachsen. Die Landesstelle ist eine Abteilung des Sächsischen Volksbildungsministeriums. Sie war zunächst nur als Landesstelle für das Volkshochschulwesen gedacht. Nach dem Abebben der ersten Volkshochschulbegeisterungswelle dürfte die Sächsische Regierung erkannt haben, daß eine besondere Landesstelle nur für den einen (besonders problematischen) Zweig des außerschulmäßigen Volksbildungswesens, für die Volkshochschule, auf die Dauer nicht gut möglich ist, und daß die Arbeiten der Landesstelle auf das Gesamtgebiet der freien Volksbildungsarbeit ausgedehnt werden müssen. Der damalige Leiter der Landesstelle, Regierungsrat Dr. Ulich, glaubte die Bemühungen seines Amtes um das sächsische Volksbüchereiwesen nicht besser einleiten zu können, als indem er die sächsischen Volksbibliothekare ohne Unterschied ihrer büchereipolitischen Richtung zu einer Aussprache über die Hauptfragen der Volksbücherei einlud.

Die Versammlung wurde nach Leipzig einberufen, weil, bisher wenigstens, von den Leipziger Bücherhallen und von der hier domizilierenden Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen die stärksten Anregungen auch für die sächsische Volksbüchereisache ausgegangen waren, und weil den haupt- und nebenamtlichen sächsischen Volksbibliothekaren Gelegenheit geboten werden sollte, die Modellbüchereien der neuen Bewegung, deren Sammelpunkt die Zentralstelle ist, an Ort und Stelle besichtigen zu können. Der Tagung war durch die Stadt Leipzig ein würdiger Rahmen bereitet worden, indem der Versammlung der Stadtverordnetensitzungssaal überlassen worden war.

Trotz der schwierigen allgemeinen Lage waren dem Rufe der Landesstelle über hundert Volksbibliothekare aus allen Teilen Sachsens gefolgt. Auch aus Thüringen hatten sich Vertreter der Regierung (die Herren Oberregierungsrat Stier und Regierungsrat Dr. Buchwald vom Volksbildungsministerium), der Leiter der Jenaer Volkshochschule und eine Anzahl Fachgenossen eingefunden. Aus Leipzig selbst nahmen nicht nur Volksbibliothekare und Volksbibliothekarinnen, sondern auch Angehörige der Lehrerschaft, der Volkshochschule und der übrigen Leipziger Volksbildungsanstalten teil.

Die Tagung wurde eröffnet durch eine Ansprache des Vertreters der sächsischen Regierung, Geheimrat Apelt, der allgemein auf die Bedeutung der Volksbücherei hinwies. Den Hauptvortrag des ersten Tages hielt der Geschäftsführer unserer Zentralstelle. Er gab eine Übersicht über die Grundgedanken der Volksbildungs- und Volksbüchereiarbeit, über die Voraussetzungen wahrer Volksbüchereiarbeit, über ihre Arbeitsgebiete und über die Richtlinien einer deutschen Volksbüchereipolitik. An den zweistündigen Vortrag schloß sich nachmittags zunächst eine Führung durch die Leipziger Bücherhallen, und am späteren Nachmittag trat die Versammlung in eine Aussprache über das am Vormittag Gehörte und am Nachmittag Gesehene ein.

Der zweite Tag war der Erörterung der Hauptfragen der Volksbüchereisache in Sachsen gewidmet. Regierungsrat Ulich gab eine auf persönlicher Sachkenntnis beruhende Übersicht über die Arbeitsgebiete einer sächsischen Büchereipolitik. Vor allem betonte er die Notwendigkeit einer zentralen Arbeits- und Beratungsstelle. Die Regierung selbst könne — schon aus wirtschaftlichen Gründen — eine solche Stätte praktischer Vor- und Hilfsarbeit nicht schaffen, sie müsse sich dabei der Leistungen und Einrichtungen bedienen, die aus der Initiative der Volksbibliothekare selbst hervorgegangen seien. Dabei interessiere sich die Regierung für die Richtungskämpfe innerhalb der Welt der Volksbibliothekare nur wenig, — sie werde dort mitarbeiten und die Stellen um Mitarbeit bitten, die zu wirklichen Leistungen und Einrichtungen auf dem Gebiete zentraler Vorarbeit, Hilfe und Beratung gekommen seien. Nach Lage der Dinge könne da zunächst nur die Deutsche Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen in Leipzig in Betracht kommen.

In der Aussprache glaubte der Vertreter der Dresdner Städtischen Bücherei der Regierung bezw. der Landesstelle Einseitigkeit vorwerfen zu müssen, die schon bei der Vorbereitung der Tagung zum Ausdruck gekommen sei. Dieser Vorwurf wurde von Regierungsrat Ulich mit großem Nachdruck, mit sehr einleuchtenden Beweisstücken und unter lebhafter Zustimmung der Versammlung zurückgewiesen.

Inzwischen hatte die Landesgruppe Sachsen der Deutschen Zentralstelle die folgende Entschließung gefaßt und legte sie der Versammlung vor:

I.

„Die Landesgruppe Sachsen der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen erblickt in den grundsätzlichen Ausführungen des Bibliothekar Hofmann und in den büchereipolitischen Richtlinien des Herrn Regierungsrat Ulich auf der sächsischen Büchereitagung März 1923 eine geeignete Grundlage für eine kraftvolle sächsische Büchereipolitik.

II.

„Insbesondere erwartet die Landesgruppe Sachsen, daß die Regierung die für die Durchführung der Büchereipolitik erforderlichen zentralen Facharbeiten nachdrücklichst fördert und dabei den sächsischen Volksbüchereien das zugänglich macht, was in den einzelnen Arbeitsabteilungen der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen schon geschaffen ist.

III.

„Als besonders dringliche Einzelaufgabe betrachtet die Landesgruppe Sachsen die Gewinnung eines Stammes durchgebildeter und berufsfreudiger Volksbibliothekare. Soweit dabei nebenamtliche Volksbibliothekare in Betracht kommen, fordert die Landesgruppe von der sächsischen Landesregierung:

a) die Entlastung dieser Bibliothekare von anderen Berufsarbeiten, also bei den zahlreichen als Volksbibliothekare tätigen Lehrern entsprechenden Erlaß von Schulstunden;
b) die Beschickung der Ausbildungskurse der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen.

Der Entschließung schloß sich die Versammlung mit allen gegen eine Stimme, der des Vertreters der genannten Dresdner Bücherei, an. Damit hatte die vom Sächsischen Volksbildungsministeriums eingeschlagene Büchereipolitik durch die sächsischen

Volksbibliothekare selbst eine volle Rechtfertigung erfahren. Wir dürfen hoffen, daß mit alledem nun auch in Sachsen die Bahn gegeben ist für eine energische und folgerichtige Förderung des Volksbüchereiwesens, die im Einklang steht mit der Gesamtentwicklung der Volksbüchereisache in Deutschland. W. H.

Orientierungslehrgang 1923

Die Unterrichtsabteilung der Zentralstelle veranstaltete vom 28. September bis 5. Oktober in ihren Räumen einen Orientierungslehrgang für Volksbibliothekare, der von haupt- und nebenamtlich tätigen Fachgenossen besucht war. Dieser durch die herrschende Wirtschaftsnot auf 8 Tage zusammengedrängte Lehrgang bot die Erfüllung eines dringenden Wunsches der zuständigen Regierungsstellen Sachsens und Thüringens; Herr Regierungsrat Dr. Kayhahn von der Landesstelle für freies Volksbildungswesen im sächsischen Volksbildungsministerium nahm als Vertreter seiner Regierung daran teil.

Der Geschäftsführer der Zentralstelle eröffnete die Reihe der Vorträge mit einer kulturphilosophischen Darlegung des Volksbüchereigedankens, der erkenntniskritischen Grundlage der Zentralstellen-Arbeit. Ausgehend von der auf allen Gebieten des Lebens, besonders aber im Geistig-Kulturellen, zum Ausdruck kommenden Krise der europäischen Kultur, ihrem Relativismus, ihrer Skepsis und Zersetzung, begründete er von neuem die Forderung, daß man auf die im Volke vorhandenen Lebensantriebe zurückgreifen und auf sie die Erneuerung der Kultur aufbauen müsse. Diese Forderung führte Redner alsbald zu eindrucksvoller Gegenständlichkeit am Beispiel der Auswahl, die sich gründet auf Erlebensnähe und kompromißfreie Zielsetzung im Kleinen wie im Großen. Der Vortragende bezeichnete den „geistigen Plan" als das Grunderfordernis jeder Auswahltätigkeit und kam so zur Erörterung der Lebenskreise, die als Erfahrungstatsache im Mittelpunkt der intensiven Büchereipolitik von heute stehen. „Bibliothekarische Arbeit ist keine Registrierarbeit, sondern persönlichste ständige Auseinandersetzung mit dem Geistigen des Volkstums; Volksbildung hat vom Menschen aus zu erfolgen und die zentralen Lebensgefühle der jeweiligen Lebenskreise aufzusuchen; nur so erhält die volkstümliche Bücherei geistiges Profil und wird Kultur möglich." — — Diese Thesen fanden ihre sinnfällige Ergänzung in dem Aufzeigen der bis heute vorliegenden leserpsychologischen Statistik und wurden vertieft durch die Ausführungen Bultmanns, des wissenschaftlichen Abteilungsleiters der Zentralstelle. Bultmann analysierte am Hauptbeispiel der historischen Literaturinhalte die Arbeitsweise und -ergebnisse der in Leipzig betriebenen Auswahltätigkeit und erweckte bei allen Teilnehmern des Lehrgangs die wachsende Überzeugung von der grundsätzlichen Richtigkeit des eingeschlagenen Weges. Die an dieses Zentralproblem des intensiven Büchereigedankens anknüpfende Diskussion gestaltete sich außerordentlich ertragreich und führte zu dem allseitigen Verlangen, das in Leipzig Gehörte und Erlebte in Landesgruppen weiterzutreiben und auf die Praxis anzuwenden bzw. in ihr zu prüfen.

Frau Hofmann-Bosse, die Leiterin der Deutschen Volksbüchereischule, wußte in klarem, außerordentlich anschaulichem Aufbau und getragen von der geistig-menschlichen Grundeinstellung der Zentralstelle das Büchereitechnische in seiner Vielgestaltigkeit und Zweckdienlichkeit zur Darlegung zu bringen und war eine nie ermüdende Führerin in all den Zweifeln, die den Bibliothekar bei der technischen Durchdringung seiner Bestände beschleichen. Unter Frau Hofmanns Führung wurde an dem in die Woche des Lehrganges fallenden Arbeitssonntag die Zweigstelle Leutzsch der Städtischen Bücherhallen zu Leipzig besichtigt und anschließend ein geselliges Beisammensein im Leutzscher Gehölz gefeiert.

Nicht unerwähnt darf eine Entschließung bleiben, die Herr Studienrat Dr. Marx-Bautzen in seiner Eigenschaft als Leiter der dortigen städtischen Bücherei mit der leider nicht vereinzelten Klage über das Eindringen der Tageszeitungen in die Volksbücherei auslöste. Diese Entschließung möge hier folgen und an ihrem Teile Gutes wirken. Dr. Alfred Weise

Entschließung

Der vorwiegend von sächsischen und thüringischen Volksbibliothekaren besuchte Orientierungskurs 1923 der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen E. V. zu Leipzig nimmt Kenntnis von der immer noch häufigen Verquickung von Volksbücherei und Zeitungslesehalle. Diese Verquickung beruht nicht nur auf einer völligen Verkennung des lebenswichtigen Gedankens der volkstümlichen Bücherei, die eine Bildungsbücherei sein soll, sondern ist auch wirtschaftlich nicht zu verantworten. In einer Zeit der Not auch unserer großen Volksbüchereien muß jede Verwendung von Büchereimitteln zu anderen als Volksbildungszwecken mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Im übrigen zeigt die Erfahrung auch führender volkstümlicher Büchereien, wie der Städtischen Bücherhallen zu Leipzig, daß Tageszeitungen nicht nur nicht vermißt, sondern von der Mehrzahl der Besucher dort auch nicht gesucht werden.

Studienrat Dr. Johannes Bergner, Leiter der Landesbücherei Sondershausen / Oberstudiendirektor Dr. W. Fröbe, Leiter der Städt. Bücher- und Lesehalle zu Schwarzenberg, Sa. / Paul Hager, Leiter der Volksbücherei Lauter i. Sa. / H. Hickethier, Leiter der Landesbücherei Rudolstadt / Prof. Dr. H. A. Krüger, Direktor der Landesbibliothek Gotha / Studienrat Dr. Marx, Leiter der Städt. Bücherei Bautzen / Oskar Metze, Leiter der Städt. Volksbücherei Weida / Arno Michael, Leiter der Volksbücherei Dippoldiswalde / Stadtrat Franz Naumann, Leiter der Städt. Volksbibliothek Meißen / Richard Öhme, Leiter der Volksbücherei Grüna i. Sa. / Julius Rönsch, Leiter der Volksbücherei Kirschau b. Dresden / Willy Sénéchal, Leiter der Volksbücherei des Kreises Wolfen b. Bitterfeld / Werner Ulrich, Bibliothekar in Weimar.

Oldenburger Volksbüchereitag

Das Oldenburgische Landesamt für Volkshochschulen veranstaltete am 1. August dieses Jahres in Oldenburg einen Volksbüchereitag, an dem etwa 250 Herren und Damen aus allen Landesteilen, besonders Lehrer und Lehrerinnen, sowie Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden teilnahmen, und der von dem Geschäftsführer des Landesamtes, Realschullehrer Jacobs, geleitet wurde. Direktor Hofmann-Leipzig

entwickelte in dreistündigem, mit lebhaftem Beifall aufgenommenem Vortrag seine Grundgedanken über die Gestalt der modernen volkstümlichen Bücherei und ihre Verwirklichung. Die rege Aussprache gab ein Bild von der Lage des Büchereiwesens im Lande, das noch in den ersten Anfängen der Entwicklung steht und mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. In einstimmig angenommener Entschließung bekannte sich die Versammlung zu den Darlegungen und Richtlinien Hofmanns und forderte von Staat und Gemeinden, in Verbindung mit der Deutschen Zentralstelle die notwendigen Maßnahmen für den planmäßigen Aufbau eines Oldenburger Büchereiwesens zu treffen. Das Landesamt und in Verbindung mit ihm besonders auch der Hauptausschuß für Jugend- und Volkswohlfahrt des Landeslehrervereins sind bestrebt, die reichen Anregungen der Tagung in praktischer Arbeit zu nachhaltiger Auswirkung zu bringen. P. B.

Führertagung auf Schloß St. Martin bei Graz

Seit etwa dreißig Jahren besteht in Österreich der Verein „Südmark", als Schutzverein zur Erhaltung des Deutschtums in den Donau- und Alpenländern. Er trachtete vor allem nach wirtschaftlicher Stärkung des Deutschtums an den Sprachengrenzen, er wirkte für Besiedlung und Bodenschutz, für Stärkung des deutschen Gewerbes und brachte hierfür bedeutende Mittel auf. Die vollkommen veränderten Verhältnisse nach dem Zusammenbruch, verändert in innen- und außenpolitischer Hinsicht, stellen die „Südmark" vor neue Aufgaben. Sie faßt heute, in merklicher Abweichung von früher, ihre Schutzarbeit als Kulturarbeit auf, — ein inneres Deutschtum schaffen zu helfen, das allen von außen kommenden Schwierigkeiten und Verlockungen stand hält, das erscheint der „Südmark" jetzt, wenn wir die programmatischen Darlegungen ihrer Führer auf der St. Martiner Tagung richtig interpretieren, als wichtigste Aufgabe. Eine Aufgabe, die jeder Deutsche, stehe er politisch, wo er wolle, nachdrücklich bejahen muß.

Bezeichnend für die gesamte Lage des Volksbildungswesens, bezeichnend auch für den Ernst, mit dem die Südmarkkreise an ihre Aufgabe herangehen, ist die Tatsache, daß die führenden Männer sehr bald den Weg zu der neuen Volksbildungsarbeit gefunden haben, wie sie sich in Deutschland jetzt immer mehr durchzusetzen beginnt. Der Befestigungdieser Verbindung, dem Austausch von Erfahrungen, und damit der gegenseitigen sachlichen Förderung sollte nun die „Führertagung" dienen, die die „Südmark" in der Zeit vom 4. bis 8. November in Schloß St. Martin bei Graz veranstaltete. Geladen waren die Landesreferenten für Volksbildungswesen in den österreichischen Ländern, einige führende Persönlichkeiten des österreichischen Volksbildungswesens und eine kleine Anzahl deutscher Volksbildungsleute. Außerdem waren Vertreter der österreichischen Bundesregierung und leitende Persönlichkeiten der „Südmark" selbst Teilnehmer der Tagung.

Die Hauptgegenstände der Verhandlungen waren: der Industriearbeiter und die Volksbildung, die bäuerliche Bevölkerung und die Volksbildung, die Jugendbewegung und die Volksbildung und nationale Schutzarbeit und die Volksbildung. Zu jedem Thema sprachen mehrere Referenten, und in jeder Vortragsgruppe war ein Höhepunkt, von dem aus sich die ganze Größe und Tragweite, aber auch die Problematik wahrer Volksbildungsarbeit in unseren Tagen auftat. So wenn Bäuerle-Stuttgart von der Lage, von der äußeren und inneren Not der Industriearbeiterschaft sprach, wenn Lehmann-Landskron den Gedanken der Bildung der Nation durch Volksbildungsarbeit entwickelte, wenn Direktor Steinberger-St. Martin über die Volksbildungsarbeit an der katholisch-bäuerlichen Bevölkerung berichtete, wenn Bröger-Nürnberg in die, den meisten Zuhörern ganz neue Welt des Jungsozialismus führte. Und dabei wurde mehr erreicht, als nur fachliche, pädagogische und soziologische Erkenntnis, Leitlinien für die praktische Arbeit. Die Südmarkleute, vielfach wohl noch als enge Nationalisten verschrien, zum größten Teil sicher auch unter ganz anderen geistigen und sozialen Voraussetzungen, in einer anderen Umwelt lebend als die aus der verstädtischten und industrialisierten Welt kommenden Reichsdeutschen, — diese Südmarkleute folgten den tiefaufwühlenden Darlegungen Bäuerles und des erklärten Sozialisten Bröger mit voller Aufgeschlossenheit; und die Reichsdeutschen, die bei dem sudetendeutschen Vorkämpfer der Heimatbildung (Lehmann) und bei dem katholischen Führer des steiermärkischen ländlichen Fortbildungswesens (Steinberger) vielleicht doch nationalistische Enge, weltanschauliche Befangenheit vermutet hatten, wurden ganz gepackt von der Kraft, Fülle und Feinheit der Ausführungen dieser Männer. Wieder einmal wurde, wie so oft auf den Volksbildungstagungen der letzten Jahre, im Ringen um Entfaltung deutscher Wesensart für eine deutsche Zukunft, ein gemeinsamer Boden für Menschen der verschiedensten politischen und weltanschaulichen Bekenntnisse gefunden.

Die Tagung war überreich an Verhandlungsgegenständen und Vorträgen. Neben den schon erwähnten Themen standen noch verschiedene andere Fragen zur Erörterung; der Verfasser dieses Berichtes z. B. hatte über das allgemeine Thema „Volksform und Bildungsform" zu sprechen, zu dem wir die Leitsätze an anderer Stelle dieses Heftes veröffentlichen. Diese Überlastung der Tagung — ihr einziger Fehler — verhinderte eine Entfaltung der Aussprache in dem Umfange, der der Bedeutung der Verhandlungsgegenstände und der meisten Referate entsprochen hätte. Die Veranstalter der Tagung haben diesen Mangel selbst gefühlt, und daher wurde am letzten Verhandlungstage verkündet, daß die Verhandlungen nicht beendet, sondern nur abgebrochen würden, um in wenigen Monaten mit denselben Teilnehmern am selben Orte wieder aufgenommen zu werden.

Das Schloß St. Martin, ein ehemaliges Benediktinerstift, in der steirischen Landschaft auf dem Ausläufer eines Höhenzuges wundervoll gelegen, ist der Sitz der Hauptleitung des ländlichen Fortbildungswesens in der Steiermark. Zeitweilig beherbergt St. Martin auch eine ländliche Volkshochschule. Für die Tagung der Südmark gab St. Martin einen trefflichen Rahmen, und die Gastlichkeit, die geübt wurde, und die

Form, in der sie geübt wurde — die Tagungsteilnehmer wohnten auch in St. Martin — trug nicht zuletzt dazu bei, daß während der Tagung so etwas wie eine echte Volkshochschulstimmung herrschte. W. H.

Deutsch-österreichische Volksbüchereitagung

Das österreichische Bundesministerium für Unterricht hatte für den 8. bis 10. November, im Anschluß an die Führertagung in St. Martin, eine Tagung der österreichischen Volksbibliothekare einberufen. Sie hatte den Zweck, die österreichischen Fachgenossen und Volksbildungsführer mit den neueren Arbeiten unserer Zentralstelle bekannt zu machen und zugleich dem von der Volksbildungsstelle des Bundesministeriums geplanten Zusammenarbeiten mit der Zentralstelle den Weg zu bereiten. An der Tagung nahmen die Landesreferenten für das Volksbildungswesen, sowie eine größere Anzahl österreichischer Volksbibliothekare aus allen Bundesländern teil. Insgesamt dürfte die Tagung von 50 bis 60 Teilnehmern besucht worden sein. Die Leitung lag in den Händen der Referenten beim Bundesministerium, Ministerialrat Witt und Ministerial-Vizesekretär Dr. Kindermann.

Der Geschäftsführer unserer Zentralstelle hielt am Abend des 8. November einen einleitenden Vortrag über den „Stil des Hauses und die Form des Verkehrs" in der neuen Volksbücherei, und legte am 9. November in zwei mehrstündigen Vorträgen, unterstützt durch ein reiches Abbildungsmaterial, die Grundsätze dar, nach denen sich jetzt in Leipzig die Gestaltung der Sachverzeichnisse für die Leserschaft vollzieht. Am Sonnabend sprach derselbe Referent über die Probleme und Notwendigkeiten einer deutschen Büchereipolitik, unter Bezugnahme auf eine im Vortragsraum aufgebaute Ausstellung, die die Arbeitsweise und die Arbeitsergebnisse der deutschen Zentralstelle veranschaulichte. Daran schloß sich eine freie Aussprache, in der die österreichischen Fachgenossen Fragen aus der Praxis stellten, die von dem Referenten auf Grund der Erfahrungen beantwortet wurden, die die Zentralstelle im Verkehr mit den Volksbüchereien im deutschen Sprachgebiet gesammelt hat.

Die Veranstaltung der Tagung, ihr ausgezeichneter Besuch auch aus den entlegensten Landesteilen (Kärnten, Tirol, Salzburg, Voralberg!) ließen die Tatkraft erkennen, mit der in Österreich jetzt von oben und von unten her die Sache der volkstümlichen Bücherei in Angriff genommen wird; der Verlauf der Tagung, besonders auch die Aussprache, zeigte ein lebhaftes Verständnis für die Probleme der Volksbücherei überhaupt und für die Forderungen der neuen Büchereiarbeit im besonderen. Eine Besprechung, die am 9. November abends unter Leitung von Herrn Dr. Kindermann zwischen den österreichischen Landesreferenten und unserem Geschäftsführer stattfand, ergab weitgehende Übereinstimmung in bezug auf die büchereipolitischen Grundsätze der Zentralstelle und in bezug auf die zunächst in Österreich einzuschlagenden Wege. Wir werden über die weitere Entwicklung auch des deutsch-österreichischen Volksbüchereiwesens von jetzt ab in unserer Zeitschrift regelmäßig berichten. W. H.

V. Kleine Nachrichten

für die Mitglieder der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen

Als zweiter Geschäftsführer ist in die Leitung der Zentralstelle eingetreten Herr Dr. Alfred Weise, früher Generalsekretär der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung. Herr Dr. Weise wird sich im besonderen den allgemeinen organisatorischen Aufgaben der Zentralstelle widmen. In Rücksicht auf die zahlreichen Verbindungen der Zentralstelle mit dem preußischen und norddeutschen Volksbüchereiwesen behält Herr Dr. Weise seinen Wohnsitz in Berlin W 50, Neue Ansbacher Straße 18 III bei. Büchereien, Behörden und Regierungen, denen es sympathisch ist, mit einer in Preußen domizilierenden Stelle zu arbeiten, können sich unmittelbar mit der Berliner Vertretung der Zentralstelle in Verbindung setzen. Herr Dr. Weise, der im Monat mehrmals in der Hauptgeschäftsstelle in Leipzig tätig sein wird, wird aber die Zentralstelle auch in ihrem Verkehr mit dem mittel- und süddeutschen, sowie mit dem außerdeutschen Büchereiwesen vertreten. Da auch für die Erledigung der engeren Fachverhandlungen und -Auskünfte jetzt selbständig arbeitende Abteilungen innerhalb der Zentralstelle geschaffen sind, bitten wir, Zuschriften nicht mehr an den ehrenamtlichen Geschäftsführer, Herrn Walter Hofmann, sondern unpersönlich an die Geschäftsstellen, entweder in Leipzig, Zeitzer Straße 28 oder in Berlin W 50, Neue Ansbacher Straße 18 III richten zu wollen.

*

Der Reichstag hatte im Sommer dieses Jahres größere Mittel bewilligt, die zur Erhaltung solcher kultureller und gemeinnütziger Vereinigungen, an deren Erhaltung das Reich Anteil nimmt, bestimmt waren. Das Reichsministerium des Innern, das mit Zustimmung des Reichsrates und des Haushaltungsausschusses des Reichstages über die Verwendung der Mittel zu bestimmen hatte, hat uns diesem Fonds der Zentralstelle eine größere Unterstützung zuteil werden lassen, die von der Zentralstelle in erster Linie zum Ausbau des Einkaufshauses für Volksbüchereien verwendet wurde.

*

Das österreichische Bundesministerium für Unterricht hat der Deutschen Zentralstelle einen Jahresbeitrag bewilligt. Die Zentralstelle ist hierfür verpflichtet, mit allen ihren Einrichtungen sich dem genannten Ministerium zur Verfügung zu stellen, auch besondere Leistungen für das österreichische Volksbüchereiwesen im Auftrage des Ministeriums zu tätigen. Mit dem Beitrage des Ministeriums sind alle Einzelteilnehmerbeiträge österreichischer Volksbüchereien an die Zentralstelle abgelöst. Die persönliche Mitgliedschaft einzelner österreichischer Bibliothekare bei der Zentralstelle kann neben diesem staatlichen Ablösungsbeitrag bestehen bleiben.

*

Das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat im Jahre 1923 eine große Nothilfe für die preußischen Volksbüchereien unternommen. Mit der sachlichen Vorbereitung der Nothilfe — Ausarbeitung der Anschaffungslisten, Herstellung des Kataloges, Aufstellung des Organisationsplanes — wurde die Zentralstelle beauftragt; die Durchführung wurde dem Einkaufshaus für Volksbüchereien übertragen. Wir werden im nächsten Hefte der Abteilung A unserer Zeitschrift einen eingehenden Bericht über die Nothilfe bringen.

*

Den im Jahresbericht angekündigten Bericht über die Arbeitsgemeinschaft, die die Zentralstelle mit dem Verein deutscher Ingenieure geschlossen hat, können wir aus Mangel an Raum erst in einem der nächsten Hefte bringen.

*

Wir bringen in diesem Hefte mehrfach Berichte über die Arbeitsbeziehungen der Zentralstelle zu dem Volksbildungs- und Volksbüchereiwesen des Auslandsdeutschtums. In der jüngsten Zeit hat auch das fremdsprachliche Ausland selbst wachsendes Interesse für die neue deutsche Büchereibewegung und für die Arbeiten der Zentralstelle gezeigt. Nachdem schon früher in der skandinavischen, holländischen und der magyarischen Fachpresse Veröffentlichungen über die neue Büchereibewegung erfolgt waren, sind jetzt Übersetzungen aus den Hauptschriften der Zentralstelle ins Russische, Holländische und Tschechische in Vorbereitung, bzw. sind solche schon erschienen. Größere Aufsätze über die Arbeiten der Zentralstelle sind erschienen, bzw. in Vorbereitung in schweizer, englischen und russischen Fachzeitschriften. Wir werden über diese Auswirkung der Zentralstellenarbeit in einem der nächsten Hefte unserer Zeitschrift nähere Mitteilung machen.

Anhang

Satzungen der Preußischen Volksbücherei-Vereinigung

(Das Programm der Vereinigung ist von der Geschäftsstelle, Köln, Pfälzer Str. 34, zu verlangen.)

1. Zweck

Die Preußische Volksbücherei-Vereinigung ist die Vereinigung der preußischen Volksbibliothekare, die die Förderung des preußischen Büchereiwesens erstreben auf Grund eines gemeinsamen sachlichen Programms, wie es in den Leistungen der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen in Leipzig vorliegt.

2. Arbeitsgebiete und Arbeitsweise

Unter Wahrung voller Freiheit in sachlicher und organisatorisch-rechtlicher Beziehung will die Vereinigung in Interessen- und Arbeitsgemeinschaft mit der Deutschen Zentralstelle notwendige zentrale Arbeitshilfen schaffen und erhalten.

3. Sitz

Sitz der Vereinigung, die in das Vereinsregister eingetragen werden soll, ist Köln.

4. Mitglieder

Mitglieder der Preußischen Volksbücherei-Vereinigung können Personen werden, die im preußischen Büchereiwesen haupt- oder nebenamtlich als Volksbibliothekare tätig sind. Die Mitgliedschaft ist nicht an die Zugehörigkeit zu einer bestimmten büchereipolitischen Organisation gebunden, vielmehr ist alleinige Voraussetzung die Anerkennung des Programms und der Satzungen der Preußischen Volksbücherei-Vereinigung. Über die Aufnahme entscheidet der Vorstand.

5. Teilnehmer

Für Büchereien oder ihre Träger, die sich auf das sachliche Programm der Preußischen Volksbücherei-Vereinigung nicht verpflichten können oder wollen, die aber die durch die Geschäftsstelle der Vereinigung getätigten oder vermittelten Sachleistungen in Anspruch zu nehmen wünschen, besteht eine losere Form des Anschlusses in der Form der Teilnehmerschaft. Die Teilnehmer werden den Mitgliedern in bezug auf die sachlichen Leistungen der Vereinigung vollkommen gleichgestellt, nur haben sie auf den Mitgliederversammlungen kein Stimmrecht.

6. Beiträge

Die Beiträge werden nach dem Einkommen abgestuft.
Teilnehmer entrichten einen Prozentsatz ihres gesamten Bücherei-Etats als Jahresbeitrag
Die Festsetzung der Beiträge erfolgt durch den Vorstand.

7. Organe

Organe der Vereinigung sind: Die Mitgliederversammlung, der geschäftsführende und der erweiterte Vorstand, die Bezirks- und Provinzialgruppen und Arbeitsausschüsse.

8. Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung, die jährlich stattfinden soll, wird von dem geschäftsführenden Vorstand einberufen, und zwar durch schriftliche Einladungen und durch Bekanntgabe in den Fachblättern unter Angabe der Tagesordnung. Die Abstimmung erfolgt in der Mitgliederversammlung mit einfacher Stimmenmehrheit der stimmberechtigten Anwesenden; für Satzungsänderungen ist $^2/_3$-Mehrheit erforderlich. Über die Verhandlung ist eine Niederschrift anzufertigen, die von den anwesenden Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes zu unterzeichnen ist.

9. Vorstand

Der Vorstand wird von der Mitgliederversammlung auf zwei Jahre gewählt; er besteht aus mindestens 7 Personen: Dem Vorsitzenden, dem stellvertretenden Vorsitzenden, dem Schriftführer, dem Schatzmeister und den Beisitzern. Vorsitzender, Schriftführer und Schatzmeister bilden den geschäftsführenden Vorstand, d. h. den Vorstand im Sinne des Gesetzes, dem die gerichtliche und außergerichtliche Vertretung der Vereinigung obliegt. Der erweiterte Vorstand kann einen Geschäftsführer ernennen.

10. Bezirks- und Provinzialgruppen

Mit Genehmigung des Vorstandes können Bezirks- und Provinzialgruppen gebildet werden; sie sind an die Satzungen der Vereinigung gebunden und regeln ihre Arbeitsweise im Einverständnis mit dem Vorstande der Vereinigung. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, die landschaftlichen Besonderheiten in der Gesamtbüchereiarbeit zur Geltung zu bringen, sowie die Interessen des Büchereiwesens in der Öffentlichkeit und bei den Behörden ihres Bezirks zu vertreten.

11. Arbeitsausschüsse

Zur praktischen Durchführung der der Vereinigung gestellten Aufgaben kann der Vorstand Arbeitsausschüsse bilden, die von der nachfolgenden Mitgliederversammlung zu bestätigen sind.

12. Schlußbestimmungen

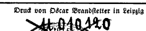
Bei Auflösung der Vereinigung ist über die Verwendung des Vermögens zu bestimmen. Das Vermögen muß in diesem Falle den Zwecken des öffentlichen Volksbüchereiwesens in Preußen zugeführt werden.

(Einstimmig angenommen von der konstituierenden Versammlung. Hameln, den 28. April 1923.)

Dieses Heft enthält Beiträge von

Peter Bultmann, Wissenschaftlicher Abteilungsleiter bei den Städtischen Bücherhallen zu Leipzig / Dr. Arthur Herr, Leiter der Deutschen Volksbücherei in Olmütz, Bibliotheksgasse 5 II 7 / Walter Hofmann, Direktor der Städtischen Bücherhallen zu Leipzig / Dr. Helene Nathan, Leiterin der Städtischen Volksbücherei Neukölln, Ganghoferstraße 3/5 / Dr. Wilhelm Renken, Leiter der Städtischen Volksbücherei Hameln, Deisterstr. 68 / Dr. Rudolf Reuter, Stadtbibliothekar, Köln a. Rh., Pfälzer Straße 34 / Dr. Adolf Waas, Stadtbibliothekar, Mainz, Schulstraße 14 1/10 / Dr. Alfred Weise, 2. Geschäftsführer der Zentralstelle, Berlin W 50, Neue Ansbacher Straße 18.

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig



Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.